

Asche und Rosen

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Alles, was blieb	2
Kapitel 2: Feindkontakt	9
Kapitel 3: Der Auftakt zum Untergang	21
Kapitel 4: Blut und Lavendel	22
Kapitel 5: Gier	38
Kapitel 6: Utopia	39
Kapitel 7: Gedanken	45
Kapitel 8: Wie ein schrecklicher parasitärer Trieb	50
Kapitel 9: Sehnsucht.	51
Kapitel 10: Dreck und Sünde	55
Kapitel 11: Gula	56
Kapitel 12: Wie eine Puppe	69
Kapitel 13: Die Schlange im Paradies	76
Kapitel 14: Duftender Tee	77
Kapitel 15: Der einzige Ort.	80

Kapitel 1: Alles, was blieb

Wunderschön.

Lächelnd betrachtete Rosiel sein Spiegelbild.

Wahrlich makellos.

Sein Spiegelbild lächelte zurück und beinahe hätte er aufgelacht.

"Willst du mir etwa das Wasser reichen?", sprach er affektiert und blinzelte charmant. Nein, wohl kaum - nicht einmal sein eigenes Spiegelbild übertraf ihn in seiner Schönheit.

Zweifelsohne, heute war sogar er für seine Verhältnisse herausgeputzt, denn dieser Tag war ein besonderer.

Das lange, lapislazulifarbene Haar war zur Hälfte hochgesteckt, wobei es von verschiedensten Schmuckstücken zusammengehalten wurde, während sich eine rubinbesetzte Silberkette um den geschmeidigen Hals wand.

Die Oberbekleidung bestand aus einem halblangen schwarzen Mantel aus Satin, unter dem sich ein weißes Hemd aus demselben Stoff befand.

Die enge Hose aus feinstem Leder mochte zwar nicht ganz so sehr in das noble Bild passen, doch war Rosiel schon immer für seinen etwas exzentrischen Kleidungsstil bekannt gewesen und da er jedes Mal einen Wutanfall bekam, sprach man ihn darauf an, hatte man sich inzwischen damit abgefunden.

Der Geburtstag der Zwillinge. Schon Monate zuvor hatte man von nichts anderem gesprochen und die Vorbereitungen waren mindestens genauso lang in Gange.

Immerhin war jeder, der etwas bedeuten mochte, geladen und man musste solch hohen Gästen, Würdenträgern zum großen Teil, schon etwas besonderes bieten. Manche munkelten sogar, dass Adam Kadamon sich persönlich mit seinem Erscheinen die Ehre geben wollte, doch da waren Rosiel und seine Schwester Alexiel sich wohl gewiss und einig - die Ehre, den Gottesengel zu sehen war ausschließlich ihnen beiden vorbestimmt.

Und hier schieden sich auch die Geister schon wieder.

Denn, was Rosiel wohl unverkennbar als höchstes Privileg ansah, wurde von seinem Zwilling eher als lästige Pflicht betrachtet, das wusste er, doch bedauern tat er es nicht. Solange er nicht unter den Eskapaden seiner Schwester leiden musste, scherte es ihn herzlich wenig.

Sie würde schon irgendwann sehen, was sie davon hatte.

"Katan", sagte der Engel und sein Blick wanderte zu einer Gestalt, welche die ganze Zeit ungerührt und in respektvollem Abstand neben der Tür gewartet hatte.

"Rosiel-sama?"

"Sag mir ... bin ich schön...?"

"Ihr seid schön. Mehr als das", kam es ohne zu Zögern zurück und Rosiel scherte sich nicht um die erschöpfte Routine, die in diesem Tonfall lag.

Es war alles perfekt. Er war perfekt.

Mit einem selbstbewussten und mehr als einnehmenden Lächeln betrat der anorganische Engel, eskortiert von einigen Bediensteten und Untergebenen, kaum eine halbe Stunde später den Empfangssaal, den man eigens für diesen Anlass

hergerichtet hatte, genauso wie die anderen Räume, die den Festlichkeiten zugeordnet waren.

Sofort richteten sich nahezu alle Blicke auf ihn. Gewiss rührten nicht alle Blicke von Freude und harmloser Neugier her, gab es doch so einige, welche mehr verstohlen, wenn nicht gar feindselig waren.

Rosiel rührten sie nicht, er wusste um seine Macht und um seine Position.

Nichts und niemand, so wähnte er sich, konnte ihm etwas anhaben.

Geduldig nahm er die Beglückwünschungen und die Hände die sich ihm darboten an - natürlich trug er feine Handschuhe, der hohe Engel hegte einen regelrechten Ekel vor Körperkontakt mit Fremden oder anderen Wesen im Allgemeinen.

Einzig und allein Adam Kadamon, Alexiel und Katan bildeten da eine Ausnahme.

Abwesend ließ er seinen Blick durch den Raum schweifen - er war gut gefüllt und es gelang ihm nicht auf Anhieb, sie auszumachen. Schließlich jedoch erblickte er sie gedankenverloren an einem der riesigen, offenen Fenster stehend, den Blick nach draußen in die weite Dunkelheit gerichtet.

Mit einer höflichen Entschuldigung wimmelte er einen hochgestellten Offizier ab, welcher das mit einem Kopfnicken hinnahm und ging schnellen Schrittes auf sie zu, seine Schwester, die wie er ahnte, sich einmal wieder aus dem Mittelpunkt des Geschehens heraushalten wollte.

Während des Laufens ergriff er von einem der Kellner, welche hier stets emsig mit ihren Tablets herumliefen um die Gäste zu bewirten, zwei Rotweingläser.

“Na, träumst du schon wieder von einer besseren Welt?“, ließ Alexiel die Stimme ihres Bruders aus den Gedanken schrecken - sie sah auf und ergriff mit einem schwachen Lächeln das Rotweinglas, welches er ihr hinhielt.

Während er sich zu ihr auf das ausladende Fenstersims gesellte, welches man zum Sitzen ausstaffiert hatte, antwortete sie, seinen Bewegungen mit den Augen folgend, “Was wären wir nur ohne unsere Träume?”

Sie stießen leicht die Gläser an, ein leises Klirren ertönte, welches in der Geräuschkulisse des Raumes fast gänzlich unterging.

“Du siehst sehr hübsch aus“, sagte sie schließlich, einen liebevollen Blick auf ihren Bruder gewandt.

“Ich bin sehr froh darüber, dass dich die Leute mehr beachten als mich, so komme ich wenigstens nicht in die Verlegenheit mich für irgendwelche übertriebenen Geschenke bedanken zu müssen, das kann ich alles dir überlassen.“

Rosiel schnaubte leise, “Und ich meinte schon, niemals einen Sinn hinter deinem Mauerblümchen Dasein entdecken zu können, aber du hast ihn mir ja gerade selbst offenbart.“

“Charmant, wie eh und je“, kommentierte der organische Engel das mit einem schiefen Lächeln.

Im Gegensatz zu ihrem Bruder hatte sie darauf verzichtet sich besonders aufzutakeln und war in ein eher schlichtes, dennoch sehr vornehmes Kostüm gekleidet, das Haar zu einer kunstvollen Frisur hochgesteckt und balancieren tat sie auf silbernen Pumps. “Alles Gute zum Geburtstag“, sagte sie leise und küsste ihn unvermittelt auf die Wange, was er wohlwollend hinnahm.

“Auch dir meine Segenswünsche, geliebte Schwester“, entgegnete er nicht minder leise und für einen Moment herrschte eine innige Vertrautheit zwischen den Geschwistern.

Das war nicht immer so gewesen.

Eine ganze Weile lang war Rosiel seiner Schwester mit nichts als Feindseligkeit begegnet, hatte er doch stets seine Position bedroht gesehen, hatte angenommen, sie wäre von einem genau solchen Machthunger beseelt, wie er selbst.

Und als wie falsch sich das herausgestellt hatte, musste er schmerzlich und fast mit einem schlechten Gewissen feststellen, als sie zu seinen Gunsten auf die Teilherrschaft verzichtet hatte.

Dass sie das nur getan hatte, damit sie besser miteinander auskamen, der Gedanke war ihm kein einziges Mal gekommen.

Aber es war gut so wie es jetzt war.

Zumindest von seiner Seite aus.

Alexiel bedachte ihn mit einem undefinierbaren Blick, wandte selbigen dann wieder aus dem Fenster und betrachtete das sachte, künstliche Schneetreiben, welches eingesetzt hatte.

Rosiel nahm einen Schluck von dem Rotwein. Köstlich süß schmeckte er.

"Du bist in Sorge, Schwester", sagte er schließlich leise.

Der organische Engel sagte eine Weile nichts.

"Findest du nicht, dass es einen Anlass dazu gibt?"

"Ich kann dir nicht ganz folgen", entgegnete er und folgte ihrem Blick nach draußen.

"Es ist still geworden..."

Rosiel setzte zu einer Antwort an, doch ein plötzlicher Schauer überkam den anorganischen Engel, ein Gefühl ...

Augen, die sich in seinen Rücken bohrten - schnell fuhr er herum und die Augen flackerten hektisch über die Anwesenden.

Nichts. Nahezu alle im Raum hingen einer fröhlichen ausgelassenen Stimmung nach.

Es war nicht so, dass er niemals beobachtet wurde, von irgendwelchen Bewunderern oder ihm missgestimmten, aber das war etwas anderes gewesen. Diese Intensität, Augen, die ihn aufspießen wollten, nein, das war regelrechter Hass gewesen.

Mit einem Mal schwindelte es den anorganischen Engel, ihm wurde übel.

"Ist alles in Ordnung?", drang die besorgte Stimme seiner Schwester in seinen Geist.

"Entschuldige mich kurz", murmelte Rosiel, ohne auf die Frage einzugehen.

Er brauchte ganz dringend einen Moment nur für sich, um sich wieder zu sammeln.

Konnte man es auf den Wein schieben? Normalerweise stieg der ihm ja immer recht schnell zu Kopf. Im nächsten Moment, als er einen angrenzenden Raum betrat, schüttelte er diesen Gedanken sofort wieder ab - das war Unsinn, er hatte noch nicht einmal ein halbes Glas getrunken, davon wurde man noch nicht einmal leicht beduselt. Die Stimmen der anderen Engel verstummten automatisch, als er den Raum betrat, und sich die Tür hinter ihm schloss.

Ruhe legte sich wie drückender Nebel über ihn.

Eine Strähne hatte sich aus seiner Frisur gelöst und baumelte ihm vorwitzig vor dem Gesicht - mit einer unwirschigen Geste wischte er sie weg.

Was war nur mit ihm los? Der anorganische Engel blinzelte einmal und sah sich dann im Raum um.

Es war einer der Gezeiten Räume. Angrenzend an den Festsaal befanden sich symmetrisch vier Räume, die jeweils in den Jahreszeiten der Erde hergerichtet waren. War es nun Zufall, dass er den Herbst erwischte hatte?

Leise knisterte Laub unter seinen Sohlen, als er ein paar Schritte hineinging. Blätter fielen dabei lautlos von den Bäumen, leuchtend rot und gelb, teilweise noch ein wenig grünlich.

So vergänglich ...

Rosiel wusste von seiner Schwester, dass viele Leute sagten, dass der Winter der Todbringer sei, der alles vernichtende und lebensverschlingende Gevatter.

Er verstand es nicht. Für ihn war es der Herbst. Der Herbst täuschte einen mit seinen wunderschönen Farben, sodass man geneigt war, zu vergessen, dass im Herbst alles starb. Die Blätter fielen von den Bäumen, verfaulten und wurden zu Erde, während die kleinen Tiere, die nicht in den Winterschlaf fielen, erfroren oder mangels Futter dahingerafft wurden.

Im Winter war das nicht so. Der Winter hüllte die Gefallenen in sein saches Weiß ein, begrub sie unter sich und machte sie vergessen, dass es da Wesen gab, wie ihn und Alexiel, die dies alles überdauern konnten.

Der anorganische Engel schüttelte den Kopf, wozu machte er sich überhaupt Gedanken um so etwas? Das war als organischer Engel die Aufgabe Alexiels. Der Patronin über alles Leben, alles Körperliche.

Abermals wischte Rosiel sich über die Augen, einen Moment war seine Sicht verschwommen.

Dann sah er sie.

Sie stand neben dem Imitat einer riesenhaften Eiche, ganz in Schwarz gehüllt, als trüge sie Trauer.

Sogar ihr Gesicht wurde von einem Schleier geborgen, lediglich der schmale, rote Mund schaute darunter hervor. Und sie starrte ihn an. Nicht, dass er es mit Gewissheit sehen konnte, er hätte noch nicht einmal in ihre Richtung sehen müssen, nein, er spürte ihren Blick auf sich ruhen.

Sie hatte ihn erschreckt. Mit wütender Stimme, dass man ihn so hatte überraschen konnte, wandte er sein Wort an sie.

"Wer bist du, was hast du hier verloren? Antworte gefälligst!"

Die Gestalt, so schien es, ließ sich von seinen Worten nicht einschüchtern, zeigte keine Demut und keine Furcht, sie rührte sich nicht, stand einfach nur da.

Rosiel, der sich dadurch öffentlich provoziert fühlte und nebenbei bestrebt war, dass man ihm seinen Schrecken nicht anmerkte, setzte sich in Bewegung und ging mit festen Schritten auf die Gestalt zu.

"Ich werde dich töten, wenn du nicht redest", versprach er ihr und hob wie zum Zeichen die Hand, welche mit einem Mal von gleißend heller Energie umzuckt wurde, zarte Blitze, nicht stark genug um jemanden ernsthaft zu verletzen, doch die Drohung war unmissverständlich.

Dann jedoch kam Bewegung in die Gestalt. Zuerst verzog sich der rote Mund nur zu einem Lächeln und Rosiel war es, als verhöhnte sie ihn, eine Stimme ertönte und der anorganische Engel konnte nicht sagen, ob sie zu Frau oder Mann gehörte, es hätte beides sein können.

"Ich bin gekommen, um Euch zu holen, Rosiel-sama."

Für einen Moment wirkte der Engel perplex, dann brach er in glockenhelles Gelächter aus, welches die Gestalt geduldig abwartete.

"Mich holen?" es schien ihn sehr zu amüsieren. "Auf wessen Geheiß hin?" Rosiel trat näher, Neugier und Leichtsinn beflügelten ihn.

"Auf das Geheiß meines Herrn, dem Herrscher der Hölle." Kalt klang die Stimme mit einem Mal und Rosiel hielt inne, als wie aus dem Nichts ein heftiger Sturm aufzog. Seine Frisur löste sich und die seidengleichen Haare flatterten um seinen Körper, als er zurücktrat, die Füße um einen besseren Halt zu haben, fest im Boden vergrub.

"Du wagst es tatsächlich, mich anzugreifen, Unwürdiger", knurrte er und die Energieblitze um seine Hand flammten auf, wuchsen an und spätestens zu jenem Zeitpunkt hätte ein Angreifer gemerkt, mit wem er es hier zu tun hatte.

Was Rosiel allerdings nicht wissen konnte war, dass der Fremde (oder die?) es genau wusste, mit wem er es zu tun hatte, so war ein süffisantes Lächeln sein einziger Kommentar dazu.

Als ob ihr Herr sie ohne sich etwas dabei zu denken mit solch einer Aufgabe betraut und ihr nichts zum Schutz oder zur Hilfe mitgegeben hätte.

Da ließ sie den Schmetterling zu ihm herüberschweben, ein filigranes, zerbrechliches Geschöpf und dennoch wohnte ihm die Macht inne, dem schönen Engel Einhalt zu gebieten...

Rosiel nahm das kleine Wesen erst wahr, als es direkt vor ihm war und einen Moment hielt er inne, auch wenn er sich nicht erklären konnte warum, ließ er die Energie, welche er gesammelt hatte, fallen.

Von dem Schmetterling ging ein eigentümliches Leuchten aus, ein Glitzern und die Muster auf seinen zarten Flügeln schienen niemals still zu stehen.

Und da wurde die Welt um ihn herum grau. Nicht schwarz, wie etwa bei einer Ohnmacht, sie wurde grau und trist und der Engel konnte spüren, wie seine Glieder erschlafften. Jedoch schlug er nicht zu Boden, er war auch nicht gelähmt, er war nur nicht mehr im Stande, sich zu bewegen. Auch das Rascheln der Blätter, das Zwitschern vereinzelter Vögel, nichts, als habe jemand den Ton abgedreht.

Die Augen des Engels weiteten sich, als die Gestalt in aller Seelenruhe auf ihn zuschritt.

Dabei verlor sie ihren Schleier und obgleich alles sonst grau war, so leuchteten ihre Haare in einem feurigen Rot auf, während die schwarzumrandeten Augen und die roten Lippen einen dramatischen Kontrast zu der weiß geschminkten Haut boten.

Anmutig bewegte sie sich, es schien mehr, als schwebte sie.

Rosiels Gedanken wandelten sich in nichts, er war nicht mehr fähig auch nur einen einzigen zu greifen, so als habe jemand seinen Verstand ausgelöscht, seine Sinne jedoch am Leben gelassen.

Ein Stromschlag durchzuckte ihn, als der Dämon ihn berührte...

Das Weinglas zerbrach in ihrer Hand, während sie ein erschrockenes Keuchen von sich gab. Alexiel blickte sich instinktiv um. Ein merkwürdiges Gefühl hatte sie beschlichen, etwas tief in ihr drin, etwas, das ihr sagte, dass etwas geschehen war.

Mit ihrem Bruder.

'Rosiel?'

"Alexiel-sama, ist alles in Ordnung mit Euch?" Doch der organische Engel beachtete den besorgten Berater nicht, der zu ihr getreten war. Ihrem inneren Gefühl folgend stürmte sie in eine bestimmte Richtung, während man ihr verblüffte und aufgeregte Blicke hinterher warf, einige der engeren Untergebenen schickten sich an ihr zu folgen.

Alexiels einziger Gedanke jedoch galt ihrem Bruder. Etwas war passiert. Jemand war bei ihm. oder etwas.

Sie machte sich nicht einmal die Mühe, die Tür zu öffnen, sie zerbarst unter der Energie, die sie voraus sandte und noch ehe sie den Raum betreten hatte, hatten sich ihre drei Flügel zu ihrer vollen Größe entfaltet. Da sie ihr Schwert nicht zur Hand hatte, formten sich violette Energiekugeln über den Handflächen.

Als sie den Raum jedoch vollends betrat, stockte sie, ihre Augen weiteten sich.

Für Alexiel hatte sich die Welt nicht in Grau gewandelt, doch war das Bild, welches sich ihr bot ebenso erschreckend.

Ein Dämon - ein Engel war es mitnichten, das spürte sie schon an der bösen Energie - mit flammend rotem Haar, die schwarzen Flügel ausgebreitet, stand da und funkelte sie an. Offenbar war er keineswegs überrascht, sie hier anzutreffen, dennoch sehr verärgert.

Der organische Engel könne Schwierigkeiten bereiten hatte ihm sein Meister gesagt, es galt Vorsicht.

Was Alexiel jedoch daran hinderte, den Satan, als welchen sie ihn erkannte, sofort anzugreifen, war die Tatsache, dass dieser ihren Bruder in den Armen hielt, mühelos, wobei Letzterer den Eindruck machte, als bekäme er zwar haargenau mit, was hier geschah, sich jedoch nicht daran zu stören schien. Es war, als befände er sich in tiefster Lethargie.

Für den Bruchteil einer Sekunde war sie irritiert, wusste nicht, was sie tun sollte, dann sprach sie mit lauter und herrischer Stimme, während sich einige rangniedrigere Engel in einigem Abstand hinter ihr versammelten.

"Lasst ihn sofort los, Satan, dann werde ich Gnade walten lassen und Euer Leben verschonen! Es ist schon Frevel genug, Hand an den anorganischen Engel zu legen!"

"Huh", antwortete der Satan nur, der mit einem Mal mehr wie eine Frau wirkte, fügte mit heuchlerisch bestürzter Stimme hinzu, "Ist das denn fair, so viele gegen eine schwache Frau, Alexiel-sama?"

Der organische Engel blieb ungerührt. Ihr war keinesfalls entgangen, dass dieses Geschöpf, das weder Mann, noch Frau zu sein schien, auf Provokation aus war. Ihr Pech vielleicht, dass sie oder er nicht wusste, dass er damit bei Alexiel keine Erfolge verzeichnen würde.

Ihr Geist war zu stark.

"Ich warne dich", sagte sie noch einmal mit erstaunlich ruhiger Stimme, doch jeder, der sie besser kannte, wusste, dass dies ein durchaus ernstzunehmendes Anzeichen für ihre Wut war.

Mit ihren dunklen Augen fixierte sie den Fremden. Es stand außer Frage, in wessen Auftrag er handelte. Doch zu welchem Zweck?

Sie bemerkte nicht, wie ein Cherub an ihre Seite kam, mit ausdruckslosen Augen. Nur Einer hätte die Sorge und die Angst in ihnen zu deuten vermocht.

"Alexiel-sama", sagte er leise, "Was geht hier vor...?"

Doch Alexiel antwortete nicht, wie auch, sie wusste es doch selbst nicht.

"Wenn Ihr verzeiht, Alexiel-sama ..." Der Fremde hatte wieder begonnen zu sprechen und einen Moment schwebte der leblose Körper Rosiels vor ihm, als er in die Tasche seiner Kutte griff um eine Art Stundenglas hervorzuholen.

"Wir werden erwartet."

Die Augen des organischen Engels weiteten sich und mit einem Schrei stürzte sie nach

vorne als sie erkannte, was er dort in der Hand hielt, jedoch zu spät.

Den Zauber einer Zeitlosen Uhr konnte niemand aufhalten. Höchstens Adam Kadamon persönlich, doch der schwieg still.

Ein helles Licht erstrahlte, gleißend hell und hüllte alle Anwesenden ein, raubte jedem für wenige Sekunden das Augenlicht.

Alexiel war eine der ersten, die es vermochte, selbige wieder zu öffnen und sie erkannte, dass alles was zurückgeblieben war, einzelne weiße Federn waren, welche lautlos herabregneten.

Der Rest der Anwesenden erlangte langsam sein Sehvermögen wieder zurück und wenige Sekunden später brach ein großer Tumult los. Alexiel wurde mit Fragen bestürmt, lautstarke Entsetzensbekundungen wurden ausgetauscht und man rannte eiligst und geschäftig umher, nur um irgendetwas zu tun zu haben, hatte man dies nicht so erweckte man zumindest den Anschein, betroffen oder bestürzt zu wirken.

Nur ein Engel schottete sich von der allgemeinen Panik und dem Trubel ab. Mit ernstem Blick und einem unguuten Gefühl in der Brust war Katan langsam zu jener Stelle gegangen, an welcher zuvor noch der Höllendämon mit seinem geliebten Herrn in den Armen gestanden hatte. Er bückte sich nieder um etwas aufzuheben, verharrte leicht in der Hocke, wobei sich seine Finger liebevoll und dann krampfhaft um einen Gegenstand schlossen.

Eine kostbare Haarspange Rosiels, von unschätzbarem Wert. Rubine und weiße Diamanten funkelten daran, eingerahmt von feinstem Silber.

Der Cherub presste sie an seine Brust, ganz so, als könne er das Geschehene rückgängig machen.

Man hatte Rosiel-sama entführt und er hatte rein gar nichts tun können.

Und niemand wusste, wohin man ihn gebracht hatte, das war das Schlimmste.

Oh, Rosiel war stark, daran bestand für Katan keinerlei Zweifel, sehr stark, aber wie konnte man sich nicht um das Wesen sorgen, das man mehr als alles Andere liebte, so sehr, wie es einem Engel eigentlich verwehrt sein sollte?

Der Silberhaarige merkte nicht, wie die Kanten der Spange in seine Handflächen einschnitten und sich sachte einige Blutstropfen lösten.

Derjenige, der es wagen sollte, Rosiel-sama ein Leid zuzufügen, so schwor er sich, dem würde er eigenhändig das Herz aus der Brust reißen, ganz gleich welche Konsequenzen das bedeuten mochte.

Stumm stand der Cherub wieder auf und ließ die Spange in eine seiner Manteltaschen gleiten.

Nichts in seiner stoischen Miene ließ auf die bedrohlichen Gedanken in seinem Inneren schließen.

Kapitel 2: Feindkontakt

Wichtige Mitteilung: *Normalerweise bin ich gar nicht für solche Autorenkommentare in Kapiteln, aber diesmal ist wirklich etwas Wichtiges: Ab hier werde ich die FF mit einer Freundin - Kali_sama - zusammen schreiben, da ich unser gemeinsames RPG so wundervoll finde und alles, was ich hier alleine schreibe irgendwie in meinen Ohren lahm klingt. Ich gebe mir Mühe, die Postings so ineinander zu schneiden, dass es sich, wie ein normaler, flüssiger FF Text liest und nicht einfach, wie aneinandergereihte Postings, sollte euch doch etwas Komisches auffallen, so seid herzlich eingeladen uns darauf hinzuweisen.*

Ferner möchte ich nochmal drauf hinweisen, dass die FF wohl doch mehr erotiklastig, als plotlastig wird, nichtsdestotrotz versuchen wir eine gewisse Storyline aufrecht zu erhalten. So, genug gelabert, in Zukunft gibts keine Autorenkommentare mehr im Kapitel.

Sitzend auf seinem Thron, der mehr als ein unbequemes Steingebilde mit einer weichen Decke aus totem Tier darauf zu beschreiben war, saß der Herr der Finsternis gelangweilt oder eher zu einem ebenso unbeweglichen Klumpen erstarrt mit einer zur Faust gebildeten Hand seine Wange abstützend, den Ellenbogen auf der Lehne seines Sitzes ins Nichts starrend.

Wartete er nur oder war das Eis in seinem Herzen tatsächlich auch auf seinen mehr oder weniger irdischen Leib übergegangen, so dass ihm jegliche Bewegung unmöglich war, dies war nicht zu deuten.

Er hätte sich womöglich selbst die Mühe machen sollen, sich hier fortzubewegen um die von ihm geplante Misere für das Himmelreich anzuleiten. Doch es hatte genug Hunde gegeben, die sich darum gerissen hatten, ihm, dem großen Herrscher, eine Geste zu erweisen, um seine Liebe damit zu erkaufen oder ihn einfach nur zu beeindrucken, jedenfalls hatte er eine Horde Dämonen unter der Führung eines Wesens, das er für fähig hielt in den Himmel geschickt, um sich nicht die Finger dreckig machen zu müssen.

Nun fragte er sich, ob dies nicht ein klein wenig leichtsinnig gewesen war und ob auch nur einer von diesen Jüngern lebend zurückfinden würde.

Wenn nicht, kümmerte es ihn um die vergeudeteten Seelen nicht, nur sein Plan wäre damit entzwei geschlagen und nicht mehr wiederholbar gewesen.

Die schweren Augenlider mit den langen, dichten, schwarzen Wimpern sanken für einen kurzen Moment hernieder, er hob die eine Hand und schnipste mit den in Leder gekleideten Fingern. Sofort kroch von irgendwo ein Wesen hervor, mit einem Samt verkleideten Kissen in den zitternden Händen, es in die Höhe zu seinem Meister hebend.

Ungeduldig von seinem Thron sich erhebend knurrte er kurz und leise, während er sich eine der langen, dünnen Zigarren griff, dann schließlich zu seiner Zufriedenheit schoss neben ihm eine kleine Flamme in die Höhe und sich sein nikotinhaltiges Laster anzündend schritt er langsam und schwer durch die Dunkelheit auf die Tür zu, als

plötzlich die großen Tore aus dunklem Holz sich öffneten und sabbernde und geifernde, lachende Dämonen der niedersten Art sprangen und liefen herein, an einem Wesen mit langem, wallenden Haar herumzerrend, das sie in Ketten gelegt hatten.

Sie stießen den wehrlosen Engel auf den Boden.

"Knie nieder vor unserem Herrn!", riefen und gackerten sie.

Das Wesen, das da vor ihm auf die Knie fiel, hob nicht den Kopf, die Haare und Kleider waren bei der langen Reise dreckig geworden, die Hände waren ihm schmerzhaft auf den Rücken gebunden. Luzifer besah es sich von oben, konnte nicht erkennen, wer es tatsächlich war, ob es tatsächlich *er* war, doch ein Engel war es allemal.

Mit einer Handbewegung, die aggressiv und herrisch war, brachte er sein Gefolge zum Schweigen, mit eisigem Blick sie strafend gelang es ihm, die eben noch so muntere Schar zum Erzittern zu zwingen und sie entfernten sich ängstlich und still wieder aus dem Raum.

"Nun..." Luzifer zog an seiner Zigarre, stieß den Rauch aus und sah durchs Zwielflicht auf sein Opfer herab. Ein leichtes Grinsen bildete sich auf seinem Gesicht, er ließ die Hand hinunter gleiten, zog an einer der fremden Locken und hob sie sich zum Gesicht, um an ihr zu schnuppern.

Duftete fein und edel.

"... Angst?" Seine Stimme war glatt und arrogant, er freute sich über das neue Spielzeug.

Als der schöne Engel wieder halbwegs zu sich gekommen war, hatte er sich schwach gefühlt und rühren konnte er sich auch nicht, die Handgelenke schmerzten ihm und die Zunge war ihm noch so schwer, dass er sie nicht dazu bringen konnte, die Worte auszusprechen, die sich hinter seiner Stirn formten.

Was in Gottes Namen ging hier nur vor?

Als der anorganische Engel kurz darauf von schauderhaften, keckernden Wesen an seinen Ketten vorangezogen wurde, war er nicht mehr imstande, sich zu wehren, obgleich er in normalem Zustand wohl sicher eine Supernova entfacht hätte, einfach nur, weil diese Kreaturen die Dreistigkeit besaßen, seine Erhabenheit zu berühren.

Rosiel war durch einen dunkeln Gang gezerrt worden und als sich schließlich große Flügeltüren öffneten, war er geblendet, obgleich das Licht nicht sehr hell war.

Schmerzhaft wurde er auf die Knie gezwungen und als dann eine Stimme zu ihm sprach, wusste er mit einem Mal wo er war. Unverkennbar war dies Luzifers Reich.

Doch war es keine Angst, die ihn überfiel, sondern der blanke Zorn und als er die zwei gesprochenen Worte hörte, blickte er mit einem Funkeln in den Augen auf.

"Wie könnt Ihr es wagen...?" Seine Stimme bebte, wie konnte dieser Abschaum es nur wagen, ihn zu berühren?

Wenn er sich doch nur rühren könnte, wenn doch seine Sinne nicht noch so verschwommen wären, wie in einem leichten Rausch und irgendetwas blockierte seine Kräfte.

Vielleicht war es auch die Aura der Unterwelt, die ihn lähmte und einem inneren Impuls folgend ruckte er weg, nur um dann in sich zusammenzusacken, noch immer drehte sich alles.

Als der Schöne schließlich sein Haupt hochschwang um ihn mit von Hass geblendeten Augen anzugaffen, erlosch jeder Zweifel in Luzifers Brust, sein Griff in den Haaren

wurde härter, fast riss er sie ihm aus, als er sich zu Rosiel bückte, sein Gesicht anhub und ihm den warmen Rauch der süß duftenden Zigarre ins Gesicht blies.

Der Hass, nein, viel mehr der Ekel in Rosiel wuchs ins Unermessliche als der Höllenfürst ihm mit aller Dreistigkeit den Rauch Zigarre ins Gesicht blies, jedoch verfügte er über genügend Selbstbeherrschung, um weder die Augen zu schließen, obgleich diese ihm brannten, noch das zarte Gesicht gar ganz abzuwenden. Nur der Blick seiner Augen wurde ... gefährlicher, sein ganzer Körper war angespannt, wie eine Bogensehne.

"Wie kannst du es wagen, mich so anzureden, Abschaum!?", zischte er zwischen zusammengebissenen Zähnen. Das erste Mal war es ihm ein Unwohles, dass man ihn ob seiner Schönheit musterte, sah er doch unmissverständlich Gier in Luzifers Augen brennen und nach alledem, was er über den Höllenfürst gehört hatte, hatte dies nichts Gutes zu bedeuten.

Rosiel war zwar ein Miststück, doch seine Jungfräulichkeit hatte er stets gehütet, wie seinen Augapfel.

"Du bist es...", flüsterte er, übergang dabei die rhetorische Frage des Engels. Förmlichkeiten waren ihm in diesem Moment lächerlich gleichgültig, ein kaltes Grinsen huschte über seine bleichen, eher dünn gehaltenen Lippen. Mochte Rosiel auch von Dreck gezeichnet sein, unsagbar schön war er dennoch und würde es wohl ewig sein, egal, ob man ihn schlug oder ob man ihm die Augen ausriss.

Die Lippen voll und glühend rot, wie die einer Frau - nein, unbeschreibbar glänzender als die jeder Frau, die Haut glatt und weiß, rein von jeglichem natürlichen Schmutz und die Augen groß und voller Stolz, Wut und einem unsagbar stark ausgeprägtem Charakter, der, mochte er gut oder schlecht zu beurteilen sein, ihm aus jeder Pore drang.

Luzifer konnte kaum an sich halten, so groß war seine Gier, dieses Wesen zu zerstören und zu quälen, ja, in ihm stieg die Lust geradezu höllisch brennend an.

Rosiel - was für ein Fang!

"Hat dein Köter dich diesmal nicht beschützt?"

Er meinte wohl Katan, der bekanntlich um den schönen Mann immer umherschwirrte wie ein mit dem Schwanz wedelnder Hund.

Da hatte Luzifer wahrlich einen wunden Punkt getroffen, blanker Zorn flackerte in den hellen Augen auf und es fehlte nicht viel, da hätte er ihm ins Gesicht gespuckt.

"Pass auf, was du sagst!", knurrte er, während er an seinen Fesseln riss, "Mach mich hier los und ich werde dir die Augen ausstechen!"

Der Schwarzhaarige zog sich einen Handschuh herunter, berührte mit der bloßen, nackten Hand Rosiels' Gesicht. Er wollte die Haut spüren, doch sie war erschreckend kalt, fast wie seine eigene. Das enttäuschte ihn. Erst glitt er mit den Fingerkuppen seine Wange bis zu seinem Kinn herunter, dann schlug er hart mit dem Handrücken zu, so dass sich die Wange seines Opfers blütenrot färbte.

Und so wurde jeder weitere Protest im Keim erstickt, als er brennend und schmerzhaft den Schlag auf seiner Wange spürte, welcher ihm den Kopf zur Seite riss. Es war viel mehr der Schock der ihn verstummen ließ, noch nie hatte es jemand gewagt, derart Hand an ihn zu legen. Das Brennen schien sich in seinem gesamten Körper auszubreiten, während er Luzifer ungläubig anstarrte.

Fast zögerlich, kindlicher Neugier gleich, berührte der Höllenfürst nun sehr sanft das

Gesicht des Anderen und spürte einen Hauch von Wärme.

Luzifer erhob sich, zog seinen Handschuh wieder an und wandte sich ab.

"Wascht ihn und kleidet ihn ein. Wir wollen doch, dass unser Gast sich hier nicht zu unwohl fühlt..."

Noch ein Zug, dann achtlos die Zigarre an der Schulter eines im Schatten lauernden Dieners ausdrückend, der nur leise ein Ächzen unterdrückend zusammenzuckte, verließ der Herrscher des Lastenreiches den Raum.

Mit einem Mal wurde Rosiel umringt von schwarz gekleideten, gesichtslosen Gestalten, die ihn packten und zerrten und mit sich rissen, weg von hier, in einen anderen Raum.

Viel Gegenwehr konnte er nicht geben, seine Sinne waren noch immer zu sehr von dem Wein gefangen oder besser gesagt, von dem Gift, das man ihm hineingemischt hatte.

Sie schritten schnell und zogen an ihm, an seinen Haaren, an seinen Armen, an seiner Kleidung, schleppten ihn durch mager beleuchtete Gänge weiter in die Dunkelheit.

Und der Gang, durch den man ihn zerrte sah so aus, wie alles andere hier und irgendwann schloss er resignierend die Augen.

Als dem anorganischen Engel jedoch klar wurde, was man hier vor hatte, ihn zu entblößen und ihn so schamlos den Blicken dieses Gewürmes auszusetzen, erwachte eine neue Kraft in ihm und ehe ihn diese erneut verließ, fanden zwei der Diener einen schmerzhaften Tod, ehe ihn die neugewonnene Kraft so plötzlich wieder verließ.

Schließlich, nach einer schwindelerregenden Prozedur, stießen sie ihn in einen anderen Raum, der schwer nach Sandelholz und Blumen duftete, getaucht in tiefes, rötliches Licht. Ein Bett stand dort, groß und einladend, mit einem Baldachin aus schwerem, dunkelroten Samt.

Sie ließen ihn dort allein, die Schlösser knackten, er war eingesperrt.

Da saß er nun, wie hingegossen, auf einem Diwan, gewiss ohne seine Einwilligung eingekleidet in die kostbarsten Stoffe; Ein Kleid, wie man es in der irdischen Barockzeit getragen hatte aus rotem Satin, welcher mit cremefarbenen Rüschen und Schleifen bestickt war. Das lapolazulifarbene Haar war kunstvoll zu einer Steckfrisur geformt und mit Rosen aus geschliffenem Rubin verziert worden. Das bisschen Bein, welches leicht entblößt war, gewährte einen Blick auf feine Strapsen, während der dünne Stoff an sich einem eine hauchzarte Vorstellung der verbotenen langen Beine vermittelte.

Da gab sich aber jemand ziemlich Mühe dafür, dass er gedachte, ihm später alles wieder vom Leib zu reißen.

Als man ihn schließlich in dem Raum alleine ließ, warf er noch einen kurzen Blick über die Schulter, sah sich um.

Kein Entkommen, keine auch nur kleinste Fluchtmöglichkeit.

Vor einem großen Spiegel stehend, fuhr er sich durchs schwarze, strähnige Haar, das fahle Licht der Kerzen beleuchtete seine perlweiße Haut, die Augen waren ein Ausdruck der Dunkelheit, die ihn aus jeglicher Richtung umgab und sich auf ihn legte wie ein schwerer Vorhang - tiefschwarz, fast rabenhaft. Sich selbst über das Gesicht fahrend, langsam und abwesend mit den Fingerspitzen, überlegte er einen Moment, einen kurzen nur, wie es nur sein konnte, dass er und sein Bruder von Aussehen und Wesen ach so verschieden sein konnten.

"Hm... Michael..." Ein Schmunzeln huschte über sein Gesicht.

Luzifer zerschmetterte den Spiegel mit einem Hieb in tausend kleine Stücke, die Scherben flogen wie Wassertropfen kristallartig durch die Luft und verteilten sich auf dem Boden, ein paar verfangen sich in seinem dichten Haar.

Er schüttelte ein wenig den Kopf, um sich von dem Dreck zu befreien und verließ den Raum.

Das üppige Schlafzimmer war nicht der Ort, wo er tatsächlich schlief, aber es würde seinen Zweck durchaus erfüllen. Eine der großen Flügeltüren schwang in Richtung des Rauminnen auf und der Höllenfürst betrat mit schweren, doch eleganten Schritten das Zimmer.

Hinter ihm fiel der Riegel der Tür erneut laut hörbar, wie durch Zauberhand, ins Schloss. Dies war einer der wenigen Räume, in denen es etwas wärmer gehalten war, eine ertragbare Temperatur. Von massenhaft Kerzenlicht durchflutet mochte man diesen in schweren Duft getränkten Ort beinahe als angenehm bezeichnen.

In einer Hand hielt der Dunkelhaarige ein bauchiges, großes Glas aus dem er langsam und genüsslich kleine Schlücke Cognac auf Eis trank und es immer wieder amüsiert schwenkte, während er sich dem Bett näherte.

Rosiels Augen folgten Luzifer Bewegungen, wie eine Raubkatze, als dieser den Raum betrat, lauernd darauf bedacht ihn keine Sekunde unachtsam aus den Augen zu lassen.

Der Engel, der da vor ihm auf dem Bett thronte, mit einem so erzürnten und gereizten Gesichtsausdruck sah nur viel atemberaubender aus, als er es sich hätte vorher, beim Anblick dieses dreckigen Häufchens, ausmalen können. Schon wieder wurde Luzifers Griff den Haaren gewidmet, er entriss, nicht allzu grob, der schönen Frisur eine Locke und fuhr mit den Fingern hindurch, ließ sie wieder fallen, so dass sie kokett in Rosiels Gesicht hing.

Der anorganische Engel zog scharf die Luft ein, als Luzifer ihm erneut in den Haaren riss und war umso erstaunter, dass er sich damit begnügte, eine einsame seidene Locke zu lösen.

Er straffte leicht die Körperhaltung und starrte dem Anderen beinahe aufmüpfig entgegen, als etwas geschah, dass ihm diesen Gesichtsausdruck sofort wieder austrieb.

Luzifer verkniff sich jegliches Kompliment, obgleich es ihm seine Männlichkeit gebot, so einem schönen Wesen gänzlich zu verfallen und sich freiwillig zu versklaven, vor lauter Blendung und Sehnsucht nach diesem freilich herrlichen, reinen Leib und dieser absoluten Schönheit.

Tatsächlich verlor sich der Kühne und kniete sich vor Rosiel, um seine Hand zu packen und einen Kuss auf den Rücken zu hauchen, noch bevor er darüber nachdachte, was er tat. Die Situation erschreckte ihn kurz, doch entlockte sie ihm ein Lachen.

"Deine Ausstrahlung... ist überwältigend..."

Nun hatte er ihm doch ein Kompliment gemacht.

An Rosiels arroganten Körperhaltung änderte sich jedoch nichts.

Das war er also, der Höllenfürst, als er ihn nun mit nicht mehr vernebeltem Blick betrachten konnte.

Eine stattliche, imposante Erscheinung, das musste Rosiel wahrlich zugeben, doch nichts in seiner Miene deutete darauf hin, dass er auch nur annähernd beeindruckt

war.

Auch, wenn es ihn einige Mühe kostete, die Aura die den Anderen umgab, nicht zu sich durchdringen zu lassen.

Rosiel war sich fast sicher, dass jedes andere Wesen dem Höllenfürsten auf der Stelle verfiel und er schwor sich, dem entgegenzuwirken und es ihm so schwer wie möglich zu machen.

Er sollte noch bereuen, ihn so schmerzhaft seiner Umgebung entrissen zu haben.

Einen Augenblick flackerten seine Gedanken zu Katan, seinem engsten Vertrauten und dem ihm liebsten Geschöpf, das er hatte und einen Bruchteil einer Sekunde lag Wehmut in seinem Blick.

Bald jedoch fing er sich wieder und Selbstgefälligkeit überfiel ihn, als er Luzifers Worte vernahm.

"Das", sagte der schöne Engel herablassend und kühl, "Ist mir wohl bewusst." Dabei entzog er ihm mit einer geschmeidigen Bewegung ebenjene Hand.

"Glaubst du wirklich, ich ließe mich durch so etwas umgarnen?"

Fast wie ein kleiner, gescholtener Junge blickte er mit seinen großen, dunklen Augen zu der Gestalt über ihm hoch, für einen Moment lag ein Hauch purer Unschuld, obgleich das zu bezweifeln und schwer vorstellbar war, in seinen Zügen.

Er wandte den Blick kurz ab, die schwarzen Strähnen fielen ihm übers Gesicht.

"Nun.. vielleicht hatte ich das ja gehofft..", flüsterte er mit einer Mischung aus Sanftmut und Mitleid, bevor er das Glas, das er immer noch in der Hand hielt, abrupt gegen die nächste Wand schlug, sodass sich das Kristall mit dem Alkohol vermischend auf Boden und Tapete ergoss, sich ruckartig erhebend den Anderen an der Gurgel packte und ihn kurz auf seine Halschlagader in die Höhe hob, wobei sich sein Bizeps anspannte, sein Arm war steinhart vor Muskeln, Rosiel hätte sich nicht lösen können, selbst, wenn er sich mit allen Kräften gewehrt hätte.

Unter seinen Fingern spürte das Blut in den Adern seines Opfers unaufhaltsam pochen, es wollte nach oben schnellen, doch es konnte nicht, mit seinem geschickten, festen Griff klemmte er ihm jegliche Sauerstoffzufuhr ab.

Luzifer konnte das Blut beinahe riechen, den Herzschlag des Anderen, der immer schneller und schneller zu werden schien, fast in seiner eigenen Brust gar spüren.

Er konnte gar nicht so schnell reagieren, wie Luzifer ihn an der Kehle gepackt hatte und ihm die Sauerstoffzufuhr abdrückte, kraftlos legte er die zierlichen Hände an die Handgelenke des Anderen, um den Druck zu lösen, scheiterte jedoch gnadenlos.

Körperlich war Luzifer ihm überlegen und da dieser Ort hier seine Kraft blockierte konnte er sich kaum wehren und war ganz der Willkür des Höllenfürsten ausgeliefert. Immer fester fühlte er den Griff um seinen Hals und langsam begann Panik aufzuflackern, während schwarze Punkte vor seinen Augen tanzten und er gab ein hilfloses Röcheln von sich.

Als er jedoch schon glaubte, sich bald und endlich der Ohnmacht hingeben zu können, lockerte sich der Griff und eher unsanft warf Luzifer nun die schöne Gestalt in die Mitte des weichen Bettes vor sich.

Nun hatten sich mehrere Strähnen gelöst, die Locken fielen zerzaust auf das gerötete Gesicht des Engels, doch dem Höllenfürst war dieser unscheinbare Makel gerade recht, es machte ihn an, diese perfekte Darstellung von Schönheit und Eleganz, obgleich gemischt mit einer Art divenhaftem Hochmut, in ihre Einzelteile zu zerlegen

und zu zerreißen, bis von diesem wunderbaren Geschöpf Gottes nur noch ein Stück Dreck, ein lasterhafter, sündiger Körper übrig geblieben war.

Er drehte sich kurz weg, wandte Rosiel den Rücken zu und zog sich die Jacke von den Schultern, die er noch trug, warf sie achtlos beiseite, zog seine Handschuhe zurecht und drehte den Kopf dann langsam, fast bedrohlich wieder herum, um sein Spielzeug von der Seite her zu betrachten.

Zitternd und um Fassung und um Atem ringend versuchte der anorganische Engel sich aufzurichten, während die Worte Luzifers an sein Ohr drangen.

"Ich sehe... du wurdest ein wenig zu oft verwöhnt, schöner Rosiel."

Seine Augen glänzten sekundenlang wie Eis. Doch er wollte dem Wesen noch eine Chance geben. Er streckte seine Hand ihm entgegen, um ihn zu sich zu winken.

"... Ich möchte... dir vielleicht nicht sofort wehzutun..."

Je nachdem wie sich der Engel benahm, würde Luzifer ihn entweder eiskalt nehmen und blutend und heulend draußen vor den Toren der Hölle zurücklassen, oder... und er hoffte beinahe, da wäre ein 'Oder' vorhanden und dieser so wohlbekannt, so beliebt und begehrte Engel hätte doch noch eine kleine Überraschung für ihn auf Lager.

Wenn er doch schließlich Rosiel bei sich hatte, dann konnte er doch auch ein wenig mehr von ihm erwarten als von anderen Opfern.

Trotz seiner Verfassung zierte plötzlich ein höhnisches Grinsen sein Gesicht.

"Höre ich etwa Gnade aus deinen Worten?", fast amüsiert klang die Stimme des schönen Engels dabei, während er sich langsam wieder sammelnd, eine Strähne aus dem Gesicht strich.

Durch die harsche Behandlung war der Stoff des Kleides hoch gerutscht und entblößte nun die zierlichen porzellanfarbenen und in Strapsen gehüllten Beine bis hin zu den Oberschenkeln.

Rosiel war sich dessen wohl bewusst, doch er dachte nicht daran sich zu bedecken, denn dann hätte Luzifer gewonnen.

Der Fürst wartete kurz, immer noch mit ausgestrecktem Arm den anderen eine freundliche Geste entgegenbringend, doch sie wurde keineswegs erwidert, Rosiel hatte nicht die geringste Absicht, sich ihm zu fügen, obgleich Luzifer sein kleines Hälschen zerdrücken und zerbrechen könnte, wenn er nur gewollt hätte.

Was für eine abstruse, stolze Gestalt da vor ihm saß, zwar mit zerzaustem Haar und hochgeworfenem Rock, der seine schlanken Beine entblößte, und bereits in hässliche Falten gelegte Rüschen, doch immer noch strahlend und voller Selbstliebe und Würde.

"Du musst wirklich... lebensmüde sein."

Oder einfach nur zu stolz, ging es dem schönen Engel durch die Gedanken.

Mit einem halben Sprung war Luzifer auf dem Bett, das Gesicht direkt vor dem des Anderen, den einen Arm schlang er grob um seine Hüfte, die andere bahnte sich den Weg auf sein Bein und die Nägel krallten sich in das weiche Fleisch des Oberschenkels. Nun sollte es aber doch etwas langsamer gehen. Sein Gegenüber starrte ihn wohl etwas erschrocken an, Luzifer vergrub den Kopf sachte am Hals seines Opfers, hauchte warmen Atem gegen die schöne, reine Haut, ließ die Zunge langsam und genießend darüber gleiten und schmeckte etwas Salziges, wohl Schweiß.

Angst?

Nein, Luzifer glaubte nicht, dass Rosiel Angst vor ihm hatte, es musste wohl die

Aufregung sein.

Rosiel verspannte sich merklich, als er spürte, wie nah Luzifer ihm kam. Eindeutig zu nah und näher, als es je einem Wesen, als Katan erlaubt gewesen war. Und selbst diese Nähe hatte niemals von Lüsternheit gezeugt, sondern mehr von kindlicher Zuneigung.

Nein, sein Katan hatte doch niemals solche sündigen Gedanken... oder?

Jetzt hing es ganz von dem Engel ab, wie schnell oder langsam es von statten gehen würde. Würde der Fürst Gefallen an ihm finden, Gefallen daran, mit ihm zu spielen und die Sache hinauszuzögern, würde die Sache sich anders entwickeln, als vorher geplant, als es sich mit jedem beliebigen anderen Engel entwickelt hätte, den Luzifer vor lauter Gleichgültigkeit und Langeweile längst entweiht und geschändet hätte.

Rosiel duftete nach Lust und Sünde, wie mochte das nur sein? Schließlich war er doch ein Engel - und wie konnten Engel nur so herrlich sagenhaft verführerisch duften? Vor allem der Geruch in seinem Nacken war herrlich, dort vergrub Luzifer sein Gesicht gerne.

Es roch weder nach Mann noch Frau, nur nach etwas Warmem, Sanftem, etwas, das sogar sein Herz höher schlagen ließ.

Sein Herz füllte sich tatsächlich mit einem Gefühl, das er kaum kannte und wahrhaben wollte. Und dies lag einzig und allein an Rosiels Duft.

Luzifers Herz schlug schnell, schneller als gewohnt, es pochte regelrecht vor Aufregung. War dies alles ein Fehler...? Eine Falle Gottes, in die er mir nichts, dir nichts einfach so hineingetappt war? Während all diese Gedanken ihm durch den Kopf schlichen, strich er abwesend mit den Fingern über Rosiels Oberschenkel, bis er langsam zu den Innenseiten seiner Schenkel glitt und unter das lange, wallende Kleid, bis seine Hand seine Lenden berührte.

"Verdammt... du riechst nach Liebe... weißt du das?" Gierig drückte er den dünnen Leib an seinen eigenen, viel muskulöseren und atmete etwas stockend gegen Rosiels Hals und in sein Haar hinein.

Ungewollt überrollte eine Gänsehaut seinen Körper bei dieser ungewohnten Berührung und der heiße Atem auf seiner Haut tat sein Übriges, sodass ihm ungewollt ein leises Seufzen entkam.

Ein weiteres aufgeregtes Zittern überlief seinen Körper, als er an den gestählten Leib des Höllenfürsten gedrückt wurde, den abgehackten, lustgetränkten Atem spürte.

"Und du stinkst nach Sünde und Wollust", schnappte der schöne Engel, sich wieder fangend, als er diese Worte vernahm und kurz darauf umspielte ein zartes selbstgefälliges Lächeln seine Lippen.

Im Endeffekt hielt doch niemand, kein Engel und erst recht kein Teufel seiner Schönheit stand. Und wenn er ehrlich war, genoss er diesen Zustand gerade sogar ein wenig.

Luzifer verging gerade zu vor Verlangen. Dieser Zustand bereitete ihm mehr Freude als die pure Qual seines Opfers zu spüren, als ihn nur zu misshandeln und zu nehmen, wie er es sonst getan hätte. Die magische Anziehung, die von diesem Engel ausging, war geradezu sündig schön, er wollte dieses Gefühl auskosten, sich daran laben. Er zog Rosiel noch näher, zog ihn zu sich auf den Schoß, seine Hand unter dem Kleid glitt weiter, weiter zu seinen Hüften, zu seinem Hintern, er griff beherzt hinein, in die weiche Haut.

Er wollte ihn packen, wollte ihn zwingen, ihn auch zu berühren, doch das würde dieses

vor Stolz triefende Monster nicht tun, Rosiel würde sich nicht ergeben. Er würde auch nicht flehen und betteln, egal, was Luzifer ihm antat, das war ihm wohl klar. Rosiel keuchte erschrocken auf, als er diese unverschämte Hand an seinem Gesäß spürte, den kurzen Schmerz, der seltsamerweise eher anregend wirkte, als abschreckend oder beängstigend.

Umso komplexer war also die ganze Situation, der Fürst fühlte sich in seiner Lust beinahe dem Anderen ausgeliefert, auch wenn er doch der Stärkere und der Dominante war.

"Verdammt sollst du sein... wie viele Männer hast du so schon in den Wahnsinn getrieben, heh?"

Ein Lachen entfuhr ihm, hell und bittersüß, als diese Worte sein Gehör erreichten.

Nein, nicht mal der Höllenfürst selbst konnte sich ihm entziehen, schon allein dieser Gedanke versetzte ihn in Euphorie.

"Unzählige", lautete seine Antwort, gefolgt von einem nahezu verführerischen Blick und es entsprach sogar der Wahrheit. Nur mit dem Unterschied, dass bis jetzt nie einer gewagt hatte, ihn derart zu berühren und das war beinahe... aufregend...? Sollte er am Ende doch dem Charme des Höllenfürsten erliegen, sich wie viele vor ihm, ihm hingeben?

Nein, schrie es tief in ihm drin. Viel lieber wollte er sich in dessen loderndem Begehren, der verzweifelten und gleichsam wütenden Lust suhlen, die ihm Luzifer so offensichtlich entgegenbrachte.

Wut stieg in ihm auf, er verlor die Kontrolle über seinen Zustand. Beinahe panisch presste er Rosiel mit einem Hieb gegen das Bett, packte seine Handgelenke, zerquetschte sie fast mit seinen großen, rauen Händen, gaffte ihn von oben an wie ein zähnefletschender Wolf. Warum empfand dieses Miststück immer noch Freude über all dies? Verspürte er keine Angst? Warum flehte er nicht zu Gott, Luzifer möge aufhören? Warum ließ er solche Berührungen einfach zu, nur mit einem Lächeln und seiner üblich überschwänglich arroganten Art sie kommentierend?

Es war, als hätte Rosiel gar keine Scham und keine Furcht. Was für ein Wesen war das? Sollten Engel denn nicht zart, rein und unschuldig sein? Sollte er nicht bangen um all diesen Mist, der eine Person im Himmel als heilig und noch heiliger auszeichnete? Luzifer keuchte vor Zorn und Erregung gleichermaßen, sein Gesicht hatte etwas rötliche Farbe bekommen, was ihm gleichermaßen einen beängstigend als auch einen anziehend hilflosen Charakter verlieh.

Er beugte sich wieder herunter zu Rosiels Hals, doch diesmal nicht, um an ihm zu schnuppern, sondern er biss gierig hinein, nicht zu fest, auch wenn er gerne Blut geschmeckt hätte, nur so, dass es tiefe Abdrücke in der Haut des Anderen hinterließ. Mit seinem ganzen, männlichen Leib drückte er sich nun auf ihn und Rosiel konnte deutlich spüren, was Luzifer so in die Verzweiflung trieb, jetzt bereits schon, ohne, dass der Engel ihn auch nur berührt hatte.

Rosiels Gedanken wurden schlagartig wieder ins Hier und Jetzt gelenkt, als selbiger ihn mit einer erschreckenden Leichtigkeit auf den Rücken warf und ihm beinahe die Handgelenke zerquetschte. Rosiel, welcher solch eine grobe Behandlung nie erfahren hatte, hätte beinahe empört aufgeschrien, in letzter Sekunde konnte er sich auf die Zunge beißen um den Schrei im Keim zu ersticken.

Als Luzifer seinem Gesicht so derart nahe kam, beschleunigte sich sein Puls und er

konnte nicht sagen warum. Vielleicht war es die gefährliche verruchte Aura, die Selbigen umgab und irgendwie etwas Faszinierendes an sich hatte.

Der anorganische Engel konnte nicht bestreiten, dass es ihn ein wenig beeindruckte, wieviel der Morgenstern sich herausnahm. In Äonen von Jahren hatte das nie einer gewagt und dieses völlig neue Gefühl beschlich ihn, nichts davon jedoch drang an die Oberfläche. Rosiels Augen verrieten nichts darüber, was sich in einem Inneren abspielte.

Fass mich an!, wollte Luzifer schreien, denn zwischen seinen Beinen hatte sich bereits deutlich etwas abgehoben, etwas, dass er nun durch das Kleid hindurch gegen Rosiels Unterleib drückte.

Die Erleichterung einer zwar nicht wirklichen, aber halben Berührung, eben dieses Pressen gegen einen fremden Leib entlockte Luzifer ein liebliches, beinahe etwas zu hoch für seine eigentliche Stimme klingendes Stöhnen. Er hatte nicht die Scham, Rosiel klarzumachen, was er gerade empfand. Sünde war er und er war die Sünde selbst.

"Du machst mich geil", hauchte er in das Ohr des Engels, leckte über die Ohrmuschel und biss sachte in das Ohrläppchen hinein.

Und plötzlich, als Rosiel den Biss spürte, da konnte er nicht mehr an sich halten und keuchte auf, mehr vor Überraschung über dieses völlig unbekanntes Gefühl und was es in ihm auslöste.

Diese Worte ließen ihn beinahe mehr erschauern, als der Biss in sein Ohrläppchen, der kurz darauf folgte. Immer schon hatte er Derartiges in den Augen seiner Bewunderer lesen können, doch niemals hatte jemand die Dreistigkeit besessen diese Worte auszusprechen.

Er brauchte einen Moment um sich wieder zu fassen, ehe er kühl erwiderte,

"Das ist mir nicht entgangen."

Und das sollte nicht alles gewesen sein, er spürte die Härte, die sich unmissverständlich gegen ihn presste, verlangend und bestimmend, doch gleichsam unterschwellig bettelnd.

Langsam hatte der Fürst doch genug, leicht grinsend packte er Rosiels Gesicht und starrte ihm erzürnt in die Augen.

"Reicht es nicht langsam mit deinem seltsamen Benehmen? Was ist, Rosiel? Haben sie dir deine Männlichkeit genommen, so dass du nur daliegen und mich um meine Erregung beneiden kannst?"

Rosiel zog hauchzart die Luft ein, als der Morgenstern sein Gesicht fasste und er in dessen Augen diesen unbändigen verschlingenden Zorn lesen konnte.

Ein wenig ängstigte es ihn nun doch, eine Spur Unsicherheit lag für den Bruchteil einer Sekunde in seinem Blick.

Auf die Worte des Anderen hin erwiderte er nichts, sie trieben ihm doch tatsächlich die Schamesröte ins Gesicht.

Wenn es um Körperlichkeiten ging, dann war Luzifer eindeutig der Überlegene.

"Wenn du glaubst, ich würde dich um irgendetwas beneiden, dann bist du einer Illusion zum Opfer gefallen, du hast rein gar nichts an dir, das..."

Er verlor das Gespür für einen taktisch klugen Schachzug, aber das war ihm gerade völlig gleich, er erhob sich, setzte sich auf Rosiels Beine und entledigte sich seines störenden Oberteils, entblößte seine nackte, muskulöse Brust, die von einigen

Narben geziert war. Seinen Bauch hinauf krochen die dichten schwarzen Haare, Schweißperlen dagegen tropften seine Haut herunter, langsam wurde ihm unerträglich heiß, vor Erregung waren seine Brustwarzen steif geworden.

Luzifer schoss ein bestimmter Gedanke durch den Kopf, er fand es wunderbar, wie der anorganische Engel sich verhielt und seine Vermutung bestätigte sich mit Rosiels zunehmender Passivität immer mehr.

Des Höllenfürsten Gesicht zierte immer noch ein Grinsen als er langsam seinen Gürtel löste, ihn nur öffnete, langsam, so dass sich auch seine Hose ein wenig lockerte und einen Blick auf sein dichtes, schwarzes Schamhaar gewährte. Mit der anderen Hand strich er sich das leicht vom Schweiß nass gewordene Haar aus dem Gesicht und sah sein Lämmchen von oben her an.

Grob wie auch vorhin packte er Rosiels Handgelenk, zerrte ihn ein wenig zu sich und legte die fremde, kühle Hand auf seinen eigenen, erhitzten Oberkörper, der sich unregelmäßig hob und senkte.

Dieser dumme Stolz musste wohl bislang auch jegliche Neugier blockiert haben. Den anderen Arm um Rosiel schlingend löste er hinten die Öffnung des Kleides, ein paar zarte, weiche Bänder und das obere Stück glitt den dünnen Leib des Engels hinunter und entblößte seine nackte Haut.

Rosiel hatte gar nicht gemerkt, wie er aufgehört hatte, zu sprechen, seine Worte hatten sich im Nichts verloren, als er bemerkte, wie der Höllenfürst sich anschickte, sich seiner Kleidung zu entledigen und er so freien Blick auf dessen gestählten Oberkörper bekam. Und er konnte nicht bestreiten, dass Luzifer von einer gewissen Attraktivität umschmeichelt wurde, die selbst ihn nicht kalt ließ.

Luzifer beugte sich vor, die fremde Hand immer noch umklammernd, legte er Rosiels zarte Finger nun an seine Hüften, seinen zitternden Bauch, während er mit der eigenen Zunge über die fremden Brustwarzen leckte, nicht abwartete, sondern sanft hinein biss, kurz auch etwas fester, sodass es Rosiel schmerzen müsste.

Dann leckte er über seine Brust, hoch zu seinem Schlüsselbein. Reichte das nicht langsam? Wie lang hielt es dieses Wesen aus, bevor seine Heiligkeit verloren ging und der Mann in ihm zum Vorschein kam? Musste er ihm erst ganz subtil an den Schwanz fassen? Das wäre doch nicht Rosiels Stil, sich einfach durch so etwas Banales erregen zu lassen.

Nein, wahrscheinlich würde sogar das ihn kalt lassen.

Langsam fühlte er sich beinahe verloren und dachte wieder an seinen ersten Plan, sich einfach auf ihn zu stürzen.

Er fuhr mit den Nägeln, sie leicht in die Haut drückend, über Rosiels Rücken, krallte sich in sein Haar, in seinen Nacken, dann wieder hinunter zu seinem Kreuzbein, zu seinem Hintern. Er selbst zitterte bereits und sein Atem glich mehr einem erwartungslastigen Keuchen. Noch einen Moment würde er warten... dann konnte er sich nicht mehr zurückhalten..

Der anorganische Engel fühlte sich mit einem Mal so willenlos, als der Andere seine Hand ergriff und sie dazu zwang, ihn anzufassen, sein Körper gehorchte ihm nicht und seine Hand wäre zurückgezuckt, hätte Luzifer sie nicht festgehalten, doch nun lag sie still, beinahe andächtig auf dessen Oberkörper.

Seine Sinne erschlafften, als Luzifer ihn mit bestimmenden Bewegungen obenrum seiner Bedecktheit beraubte und so die porzellanfarbene Haut entblößte.

Einen Moment glitt der Blick des Engels über die Körpermitte des Gefallenen und plötzlich erregte ihn der Gedanke daran, was sich darunter wohl befinden mochte und

ein leiser betörender Schrei entfuhr ihm, als er den Biss in der empfindlichen Knospe spürte. Automatisch verhärtete sich auch die andere und die vorige Röte, die begonnen hatte, zu verblassen lebte erneut wieder auf.

Rosiel musste sich auf die Unterlippe beißen, um zu verhindern, dass ihm ein wollüstiges Stöhnen entkam, er durfte das doch nicht zulassen. Hauchfein krallten sich die langen Fingernägel in die Seite des Anderen, dort wo dieser selbst seine Hände drapiert hatte und seine Kopfhaut kribbelte unter den Berührungen und diese unverschämten Hände, sie waren plötzlich überall...

Endlich! ENDLICH! Endlich hatte er ihn geknackt, ihn erweicht, oder verhärtet, oder was auch immer da in Rosiel gebrochen war, es war gebrochen und willig wie ein Schwan den Hals nach hinten reckend lag er nun frei von diesem widerwärtigen Gehabe von Stolz und Macht in seinen Armen und der Stärkere drückte den nackten Oberkörper an den des Engels, packte ihn fest und heftig im Nacken und küsste ihn einfach schamlos auf den Mund, presste heftig und etwas zu gierig seine eigenen Lippen auf die des Anderen, blickte kurz in das erschrockene Gesicht, bevor er die Augen schloss und die Zunge zwischen die vollen Lippen des Schönen gleiten ließ. Und während er ihn voller Leidenschaft in diesen Kuss hinein drang, ließ er sich selbst nach hinten fallen und zog Rosiel auf seinen Schoß.

Spür ihn, verdammt!, dachte er sich und zog sich selbst die Hose ein ganzes Stück herunter und die Hand, die zarte Hand mit den langen, schlanken Fingern, die nicht ihm, sondern dem Engel gehörte, drückte er seinen eigenen Körper langsam herunter. Die fremden Finger zitterten leicht, doch er presste sie schließlich unerschütterlich an sein eigenes Glied, zwang sie, es zu umschließen und legte die eigenen Finger um Rosiels Hand, um die fremden Finger anzuweisen, sich der Bewegung anzupassen und sich langsam und sachte auf und ab zu bewegen. In den Kuss hineinstöhnend zeriss er mit Leichtigkeit den Rest des Rockes in einen zweigeteilten Fetzen und griff Rosiel wieder an den Hintern, griff fest hinein und fing an, ihn etwas sanfter zu kneten. Und während all dem küsste er ihn immer noch, vielleicht, um jeglichen, restlichen Widerwillen seinerseits im Keim zu ersticken. Doch schließlich musste er sich selbst von den Lippen des Anderen lösen, sein Kopf sank nach hinten ins weiche Laken. Die Augen hatte er immer noch zu, er kniff sie regelrecht zusammen und sein Gesicht war knallrot geworden, seine Wangen glühten gerade zu und er erbebte, musste jedoch die Hand von Rosiels nehmen um sich die schweißnassen Haare aus dem Gesicht zu wischen.

Er wünschte sich innigst, Rosiel würde nicht zurückweichen und seine Hand nicht von seinem Glied nehmen.

Die Augen öffnend erkannte er nur verschwommen die prächtigen Locken seines Gegenübers, er leckte sich die Lippen. Der Kuss hatte gut geschmeckt.

"Na... willst du mehr?"

Kapitel 3: Der Auftakt zum Untergang

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 4: Blut und Lavendel

Im Bad sitzend, eine Zigarre paffend starrte er den schwarzen Marmor an, der das Zimmer hier ausmachte.

Überall in seinem Palast war es dunkel, etwas Anderes hätte er wohl nicht ertragen. Was spürte er da auf einen Schlag? Es war ein seltsames, ihm unbekanntes Gefühl. Mit dem warmen Wasser, das entspannend seinen erschöpften Körper umspülte, war seine übliche Gleichgültigkeit wiedergekommen, doch etwas ganz Anderes hatte sich dazwischen gemischt. Es war nicht Kälte, es war nicht Frust, noch Wut oder Zorn, diese glühenden und infernal starken Gefühle, die einem Kraft gaben, aus denen man so viel Energie schöpfen konnte.

Es war Einsamkeit, die sich da in seine Seele geschlichen hatte. Wieso? Er beugte sich über den Rand der großen Wanne, musste husten, beinahe kotzen, zog verwirrt und bebend an seiner Zigarre und ließ den Kopf hängen, kurzzeitig. Hatte er irgendetwas von diesem Engel in sich aufgenommen? Irgendeine Substanz, die ihm bisher fremd gewesen war? So etwas wie ein Gift, dass sich nun durch seine Adern fraß?

Hatte es ihn etwa beleidigt, dass dieser schöne Mann ihn hatte so scharfkantig fallen lassen, wo er ihn doch misshandelt und gefickt hatte?

Manchmal glaubte Luzifer tatsächlich, einen lächerlichen Anflug von ehrlichen Gefühlen zu haben, doch er setzte sich seufzend wieder auf, versank bis zum Gesicht im Wasser und schloss die Augen.

Schwachsinn.

Er war Luzifer, der Gefallene, Kalte, Substanzlose. Er kannte nur die Sünden und den Hass. Da fiel ihm ein, dass der schöne Engel, den er hatte liegen lassen, doch ein Bad nehmen wollte.

Kaum ein paar Augenblicke später schwirrten die schwarzen Gestalten in das verdreckte, nach Sex stinkende Schlafzimmer und schickten sich an, Rosiel in eben das Badezimmer, das üppige und schöne, düstere Badezimmer, in dem Luzifer sein wohl duftendes Bad einnahm zu zerren.

Ihm riss jedoch irgendwann der Geduldsfaden und noch ehe er das marmorne Bad betrat, fauchte er "Nehmt eure Dreckspfoten von mir, ihr elendes Gewürm!" und mit einer plötzlichen Anwallung von Zorn packte er eben eines dieser Wesen und drückte ihm die krallenartigen Fingernägel so tief in den Hals, dass es sich jämmerlich wand und krümmte und schließlich an seinem eigenen Blut erstickte.

Rosiel war immerhin einer der höchsten Engel überhaupt, er würde sich nicht von so einem Drecksvieh herumzerren lassen. Die anderen wichen bald respektvoll zurück, als er den leblosen schwarzen Körper fallen ließ.

"Du hast wohl vergessen, deinen jämmerlichen Kreaturen hier Manieren beizubringen!", sagte er erobert, dann, wie als erläge er einem Irrtum fasste er sich an die Stirn, "Oh, wie konnte ich das vergessen, dir brachte man ja selbst keine bei!"

Der Schwarzhäufige ließ ihn eintreten, setzte sich im Wasser auf, lehnte den Arm über den Wannenrand und betrachtete das in eine leichte Decke gekleidete, nackte Wesen mit den wirren, schillernden Locken, das nun vor ihm stand.

Er ging nicht einmal auf Rosiels Worte ein, die nur mehr, wie das Fauchen einer Katze klangen, der man auf den Schwanz getreten hatte.

"Ich denke, ich bin gleich fertig. Dann kannst du gerne das Bad benutzen. Sei mein

Gast.", meinte er mit einer ruhigen, beinahe erschreckend erkalteten Stimme und auch seine Augen hatten wieder den wilden Glanz verloren und waren wie so oft einfach nur fürchterlich tot, leer und kalt.

Er paffte Rauchringe in die Luft und drehte den Kopf weg, als wäre ihm Rosiel nun wieder völlig gleichgültig.

"Ich lasse dich bald wieder frei, mein Engel."

"Nein, diese Gnade", entkam es ihm ironisch, "Es erwärmt mir das Herz. Außerdem scheinst du wirklich zu glauben, ich sei dein Besitz, wenn du dich erdreistet, mir zu sagen wohin ich zu gehen und wo ich zu bleiben habe."

Dieses widerliche Gefühl breitete sich erneut in Luzifers Brust aus und versetzte ihm ein schreckliches Stechen.

"Dein Hund wartet bestimmt schon voller Sorge."

Und noch eins, nur viel stärker. Er schloss kurz die Augen und atmete tief durch, um dieser Emotion zu entgehen.

Verächtlich schimmerten die Augen des Anorganischen dabei, dann plötzlich grinste er und fragte mit lieblicher Stimme nach: "Ist dir schon die Galle hochgekommen?"

Dabei ließ er sich am Rand der großen Wanne nieder und malte mit einem Zeigefinger leichte Wellen auf die Wasseroberfläche und an jener Stelle schimmerte es kurz silbern auf; Weihwasser.

"Immerhin...", fuhr er fort, zum Gegenschlag ausholend, "meine anorganische Substanz kann dir kaum gut getan haben..."

Dabei suchte er den Blick des Höllenfürsten.

Rosiel war in seinem Stolz gekränkt, mehr als gekränkt und versuchte dieses Defizit durch Spitzfindigkeit wieder auszumerzen.

Nichts von der vorigen Gebrochenheit war mehr auf seinen Zügen zu lesen, vielmehr etwas Gefährliches, Rachsüchtiges lag darin.

Er setzte sich also zu ihm. Luzifer betrachtete ihn von unten herab, er hatte wieder diesen arroganten Schein, doch eben irgendetwas war anders.

Vielleicht sah er selbst den Schönen jetzt anders an, weil er ihn gespürt und "geliebt" hatte, für eine geraume, kurze Zeit waren sie Eins gewesen und nun hatte sich eben dieses Gift in ihm festgesetzt und es machte ihn schier wahnsinnig, dass er diesem verdammten Engel weder die Flügel stutzen, noch ihn behalten konnte.

Er wollte ihn haben.

Ganz.

Für.

Sich.

Allein.

Den Gedanken aus seinem Hirn jagend setzte er sich noch ein Stück auf, so dass er sehr nah an Rosiel war, er blickte zu ihm hoch, in seine hellen, leuchtenden Augen.

"Ich könnte dir die Flügel zerreißen lassen oder dir die Beine brechen, wenn ich wollte. Es würde deine Schönheit zerstören, für wahr, aber wenn man einen Schmetterling einfängt, muss man ihn auch erst ein wenig präparieren, damit er nicht wegflattert..."

Ein weiterer Zug an der Zigarre, sie schmeckte nach Erdbeeren, eine süße kleine Sünde, so wie Rosiel.

"Was macht dieses Gift, das du mich hast kosten lassen? Ich habe das Gefühl, ich würde dich jetzt nicht mehr vergessen können."

Er hielt sich nicht zurück, leckte über Rosiels Arm. Möglicherweise war er geistig

durcheinander, verrückt geworden, aber warum sollte er sich an irgendeine Norm oder eine ihm angemessene Verhaltensweise halten? Niemand beurteilte ihn und er hatte das Recht, alles zu tun, was er mochte.

"Dieses Gift nennt sich Schönheit", erwiderte der Engel, beinahe nachsichtig, während er den Anderen in dieser kleinen Geste gewähren ließ.

"Schönheit betört und lullt ein. Jeder will Schönheit besitzen, Morgenstern. Das ist mein Gift und irgendwann wird es dich zerfressen, weil du ihm nicht mehr standhalten kannst."

Er hätte ihn tatsächlich behalten können, wenn er nur wollte. Er könnte ihn einsperren, in einem goldenen Käfig, wie einen wunderschönen Vogel, der irgendwann aufhört zu singen, weil er vor Einsamkeit und Trauer stirbt und nicht frei fliegen kann.

Wollte er das?

Wollte er dem schönen anorganischen Engel das antun? Nun, vielleicht... vielleicht wollte er, dass Rosiel ihm gehörte. Er packte ihn fest am Arm.

"Glaubst du, du hast Chancen zu überleben, wenn ich dich außerhalb meiner Habe in die Dunkelheit aussetze? Du bist so schön, du würdest das widerlichste Untier anlocken und sie würden dich ficken und zerfleischen, dann würden sie dich wohl auffressen. Das soll keine Drohung sein, ich will dir nur erläutern, was dich erwartet, wenn du hier auf dich allein gestellt bist. Meine Diener würden am liebsten auch ihre Zähne in dein Fleisch rammen, nur ein Stück von dir abzukriegen, um einen... kleinen Funken von deinem Schein in sich tragen zu dürfen."

Auch die nächsten Worte Luzifers, so düster sie auch klingen mochten, schafften es nicht, das Gemüt des Engels zu erschüttern, denn er hatte nicht vor, sich in die Slums der Unterwelt zu begeben.

Ein leises Kichern entfuhr ihm.

Er lehnte den Kopf, was für eine Frechheit das auch war, an Rosiels Seite.

"Ich wünschte, du wärest ein Anderer, als der, der du bist..."

"Scheiterst du jetzt schon an mir?", dabei strich er ihm aus einem inneren Impuls heraus die Ponyfransen aus dem Gesicht, ließ die Fingerkuppen kurz über die vom warmen Wasser leicht erhitze Wange gleiten und kam dann erschlaft auf dem Wannenrand zum Stillstand.

Auch, als Luzifer ihm drohte, selbst wenn selbiger diese Tatsache im selben Atemzug revidierte, wich das Lächeln des Engels nicht.

"Glaubst du, du kannst mir Angst machen?", sagte er, immer noch mit einer ekelhaft lieblichen Stimme und diesem makellosen Gesicht, von keiner finsternen Emotion mehr verzerrt.

Leicht schimmerten hinter ihm die Umrisse der drei gefalteten Flügel, eingeklappt, beinahe wie bei einem Vogel, dem der Platz zum Fliegen fehlte und nur wie ein Dunstschleier, aber die Form war deutlich zu erkennen und ein leichter Rosenduft umschmeichelte die Nase des Gefallenen, während Rosiel adrett die Beine überschlug, die Decke war ihm schon längst vom Körper geglitten.

"Wenn du wolltest. Aber du willst nicht", stellte er fest, nachdem er des Höllenfürsten düsteren Ausführungen gelauscht hatte, wie er ihn am Liebsten bewegungsunfähig gemacht hätte.

"Und, selbst, wenn du so töricht sein solltest, das zu versuchen... solltest du mit Gegenwehr rechnen, nur weil meine Kräfte jetzt eingeschränkt sind, heißt das nicht,

dass sie sich nicht anzupassen vermögen... als Anorganismus bin ich an keine Einflüsse gebunden..."

Anorganismus. Gegenwehr. Was für ein unglaublicher Schwachsinn. Rosiel mochte noch so schön und berauschend sein, noch so stark und mächtig, er war hier eindeutig unterlegen und wenn Luzifer gewollt hätte, hätte er ihn töten können, mit einem Griff, allein mit roher Gewalt.

Er hätte ihn hier und jetzt ertränken, er würgen oder ihm das Herz herausreißen können.

Aber er tat es nicht - und dies beunruhigte ihn geradezu selbst.

"Schönheit... hm...?" Irgendwie machte ihn diese Antwort ein wenig verdrießlich, ein zaghaftes Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus und als Rosiel die Hand ruhen lassen wollte packte er sie und drückte sie sich selbst an die warme Wange, starrte ihn gerade zu schelmisch an.

Schönheit wollte er? Weil Rosiel wunderschön und bezirzend war, hatte er wohl ein, ein wenig zu großes Ego aufgebaut und glaubte nun, mit dieser Mauer aus Arroganz und Selbstverliebtheit könne er alles und jeden niederringen und alle bezaubern.

"Im Inneren bist du doch nur eine hässliche Motte voller schlechter Charakterzüge. Du bist feige, verlogen und dreckig. Und nicht erst seit eben, seit ich dir deine zwanghafte, erstunkene Unschuld genommen habe. Unschuldiger wärest du gewesen, hättest du die Sünde, die ich dir gezeigt habe, als lasterhaft empfunden, aber es hat dir gefallen. Du hast das alles in dir aufgesogen, richtig gierig."

Er hielt sein Handgelenk fest, seine Augen nahmen ein noch tieferes Schwarz an, sein Blick war finster und er lachte unweigerlich los, während er in Rosiels Finger biss, sanft, aber mit den scharfkantigen Zähnen, so dass ein Blutstropfen in seinen Mund rann.

"... Du... Schönheit in Persona.... der einzige Grund, warum ich dich behalten will, ist, weil es mir gefallen hat, so etwas Düsteres, so etwas herrlich Verdorbenes wie mich Selbst in meiner Nähe zu haben. Es hat mich mit etwas erfüllt, das ich beinahe als liebevolle Nähe bezeichnen würde. Ich wusste nicht, dass ich nicht der Einzige mit so einer tiefschwarzen Seele bin. Rosiel, schöner Bruder von Alexiel. Du bist so was von unperfekt."

Mal schauen, wie das wirkte. Und wenn es nicht eine einzelne Emotion in Rosiel weckte, so war er wirklich nur absolut dumm und verblendet und nichts Besonderes war in ihm.

Dann war er nur ein dummer, eingebildeter Narr, ohne jeglichen Tiefgang. Nur eine weitere Modepuppe, wie es sie so viele gab. Wenn Rosiel dies nicht als Wahrheit empfand, dann war er wertlos.

Rosiels Miene erstarb, als die kalten und doch so wahren Worte des Anderen vernahm, wie ein Schwamm das Wasser sog er diese Worte auf und sie erfüllten ihn mit Zorn.

Zorn darüber, dass Luzifer ihm in das Innerste seiner Seele geblickt hatte, seine Mauer durchbrochen und ihn vor sich selbst bloßgestellt hatte.

Und dann besaß dieser auch noch die Dreistigkeit, ihn so... zärtlich zu berühren.

Ruckartig entzog er Luzifer seine Hand und holte aus, um ihm mit aller Kraft ins Gesicht zu schlagen, ein Schlag, der einem sterblichen Wesen, wie einem Menschen wohl das Genick gebrochen hätte und in dem Schwung holte er gleich noch einmal aus und noch einmal, dann wich er keuchend und leicht rot vor Wut von dem Wannenrand zurück, die Flügel abgespreizt, so weit es in diesem engen Raum überhaupt möglich

war.

"Ich bin schön!", murmelte er, "ich bin schön..." wie ein Mantra, um sich selbst zu überzeugen, eine Überzeugung, die schwand und für einen Moment schimmerte Zweifel in seinem Gesicht, Zweifel, den er nicht mehr zu verbergen vermochte.

Er spürte einen heftigen Schmerz in seinem Gesicht, als Rosiel zuschlug. Wieder und wieder, tatsächlich blutete seine Nase danach, seine Wange war knallrot geworden. Er wischte sich das Blut gelassen weg, versenkte die Hand im Wasser und betrachtete, wie es sich auflöste im Dampf und Schaum der Wanne.

Er hievte sich hoch, mit einem Ruck saß er auf dem Wannenrand und betastete seine Wange, die tatsächlich unangenehm und sensibel auf Druck reagierte. So war es also, von einem Engel geschlagen zu werden.

Rosiel wäre wohlmöglich ein würdiger Gegner gewesen, hätte er sich für den Kampf interessiert und ein Schwert geführt. Doch dieses verzweifelte Wesen war viel zu sehr damit beschäftigt, zu leiden und sich an dem wahnsinnigen Glauben zu ergötzen, seine Schönheit wäre das Vollkommenste und wohlmöglich das einzig Vollkommene an ihm.

Wie einsam musste dieses Wesen sein?

Der leichte Schmerz, dieses Stechen in Luzifers Brust, das langsam wich und verschwand, da er nun den Engel wieder in seiner Nähe hatte und seine Aura und seine Präsenz in sich aufzog und genoss, waren unvergleichlich wenig, wenn man sich vorstellen mochte, was der anorganische Engel empfand, wenn ihn diese Masse von Trauer, Selbsterstörung und Zweifeln übermannte.

Luzifer erhob sich zu seiner vollen Größe, er tropfte und stellte sich nackt und bloß vor Rosiel auf, sah auf ihn hernieder.

Nun war das dünne Tuch gänzlich vom Körper des Engels gefallen, ebenso nackt stand auch er von ihm und sein lieblicher, dünner Körper zitterte wohl unbemerkt seines Herrn, obgleich es hier drinnen stickig warm war.

Die Hand hebend strich er über einen der Flügel, die Federn waren gerade zu butterweich, doch bei der Berührung zuckten sie zusammen.

Rosiels Lippen öffneten sich einen Spalt breit, als Luzifer so plötzlich vor ihm stand und ein Beben durchlief seinen Körper als dieser nach seinem Flügel griff.

Wie konnte der Andere es nur wagen, sich so dermaßen unbeeindruckt zu zeigen?

Ohne große Worte packte er Rosiel an den Hüften und drückte ihn ins Wasser, wobei die Flügel sich wieder einzogen, wohl automatisch, weil Wasser ihnen zuwider war.

"Du wolltest doch baden...", lachte Luzifer und trocknete sich mit einem weichen Handtuch, das am Wannenrand gelegen hatte, ab.

"Du wärst noch viel schöner, wenn du dir nicht einbilden würdest, dass wäre das einzige, was dich ausmacht. Glaubst du ernsthaft, jemand würde eine Person wie dich lieben können? Du bist ja gerade zu besessen von dir selbst..."

Er wischte sich die Haare ab und betrachtete im großen Badezimmerespiegel die zahlreichen Narben, die seinen Körper zierten.

Warum sprach er eigentlich von Liebe? Er kannte dieses Wort nur als Wort und keineswegs seine Bedeutung. Nicht im Geringsten.

"... Ich werde dich eine Weile hier behalten. Ich mag deine Anwesenheit. Und du kannst nichts dagegen tun."

Er wandte den Kopf zu Rosiel und grinste.

"Gar nichts."

Die plötzliche 'Attacke' kam unerwartet und Rosiel schaute für einen Moment dumm aus der Wäsche, als er sich in dem, noch immer heißen Wasser wiederfand.

Einen Moment starrte er Luzifer zornig an, dann rutschte er bis zum Kinn hinab ins Wasser, nur um gekränkt vor sich hinzustarren.

"Mein Katan liebt mich", sagte er schließlich schwach und starrte trüb auf das Wasser, während sich seine Haare wie ein Schleier im Wasser um ihn ausbreiteten, wirklich daran glauben tat er nämlich gerade nicht mehr.

Nichtmal mehr die Liebe seines treuen Cherubs erschien ihm als sicher und aufrichtig, liebte dieser ihn nicht nur, weil er glaubte, es zu müssen, weil Rosiel ihm eine Seele gegeben hatte?

Die Frage war natürlich, ob Rosiels Hund ihn wirklich liebte oder ob man diese Liebe als solche überhaupt bezeichnen konnte. Denn was war das für eine sogenannte heilige Liebe ohne Körperlichkeit?

Oder war er selbst wohlmöglich völlig fehlgeleitet von der Vorstellung, Sex wäre das Absolute und eine Art Erlösung? Sex war doch mehr oder weniger eine ganz einseitige Sache. Man befriedigte sich selbst mit Hilfe einer anderen Person, die schwächer war, die einem als Hülle für all die Erregung und den Druck bot, man funktionierte, bewegte bis zum Schmerz hin die Hüften und tat dem Schwächeren unnötig weh, nur um sich selbst einen Kick zu geben, um sich selbst stark zu fühlen und für den Moment des Höhepunkts sein ganzes Leid und sein Dasein zu vergessen und von dem nebligen Dunst der Benommenheit, die ein solcher Orgasmus mit sich brachte, zu kosten.

Bei diesem Gedanken erschauerte der Fürst, sein leerer Blick galt dem Boden. Es war ein törichter Gedanke, doch vorhin hatte er für kurz oder lang etwas Anderes empfunden als dieses Übliche verzehren einer Seele mithilfe seiner Kraft, Stärke und Geilheit.

Er hatte sich regelrecht mit Rosiel vergnügt und sich sogar kurzzeitig fallen lassen, als wäre er weder Herr noch Meister, sondern eben nur eine Person, ein Wesen, das Glück und Lust empfinden konnte, völlig losgelöst von seinem eigentlichen Selbst, das ihm nicht gebot, vor jeglichem schwächeren Wesen solch eine "Schwäche" zu zeigen. Törichter Blödsinn.

Es war gut gewesen, das war schon alles.

Es war auf gar keinen Fall etwas "Besonderes". Er blickte hinüber zu dem deprimierten Engel.

Er hatte seine Aura gemocht, er hatte die Art der Bewegungen genossen, die Nähe zu eben genau dieser Person, nicht zu einem namenlosen Körper.

"Ich weiß ohnehin nichts von Liebe." Gefrorene Augen bohrten sich durch Rosiels Gesicht. "Und ich töte dich nur nicht, weil...."

Ja, warum? Luzifer schlang das Handtuch um seine Hüften und entzündete sich eine Zigarette. Ja warum nur? Jeder Andere war ihm gleich. Es musste diese Verbindung zu Alexiel sein. Hatte er etwa eine geringfügige Zuneigung zu diesem Wesen entwickelt? "Ist das auch dein Gift? Wirkt das immer so... auf jeden? Mein Kopf ist nicht mehr klar..."

Ein abfälliges Schnauben kam ihm über die Lippen, welches verbergen sollte, dass er selbst kaum mehr darüber wusste.

Natürlich empfand er eine Art Liebe für seinen Katan, aber das war nicht die Art Liebe von der hier die Rede war. Das war eher eine Liebe von Schöpfer zu Geschöpf.

"Wie könntest du auch", murmelte er, ohne den Anderen anzuschauen, während ein

ungewohnt nachdenklicher Zug in seinem Gesicht lag.

Ein schwaches Lächeln.

"Du bist viel zu angetan von mir, als dass du mich töten könntest, du würdest es nicht über dich bringen. So kalt scheinst du gar nicht zu sein."

Ob er sich das selbst einredete, oder es wirklich der Wahrheit entsprach, vermochte er nicht zu deuten. Es gab ihm nur ein wenig Selbstsicherheit zurück.

"Mein Gift? Es kommt darauf an, in welcher Form du es zu dir nimmst... Frag doch diejenigen, die ihm erlegen sind", dabei kehrte ein wenig Selbstsicherheit zurück und wie hingegossen lehnte er sich in der Wanne zurück und überschlug die Beine auf dem Ende selbiger, während er einen angewinkelten Arm unter den Kopf schob. Die Wärme des Wassers brachte wieder etwas Leben in seinen Körper.

Aber was sollte er dann mit ihm tun, außer ihn zu töten? Gerade wurde ihm bewusst, dass er tatsächlich nicht wusste, wie genau er nun mit Rosiel verfahren sollte. Wäre es jeder andere Engel gewesen, hätte er ihn nackt und zerfleischt als Geschenk für den Himmel zurückschicken lassen, eine Art witziges Exempel an ihm statuiert und sich dann kurzzeitig daran ergötzt, bevor er wieder in seine Ruhe und Starre zurückversunken wäre. Doch was tat man mit dem anorganischen Rosiel? Für einen kurzen Moment hatte er ihn tatsächlich in der Hand gehabt und beinahe zerbrochen. Hätte er es übertrieben, läge der Engel jetzt blutend und weinend am Boden und würde vor Selbstzerstörung und Selbstmitleid dahinsiechen wie ein Verwundeter im Krieg.

Doch er hatte es aus irgendeinem Grund nicht getan. Nein, ihm stand danach nicht die Lust. Sollte er dies bereuen? Hatte er etwa Gefallen daran gefunden, mit ihm zu reden? Auch, wenn diese leeren Gespräche ihn weder vor noch zurück brachten und nur sein Denken zu erschüttern schienen, war es doch auf eine Weise zutraulich und angenehm und er hatte das beherzte Gefühl, mit Seinesgleichen zu verkehren.

Doch so einfach gehen lassen konnte er ihn nun nur schwer. Nicht mit absolut Nichts, was Rosiel an ihn erinnern würde. Diese kurze Zeit, die sie zusammen in Ekstase verbracht hatten und die nun wohlmöglich ein Feuer von ungehemmter Lust und Raserei in Rosiel auslösen würde, wenn er wieder alleine sein würde, das reichte Luzifer nicht.

Nicht im Geringsten.

Es musste etwas sein, das jeder sehen konnte! Jeder sollte sehen, dass er, der Fürst der Hölle, den schönsten aller Engel besessen hatte, wenn auch nur für diesen einen Augenblick!

Er drehte sich zu Rosiel um, schritt mit schwerem Geräusch auf die Wanne zu, packte ihn am Haar, was diesem einen erschrockenen Schrei entlockte, und zog sein Gesicht zu ihm hoch.

"Ich werde dir eine schöne Narbe verpassen. Damit wer auch immer es... auch nur.."
Ungehemmter Zorn stieg auf einen Schlag in ihm hoch, bei der bloßen Vorstellung, ein anderer Mann, ein anderes Wesen, *irgendwer* würde Rosiel noch ein mal berühren, so wie er es getan hatte.

Zwischen den Beinen, im Gesicht, ja auch nur an den seidig glänzenden, kristallinen Locken. Eifersucht, die ihn rasend machte, die seinen Augen den feurigen Glanz des Wahnsinns verliehen.

"... Auch... nur..."

Seine Stimme bebte vor Wut, das eben noch nur schwach lodernde Feuer der Verdammung entfachte sich erneut in seiner Brust, doch diesmal nicht aus Lust,

sondern aus Tobsucht.

"... WAGT, DICH ANZUFASSEN... wer auch immer... auf dieser Welt... es... WAGT... DICH ZU BERÜHREN...!"

Seine Hand ballte sich zu einer Faust, so stark, dass die Adern auf seinem Handgelenk und auf seinem Arm heraustraten.

"... Sieht... dass bereits Ich mein Zeichen gesetzt habe..!"

Vom Schreien ins Schnaufen gekommen ließ er Rosiel los und zückte einen scharfkantigen, silbrigen Dolch.

"Entscheide, wo. Sonst werde ich deine Wange schneiden und das willst du bestimmt nicht... Also sag mir... Sag mir... eine Stelle, an deinem Körper!"

Ich will, dass er mir gehört!

Die Stimme in seinem Kopf war stärker als der Wille, seine Kühnheit zu bewahren. Mochte er wütend werden, war jeder, der in seinem Weg stand, verdammt dazu als Asche zu verglühen und zerfetzt in tausend blutige Stücke zu werden, von seinen baren, bloßen Händen.

Ein schmerzerfülltes Keuchen kommentierte Luzifers Tun und im nächsten Moment, als er diese unbändige Wut in dessen Augen las, diese Besitz ergreifenden Worte hörte, da bekam er es doch tatsächlich ein wenig mit der Angst zu tun, die angekündigte Narbe ließ ihn entsetzt die Luft anhalten.

Eine Narbe?

Ein Makel, der seine Schönheit entstellen sollte, das einzige, was ihn ausmachte?

Einen Moment empfand der schöne Engel Erlösung, als Luzifer ihn losließ und er sackte zusammen auf die kalten Fliesen, starrte vernebelt zu dem Anderen hoch.

Er sollte entscheiden, wo Luzifer ihm... dieses grässliche Mahnmal seiner Sünde verpassen wollte?

"Nie im Leben!", keuchte er und versuchte sich aufzurichten, sich stolpernd der Nähe des Höllenfürsten zu entziehen.

Eine rote Aura des Zornes ging von diesem aus, drohte alles im Umkreis zu verschlingen, sogar die Luft schien zu flirren.

"Du wirst tun was ich dir sage... oder ich zerhacke dir dein Gesicht und keiner wird dich je auch nur ANSEHEN!"

Tatsächlich begannen sich kleinere Kacheln und bröckelige Stückchen aus dem Boden und der Wand zu lösen und schwebten in der Aura des Dämonenfürsten in der Luft. In seinen schwarzen Augen glühte dunkles, funkelndes Rot.

Gänzlich in seiner Wut gefangen umfasste er den Dolch so fest, dass er nicht ein mal merkte, dass er sich damit bereits in die eigenen Finger schnitt. Er war völlig blind vor Wahn. Erneut ging er auf Rosiel zu, packte ihn, presste ihn gegen die kalten, dunklen Fliesen, gaffte ihm direkt in die Augen, wandte den Blick nicht ab, sondern starrte direkt hinein, als könne er in seine Seele sehen und sie auffressen.

Rosiel brachte vor Schock über die plötzliche wütende Aura keinen Ton mehr heraus und war nicht fähig eine Entscheidung zu fällen, die Macht Luzifers offenbarte sich ihm gerade in ihrer vollen Blüte, das Blut, das dem Anderen über die Hand rann war so unglaublich intensiv, dass er eine ganze Weile darauf starrte und nicht merkte, dass dieser sich ihm plötzlich wieder genähert hatte.

"Niemand Anderes bis auf mich soll das Recht besitzen, dich zu ficken! Du bist jetzt *mein Eigentum!* Hast du das verstanden!? HAST DU... das verstanden?.."

Er presste Rosiels mageren Leib mit seinem eigenen immer dichter gegen die Kacheln, der Engel hatte keinerlei Chance zu entkommen.

Er spürte den eiskalten Marmor im Rücken und wie der Boden unter der Erregung des gefallenen zitterte, der Blick traf ihn direkt in die Seele. Diese dunklen gefährlichen und doch gleichsam irgendwie... traurigen Augen berührten irgendetwas in ihm, was er nicht zu deuten vermochte.

Ob ihm jetzt wohl klar geworden war, was für eine unberechenbare Macht vor ihm stand, die er mit seinen ach so großen Kraft im Zaume halten wollte. Wie vermochte er das nun zu tun? Wie? Schließlich hielt Luzifer es nicht mehr aus und wollte ihm schon mit der Waffe ins Gesicht schlagen, doch kurz davor hielt er an, hielt inne und knurrte auf, senkte den Blick und schnaubte laut auf, als wolle er sich selbst beruhigen, als wolle er den Dämon in sich selbst zum Schweigen bringen.

Ich gehöre niemandem, hatte er erwidern wollen, aber er brachte kein Wort über die blassroten Lippen, die auch jetzt noch verführerisch glänzten.

Wider Erwarten zuckte er nicht, als Luzifer zum Schlag ausholte, beinahe hatte er diesen sogar herbeigesehnt, schloss nur einen Moment die Augen, um sie dann wieder zu öffnen, als der Schmerz ausblieb.

Schließlich packte er Rosiels Arm, streckte ihn aus und betrachtete die blasse, fast durchscheinende Haut.

Wo nur, wo wäre es auffällig und doch nicht zu viel der Hässlichkeit gewesen? Wo nur? Schließlich ließ er seinen Arm wieder sinken und ging vor ihm in die Knie, betrachtete seinen ansehnlichen, nackten Leib und seine Finger glitten über seinen Oberschenkel, kurz nur, aber zärtlich, bevor er den Dolch ansetzte und mit einem scharfen Schnitt einen tiefen Riss in die Haut setzte, so dass das Blut fast spritzte.

Der anorganische Engel zuckte vor der Kühle des Stahles die über seinen nackten Schenkel strich, dann schrie er plötzlich auf, mehr vor Schreck, denn vor wirklichem Schmerz und er wollte zurückweichen, doch da hatte Luzifer sich bereits herabgebogen und leckte das sündige Rot von seiner Haut, wo es eigentlich nicht sein sollte.

Sich zu der Wunde beugend leckte der Fürst die rote, süßliche Flüssigkeit liebevoll ab und schloss dabei befriedigt die Augen, bevor er das eigene Handgelenk anhob und sich mit einem Ruck quer über die Adern schnitt, um Rosiel dann mit festem Druck sein eigenes Blut entgegenzudrücken, gegen die offene Wunde des Schönlings presste er das Handgelenk, richtete sich dabei auf und lächelte kalt.

Die schweren Augenlider mit den dichten, schwarzen Wimpern senkend fühlte er so etwas wie eine glückliche Benommenheit. Die Kälte in seinem Gesicht wich sanfter Zufriedenheit und er seufzte, die Wunde schmerzte zwar, töten würde sie ihn jedoch nicht. Was hatte er da nur gerade für einen irrsinnigen Blödsinn gemacht..?

Mehr jedoch erschrak Rosiel, als der Morgenstern sich selbst schnitt.

Das war doch wahnsinnig! Niemals hätte Rosiel es über sich gebracht, sich selbst zu entstellen.

Die Lippen waren einen Spalt geöffnet, als er von ihm abließ, er wäre zurückgewichen, wäre er nicht so gelähmt gewesen von dem momentanen Augenblick, etwas Seltsames lag ihn der Luft, das Pochen in seinem geschundenen Oberschenkel rückte in den Hintergrund, wurde bedeutungslos.

Und dann tat er etwas, das ihn im Nachhinein selbst überraschte:

Er kroch auf Luzifer zu und griff nach dessen Hand, senkte die Lippen auf die sich bereits wieder schließende Wunde herab, verweilte erst augenscheinlich in einem Kuss, dann jedoch saugte er ein wenig an der Wunde, schmeckte das Blut und biss leicht hinein.

Ein metallischer, gleichsam betörender und beängstigender Geschmack.

Vor Schreck tatsächlich aufzuckend weitete er die Augen, als der edle Engel die Lippen mit dem dämonischen Blut besudelte. Es war ein angenehmes, leicht betörendes Gefühl, wie er an der Wunde sog, es zog leicht an der Haut, doch es versetzte ihn in absolute Ekstase und gleichermaßen eine Art Bewunderung, denn kaum zuvor hatte jemand es vollbracht, Luzifer mit einer unvorhergesehenen Geste zu beeindrucken. Die Augen nun schließend seufzte er wohligh auf, wollte nicht, dass Rosiel damit aufhörte.

Was tat er da nur?

Völlig losgelöst von sich selbst ließ er ihn gewähren, spürte die Zähne in seinem Fleisch.

Er sank zu ihm hernieder, streckte ihm das Handgelenk sogar hin und ließ den Kopf ein wenig hängen, seine Wangen hatten sich mit zartem Rosé verfärbt, als würde er sich ein wenig dafür schämen, was hier geschah - als wäre diese eine peinliche, ungewohnte und neue Erfahrung.

Er hätte ihm gerne noch mehr Blut gegeben, wollte noch ein Mal von ihm gebissen werden, aber richtig, mit einer ordentlichen Portion Schmerz, die hier doch ein wenig fehlte.

Seine Finger klammerten sich an Rosiels Schulter, als hätte er Angst, ihn zu verlieren, wenn er ihn nicht hielt.

Nun hatten sie sich erneut vereint, doch auf eine andere, auf eine für sich viel intimere Art. Er mochte die Augen nicht mehr öffnen, als wäre dieser schwülschöne Traum voll Sünde dann nur noch eine zerplatzte Seifenblase, der er nachsehen würde, wie ein trauriges Kind. Die Einsamkeit ergriff erneut sein Herz und stach ihn tief. Es sollte nicht aufhören zu Bluten, deshalb drückte er Rosiels Kopf sachte gegen sein Handgelenk, es machte gerade zu süchtig. Und langsam spürte er auch einen willkommenen, weichen Schmerz ihn durchjagen.

Auf dem kalten Boden kniend verschwamm die Welt um ihn herum und ließ nur ihn selbst und dieses Wesen zurück, das ihm das Gefühl gab, in dieser Finsternis nicht der einzige Sünder zu sein.

"Rosiel...", flüsterte er zittrig und riss sogleich erschrocken die Augen und den Mund auf, weil er sich solch eine Blöße gegeben hatte! Er wollte sich wegreißen, doch er schaffte es nicht, zu herrlich war das Gefühl der gerade entstandenen Nähe und er legte nur den Kopf in den Nacken und starrte in die tiefe Leere des Nichts über ihren Köpfen.

Rosiel hatte nur kurz kosten wollen ein, zwei Tropfen, doch es schmeckte so... anregend, erregend, wie auch immer man es nennen mochte und schließlich wich das eher zarte Knabbern einem festen Biss, tief vergrub er die Zähne in dem weichen Fleisch des finstersten aller Dämonen und leichtes Erschrecken wallte kurz in ihm auf, als er merkte, dass sie sich gar nicht so unähnlich waren.

Und etwas Anderes war da noch, Luzifer wirkte gerade... schwach? Nein, das war nicht das richtige Worte, viel mehr ergeben in sein, Rosiels, Tun und der anorganische Engel würde lügen, wenn er behauptete, dass ihm das nicht gefiel.

Er spürte die Finger in seiner Schulter, beinahe verzweifelt bohrten sie sich in das weiße Fleisch und das Pochen der Wunde in seinem Oberschenkel.

Seinen Namen so geflüstert zu hören war ein seltsam erotisches Gefühl. Was nur

hatte dieser gefallene Engel an sich, dass ihn dazu trieb, so in sündigen Gedanken zu zerfließen? Irgendwann hielt er inne, ließ ab von dem ihm dargebotenen Handgelenk. Stattdessen packte er dem Anderen mit zarten Fingern an den Wangen und säuselte, "Mach die Augen auf und sieh mich an. Sieh das an, das dich so in Verwirrung stürzt." Luzifer wagte kurz nicht, sie tatsächlich zu öffnen, doch schließlich ergab er sich diesem... Befehl, so konnte man es schon beinahe nennen und blickte Rosiel in die hellen Augen.

Er betrachtete seine feinen Gesichtszüge, die Schönheit verborgen in jeder Faser seiner Haut. Was sollte er denn nun noch tun? Alles schien so weit entfernt und wie in Watte gepackt, in ein rauschendes Meer aus Nichts, das ihn umspülte und weit weg von dieser kalten, erloschenen Welt brachte.

Es reichte aus, so sachte im Gesicht berührt zu werden, es jagte ihm regelrecht Schauer über den Rücken. Er wollte dem Blick standhalten, doch stattdessen versank er in ihm. Es war, als würde er in die Augen der vollkommenen Sünde blicken. Eine vollkommene Schönheit, ein tödlicher Schmetterling, blutrot und leuchtend, von dem man angelockt wurde, nur um ihn ein mal anzusehen, ihn ein mal zu berühren, doch wie kristallenes Pulver ergoss sich dann nur das süßliche Gift über einen, versetzte einen in einen tiefen Rauschzustand, einen Zauber. Wenn er Rosiel ansah, fühlte er sich verloren, als wäre ihm sein eigenes, nichtsnutziges Dasein mit einem Schlag bewusst geworden, als hätte sein Leid sich in einer einzigen Sekunde manifestiert und würde ihn nur erdrücken, er mochte es nicht in Worte fassen, nicht aussprechen, doch er glaubte, vielleicht durch die Tatsache, wie sehr dieser Engel eben jener Depression ebenso verfallen war, jenem Überdruß des Lebens in sich, fühlte er sich so.

Und auch ward die Schwäche ausgelöst durch ein Gefühl, dass nicht Verlangen, sondern Sehnsucht war.

Er leckte sich die Lippen, senkte den Kopf schließlich.

"Der süße Schmerz, den du mir zufügst... er macht süchtig..."

Luzifer lachte leise auf, beugte sich nach vorne, als wolle er Rosiel küssen, doch vor seinen Lippen stoppend hielt er an und blickte ihm nur mit eben jener geifernden, liebestrunkenen, verzweifelten Sehnsucht an, dass es einem Angst machen könnte.

"Wenn ich dich ansehe.. wird mir schwindlig.. und ich verliere die Kontrolle... Es ist ein Gefühl, als würde meine Brust zerplatzen.."

Rosiel fesselte den Blick den der Andere ihm schließlich schenkte, an den Seinen, sodass er ihm nicht mehr auszuweichen vermochte.

Die Worte, die dieser da aussprach umschmeichelten seine Sinne, doch war es weniger die Eitelkeit, sondern fast sogar leichte Rührung die er empfand.

Er machte ihn süchtig? Rosiel leckte sich über die glänzenden Lippen, dann machte er anstatt Luzifer den letzten Schritt und biss diesem in die Unterlippe, unerwartet fest. Hielt für einige Sekunden den Biss aufrecht kraftvoll, sodass er abermals Blut schmeckte, dabei glitt er auf den Schoß des Anderen. Süße Vergeltung für die Schändung, die er hatte erfahren müssen.

"Ob das nur das Gift ist?", säuselte er leise, bewegte seine Hüften wie aus einem Impuls heraus leicht auf dessen Schoß.

"Was soll es sonst sein..?" Rosiel auf seinem Schoß - in diesem Moment überforderte es ihn fast, denn er wusste nicht, wie er sich verhalten sollte. Er hatte das Gefühl jede weitere Berührung würde ihn nur weiter an den Engel binden, doch er konnte sich nicht zusammenreißen, er war kein Asket, er war Luzifer und hatte sich noch nie groß in Zurückhaltung geübt.

Er knurrte Rosiel an, der wusste scheinbar genau, wie schlecht es gerade um ihn

stand, was Kühnheit und einen kühlen Kopf zu bewahren anging. Er leckte sich das Blut von den Lippen, wandte das Gesicht ab, sonst hätte er ihm unweigerlich den eigenen Mund aufdrücken müssen.

Er starrte die blutroten Lippen gierig an. Der Boden unter ihnen war kalt und hart, doch es kümmerte ihn wenig und ihm war erneut heiß, doch diesmal schien es unangenehm, weil er sich fast schon benommen, wie gefangen in dieser Situation fühlte.

"... Was soll es denn sein, Rosiel? Sag es mir..."

Keiner konnte sie sehen. Niemand. Sie waren völlig allein, gefangen in ihrem ewigen Spiel. "Wie nennt man... dieses seltsame Gefühl...?", hauchte er, bevor er sich doch vorbeugte, sich nach hinten mit den Händen auf dem Boden abstützend, um Rosiel einen Kuss zu rauben, seine Lippen mit den eigenen zu berühren und die Zunge sachte in seinen Mund gleiten zu lassen.

Es war ein merkwürdig zarter Kuss, nicht kindlich, aber viel zu sanft für so einen starken, stolzen Mann.

Rosiel schloss für einen Moment die Augen, als die Frage sein Gehör ereilte.

"Ich weiß es nicht. Ich kenne es nicht und ich weiß nicht, was ich gerade empfinde."

Ehe er jedoch weitere Gedankengänge ausführen konnte, spürte der die Lippen Luzifers auf den Seinen und die Zunge, die in seinen Mund eindrang, diesmal nicht so fordernd, wie das letzte Mal, viel mehr vorsichtig, beinahe sanft und Rosiel nahm ihn mit einem leichten Seufzen auf, er genoss es gerade, so geküsst zu werden. Dabei schlang er die Arme um den Nacken des Anderen, kam ihm so noch ein wenig näher.

Versunken in der Geschmeidigkeit der fremden, vollen Lippen, löste sich die seelische und auch körperliche Anspannung des dunkelhaarigen Mannes, seine Augenlider sanken hernieder und schmelzend in der lächerlich zärtlichen Lieblichkeit des Moments ergriff er den dünnen Körper seines Gegenübers, der ihm immer noch fremd und wie von einer gänzlich unwirklich göttlichen Macht in ihrer Vollkommenheit erschaffen schien und zog ihn gänzlich auf seinen eigenen Schoß.

Zwar hatte er ihn bereits berührt, doch es schien ihm selbst, als hätte er dann, in jenem Moment der Wollust sich nicht die Zeit genommen, diese feine, weiche Haut unter seinen Fingern tatsächlich wirken zu lassen.

Die Arme um Rosiel schlingend griff er ihm beherzt ins Nackenhaar. Es gab keinen Weg zurück mehr, keine Hoffnung auf Erlösung mehr, von diesem in ihm aufkeimenden, stark wallenden, heißen Gefühl.

Seine Brust zersprang vor Schmerz, doch es war selige Pein, ein Gefühl, als würde das Herz in seinem schnellen Schlagen ihm zerspringen wollen. Und so laut schlug es, schien es Luzifer, dass man es bis aus seinem Brustkorb hinaus hören konnte, seine starke Halsschlagader pulsierte deutlich sichtbar.

Sich mit der Hand in Rosiels Haar verkrallend drückte er ihm nun doch um einiges fordernder auch die Zunge in den Mund, presste die Lippen fest und beherzt auf die des Engels, erkundete forsch die fremde Mundhöhle, während die zwei Leiber der beiden Männer sich erneut einander gedrückt wiederfanden.

Ein wohliger Schauer glitt über seinen Körper, als Luzifer ihn so fest und bestimmend im Nacken griff. Es war nicht mehr von der Hand zu weisen, dass er es genoss, so behandelt zu werden, auch wenn er es nach außen hin nach wie vor abgestritten hätte. Eine starke Hand, die ihn zuweilen auch einmal grob in seine Schranken verweisen konnte, so jemanden gab es im Himmel nicht.

Wie auch?

Über ihm und Alexiel stand nur noch Adam Kadamon, der Sechsfügelige und dieser

nahm kaum einen Anteil an seinen Geschöpfen und Katan hätte wohl nichtmal dann Hand an ihn gelegt, wenn er es ihm befohlen hätte.

Ihn fast grob an sich pressend entkam ihm ein Keuchen in dem Kuss, er biss leicht in Rosiels Unterlippe, so dass sie aufplatzte und sog begierig die süße Köstlichkeit in sich auf.

Ein genüssliches, fast schon wollüstiges Stöhnen entkam ihm, als Luzifer ihm die Unterlippe aufbiss und begierig daran sog.

Der anorganische Engel hatte mal jemanden sagen hören, die sündigsten Dinge seien zugleich auch die Reizvollsten und langsam erkannte er Wahrheit in diesen Worten.

Der kalte Marmorboden spiegelte die flackernden Lichter der langsam erlöschenden Kerzen wider, von Luzifers Haaren tropfte das Wasser immer noch in langsamen Zügen hernieder, seine Wangen hatten sich gerötet, wie vor Anstrengung und der Aufprall der perlartigen Flüssigkeit auf dem kalten Fluss, wo sie in tausend kleine, regenbogenfarbene Tropfen zersprang, war zu hören, so wie das hastige und unterdrückte Atmen der zwei Engel, der eine gefallen, der andere heilig, die sich nicht von einander lösen mochten.

Doch schließlich, unter etwas schwerem Atem zog Luzifer den Kopf mit Bedacht und langsam zurück.

"Ich muss dich freilassen..." Seine Stimme war gedämpft, als wolle er nicht gehört werden und sie klang ernst, doch von Kummer geschwängert. Hier in der Dunkelheit des Nichts würde Rosiel nur krank werden, er würde Stück für Stück immer weiter von Innen aufgefressen werden, bis er starb. Kein Wesen konnte lange hier leben, ohne dem Wahnsinn zu verfallen, dies war das Reich der Finsternis.

Er schloss die Augen, wünschte, er hätte diese Worte nicht gehört. Er wollte nicht zurückkehren. Zumindest noch nicht.

Zurück in den Himmel, die Ordnung und die stupide Hierarchie mit ihren übertriebenen Höflichkeitsfloskeln und Sitten.

Mit einem Mal kam ihm seine Welt schrecklich bieder vor im Vergleich zu dem hier. Noch spürte er die drückende Last der Unterwelt nicht und so antwortete er in lieblich-süßem Tonfall:

"Jetzt schon? Wo du doch gerade begonnen hast, mich zu zähmen?"

Träge ließ der Engel den Kopf in die Halsbeuge des Gefallenen kippen, atmete ihm heiß gegen den Hals.

Was war nur los mit ihm, war das der Gestank der Hölle, der seine Sinne dermaßen vernebelte, dass er plötzlich so... so anschmiegsam wurde? Er wusste es nicht und im jetzigen Moment war es ihm auch herzlich egal.

Zu Zähmen? Er hob den dünnen Körper an den Hüften an, setzte ihn, ohne dabei die Nähe zwischen ihnen zu zerstören, an den Wannrand, ließ die Arme jedoch weiterhin um ihn geschlungen und betrachtete sein süßliches, Sanftmut ausstrahlendes Gesicht.

Das Wasser in der Wanne dampfte immer noch und erwärmte als einzige Quelle den sonst so kalten Raum.

Hatte Rosiel etwa Gefallen daran gefunden, hier bei ihm zu sein? Wenn Luzifer daran dachte, was für ein Sündenpfuhl sein zu Hause doch war, mit diesen niederen, widerwärtigen Gestalten, denen man selbst in seiner Position kaum trauen konnte. Er selbst fand diese Schar von gefallen Wesen niederträchtig, wenn er ihnen zusah, wie sie auf Befehl jemandem das Fleisch mit den bloßen Zähnen vom Leibe rissen.

Niemals würden sie seine Befehle verweigern oder missachten, wenn er aussprach, Rosiel wäre ein unantastbarer Gast und sie sollten ihm nur zu Nahe kommen, wenn er dies ausdrücklich forderte, doch die bloße Vorstellung, diese ekligen Geschöpfe berührten mit ihren verfaulten, dreckigen Händen den schönen Körper seines Engels...

Der Fürst strich das durch das lange, seidige Haar seines neuen Eigentums. Rosiel war so gänzlich anders als Alexiel.

Es war ihm, als wäre Rosiel zerbrechlich, fast wie Glas, oder Kristall. Er wollte ihn gerne beschützen, er sollte der Einzige sein, der sich anmaßte, ihm zu schaden oder ihn zu peinigen. Sonst sollte niemand ihm sich auch nur nähern. Er presste die Lenden gegen die Rosiels, der wohl um nicht vom Wannenrand zu fallen, leicht die Beine um ihn geschlungen hatte.

Der Dampf des Wassers setzte sich als kleine Wassertröpfchen auf Luzifers Stirn ab. Das Gesicht zu Rosiels Hals beugend, biss er wieder leicht hinein und saugte an der Stelle, so dass er einen heftigen, roten Fleck hinterließ.

Er schloss die Augen halb, hauchte gegen Rosiels Ohr.

"Du weißt, was dir blüht, wenn du bei mir bleibst? Ich bin nicht gerade Herr meiner Sinne, wenn mich etwas so erregt wie du es tust.."

Ein leises Keuchen entwich ihm, als er die Lenden Luzifers an sich gepresst fühlte. Der Gedanke an dessen Männlichkeit, groß und stolz war sündig erregend und er schlang die Beine ein wenig fester um ihn, um einen noch engeren Kontakt zu erzeugen.

Rosiel schloss die Augen, als er die Lippen an seinem Hals spürte, das verlangende Saugen an jener Stelle, wo noch von vorhin blass der Biss schimmerte. Es schmerzte ein wenig, war die Haut doch überreizt dort, aber gleichsam tat es unheimlich wohl. Es mochte paradox anmuten, aber es tat gut, seinen Körper nicht immer nur zu sehen, sondern richtig zu spüren. Wirre Gedanken.

Einzig und allein die Schuld des gefallenen Engels.

"Ich weiß es", antwortete der Schöne nur und fuhr ihm mit der Hand in den Nacken, wo er mit den Fingern sanft die Kopfhaut massierte.

Dass es ihn jemals so zu einem Wesen hinzog hätte er nie für möglich gehalten, aber ja. Er wollte bleiben, wollte in Sünde zerfließen und zurückkehren... Konnte er immer noch irgendwann, wenn er dessen überdrüssig war.

Die ganze Zeit, während er die Wanne anstarrte, hatte er nur einen einzigen Gedanken. Rosiel in diesem duftenden, öligen Badewasser zu nehmen. Er presste ihn bei diesem Gedanken an sich, es schien keine Mauer mehr zu ihnen zu geben, sie schien zerfallen zu sein in ihre Einzelteile, die Distanz mochte verglüht sein, als sie ihr rauschendes Blut geteilt hatten, in diesem einen Moment hatten sich die Fesseln von Stolz und Abwehr gänzlich selbst zerfressen.

Grinsend stieß er den schönen Engel in die Wanne zurück, das Wasser spritzte hoch auf, er selbst erhob sich und riss sich das Handtuch, das immer noch um seine Hüften gebunden war, von sich und wartete nicht eine Sekunde länger, sondern stieg in die große Wanne zu Rosiel ins angenehm duftende Nass, drückte ihn gegen den Rand und drückte ihm erneut begierig den eigenen Mund auf, während er seine Hüften packend ihn wieder so nah zu sich zog, dass ihre nackten Leiber sich berührten.

Rosiel erschrak leicht, als er plötzlich zurück in das warme Nass glitt, automatisch streckte er die Hände aus, um sich am Wannenrand festzuhalten, um nicht unter Wasser zu geraten.

Das nur mehr leicht feuchte Haare umrahmte ihm plötzlich wieder in nassen Strähnen

das feine Gesicht, da verschloss auch schon der verlangende Kuss, den er nicht minder verlangend erwiderte seine Lippen. Es kribbelte freudig in seinen Lenden, als er die Männlichkeit Luzifers spürte,

Das Wasser war so immer noch von einer schwindelerregenden Hitze und der Duft von verschiedenen Ölen und Lavendel stieg tief in die Nase und beraubte ein wenig die Sinne. Ungeduldig schmiegte er den eigenen Unterleib dem des Anderen entgegen, schlang die Arme fast schon schmerzhaft fest um seinen Rücken, leckte eine Wasserperle von seiner Stirn.

"Dann werde ich wohl... einfach meiner Gier freien Lauf lassen.."

Er legte den Kopf ein wenig schief, so dass sein Hals glänzend und ein wenig feucht sich vor Rosiel entblößte.

"Beiss mich. Und hör auch nicht auf, wenn ich schreie..." In freudig verzückter Erwartung bereits die Augen schließend strich er währenddessen mit den Fingerkuppen über Rosiels Brustwarze und quetschte sie ein wenig schmerzhaft zwischen seiner Finger ein, kniff sie ein wenig, bevor er mit der Hand weiter seinen Bauch herunterwanderte.

Ein Schauer überlief seinen Körper bei dem Gesagten. Nein, er sollte sich nicht zurückhalten.

Rosiel strich auf Luzifers Anordnung hin, diesem erst beinahe andächtig mit den Fingerkuppen über den Hals, während er erregt aufkeuchte, als dieser sich der empfindlichen Knospe widmete, dann verkrallte er plötzlich die Hand in dessen Nacken und vergrub die Zähne in dem muskulösen Hals.

Tief, so tief, bis er Blut schmeckte... Berausches Blut, das seine Lippen benetzte... Erst verkniff der Fürst es sich, aufzujaulen, doch als Rosiels Zähne, nicht von ihrer Schärfe eigentlich nicht dazu gedacht waren, jemanden zu zerreißen, sich immer tiefer und härter in sein Fleisch bohrten, schrie er schließlich doch, verzog das Gesicht ein wenig vor Schmerz, die Augen fest zusammengedrückt.

Der Schrei hallte gellend in seinen Ohren wider, doch er dachte nicht daran, sich eher zu lösen, ehe der Andere ihn nicht mit seiner Kraft fortzog, er hatte die Anweisung nicht vergessen und es gab ihm Genugtuung, der Schrei.

Schnaufend presste er den Lockenkopf dichter und fester gegen seinen Hals, das Blut lief in einem Rinnsaal über sein Schlüsselbein seine Brust herunter.

Der Schmerz war nicht lähmend, er war nicht übermächtig, er war einfach nur hart und grell und stach in sein Hirn, nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, zog ihn förmlich in einen Strudel aus pochendem Blut und einer sich anbahnenden, strengen Sucht nach mehr fleischlicher Lust. Er wollte ihn mit allen Sinnen hart und tief in seinem Leib und in seinem Kopf spüren.

Rosiels süße Lippen, die ihm das Blut aus dem Leibe saugten, das schöne, unschuldige Gesicht mit einer vollkommenen Konzentration beim Werke.

Sich verkrallend in seinem Haar, riss er aus versehen einige der Locken aus seinem Kopf, erschrak sich dabei ein wenig, hob die Hand zittrig auf, er war bleich geworden, die Bisswunde war groß und das Blut, dass seine Kehle hinuntertropfte, vermischte sich mit dem schaumigen Wasser zu einem rosigen Sud.

Die glitzernden Locken betrachtend, weiteten sich seine Augen vor Ehrfurcht. Der Bruder von Alexiel war ihm verfallen, war Sein, und diese Locke, die er hier hielt, obgleich Rosiel gehen würde, sie würde ewig ein Zeichen dieses Zusammenseins bleiben.

Stöhnend drückte Luzifer schließlich den Kopf seines Engelchens fort, fuhr sich kurz

über die wirklich schmerzende Stelle am Hals, besah das Blut auf seinen eigenen Fingern und hielt die Hand an Rosiels Mund, damit er ihm die Rote Süßigkeit von der Hautleckte.

Rosiels eigene Atmung hatte sich beschleunigt, als er das Blut in sich aufgesogen hatte, wie ein Rausch hatte es ihm die Sinne vernebelt und ein feines Blutrinnsal, welches den Weg über den Mundwinkel zu seinem Kinn gefunden hatte erzeugte einen schaurig-schönen Kontrast auf der weißen Haut und so sah er Luzifer an, mit glasigem vernebelten Blick und ergriff daraufhin die Hand um nahezu gierig das Blut zu lecken.

Eigentlich gab es schon längst jemanden, der sich den Titel des "Schmetterlings" in seinem Leben verdient hatte, denn er mochte diese sündig betörenden Wesen, doch er wollte diese Person in seinem Kopf gerne ersetzen, sie aus seinem Hirn bannen.

Rosiel sollte ein schöner Schwalbenschwanz für ihn sein, giftig und flatterhaft. Er lehnte sich in der Wanne zurück und musste erst ein Mal durchatmen, der ihn immer noch durchzuckende Schmerz ließ ihn bleich werden und strengte ihn für einen Moment lang tatsächlich an. Doch gänzlich abgesehen davon hatte es ihn deutlich sichtbar erregt. Rosiel einen kurzen Blick zuwerfendleckte er sich mit dreckiger Lüsternheit in den Augen die Lippen.

"Komm wieder auf meinen Schoß, mein Engel...", hauchte er sanft, jedoch mit unüberhörbarer Ungeduld in der Stimme, "... Ich kann es gerade nicht ertragen, dich nicht zu spüren..."

Kapitel 5: Gier

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 6: Utopia

*"So dünn und zart, ein Häutchen schwachen Films um uns
So undurchdringlich, doch zugleich genauso leicht zerstört
Ganz gleich wie nahe wir uns steh'n,
wir sind trotzdem
Tatsächlich ganz allein in dieser Welt, die uns gehört."*

Rosiel selbst glitt in einen tiefen, jedoch keinesfalls traumlosen Schlaf, irgendwann am nächsten Morgen suchte ihn ein Traum heim, ob es ein Alptraum war, vermochte er nicht zu deuten, es war alles zu schemenhaft, aber er hörte Stimmen, irgendwie vertraut und doch konturlos, die ihn klagend anschrien, die ihn verstießen und eine drückende bleierne Schwere, die ihn nach unten zog und irgendwann wachte er aus einem Wirbel aus Schwarz und Weiß auf, bleich und schweißgebadet.

Luzifer, in dessen Armen er geschlafen hatte, hatte sich kaum gerührt und einen Augenblick ruhte der Blick der blassgoldenen Augen nahezu liebevoll auf den entspannten Zügen des gefallen Engels, ehe der Blick zu einem der Fenster glitt.

Es war nicht Tag geworden, würde es wohl auch niemals, nur fahles ungemütliches Licht einer längst vergangenen Sonne spendete Helligkeit.

Rosiel schauerte es, er fror unwillkürlich und stand auf, die Flügel dabei ausstreckend und ging zum Fenster um nachdenklich nach draußen zu sehen.

Rosiel wirkte, wie er da so gedankenverloren stand, wie eine Glasstatue, beinahe immer noch heilig, auch, wenn er nun seine Unschuld nicht mehr hatte.

Bitter krallte sich eine Hand in einen der schweren Damastvorhänge.

Besudelt.

Doch warum nur konnte er keine Reue empfinden?

Gefiel es ihm etwa, dieses kleine sündige Geheimnis?

Er drehte sich verkrampft zur Seite, als der schmale Strahl des fahlen Lichtes auf sein Gesicht fiel, presste ein Kissen auf seinen Kopf, nur um den Morgen zu verdrängen.

Kurz noch, ein wenig Schlaf, ein wenig Traum noch, ein Entrinnen von dem Sein und dem Leben.

Doch als plötzlich schlagartig die Erinnerungen von jener Nacht, jenem Gestern in ihn schlugen, wie eine Faust, die ihn schwer und hart im Gesicht traf, ihn aufschrecken ließ, setzte er sich eben so schlagartig und heftig auf und erlebte gleichermaßen.

Was...?

Erst zögernd, doch schließlich umherblickend sah er doch den Engel dort am Fenster stehen, Rosiel.

War es kein Traum, keine Einbildung gewesen? Es war real gewesen, doch war es nun so weit weg, so entfernt. So als wäre es zwar geschehen, aber vor Jahren, vor Jahrhunderten.

Nun gab es kaum eine Chance, zu sprechen, zu dieser Person durchzudringen.

Er schwieg schließlich.

Nichts mochte mehr wie vorher sein. Sicher hatte Rosiel wieder seine vorherige Art ergriffen und er sollte das Gleiche tun.

Doch er konnte nicht, er hatte sich verändert, irgendwo tief in ihm war etwas gebrochen, geheilt und auf eine andere Art verwachsen, als es sein sollte.

Sich im Bett aufsetzend, nur bis zur Hüfte bedeckt, betrachtete er die schönen Flügel. "Wirst du mich jetzt verlassen?", sprach er noch schlaftrunken und ein wenig traurig, noch nicht seinen vollen Eifer von Stolz zurück ergriffen.

Er lehnte sich zurück in die weichen Kissen. Es war ihm nicht recht, wenn Rosiel jetzt ging. "Bleib noch ein wenig bei mir...." Den Kopf zur Seite drehend presste er sein Gesicht zurück ins Kissen.

"Bitte....."

Er gähnte leise, schloss wieder die Augen, fast wieder in seine Träume versinkend.

Nun waren sie zusammen und nichts anderes war real. Und nichts anderes konnte er wahrnehmen, zu mehr war er nicht fähig.

Rosiel drehte leicht den Kopf, als er die Rührung vernahm und blickte ihn über die Schulter hinweg an.

Die Worte, so schlicht sie auch anmuten mochten, entfachten ein warmes Gefühl in ihm, ein Lächeln schlich sich auf sein Gesicht und hier war die Umschreibung engelsgleich treffender, wie nirgendwo anders.

Kurz schritt Rosiel langsam zum Bett herüber und setzte sich an den Rand, sodass das eine Bein auf dem Bett angewinkelt war und das andere noch herabbaumelte, die Flügel noch immer gespreizt und wenige zarte Federn lösten sich dabei, glitten sacht herab und eine kam auf der bleichen Wange des dunklen Engels zum Liegen, brachte den betörenden Duft seines Besitzers zu ihm, beinahe, wie ein unglaublich zärtlicher Weckruf.

"Nein, noch nicht", schwebten Rosiels Worte hin zu ihm und nichts hätte ihm in jenen Moment ferner gelegen.

Er spürte, wie seine Wange sanft gestreichelt wurde, dachte vorerst, es wäre eine zarte Hand, die ihm die Berührung schenkte, doch als er, noch mit geschlossenen Augen danach tastete, fand er eine der schneeweißen Federn in seiner Handfläche wieder.

Er ließ sie aus der Hand gleiten, sie fiel lautlos zu Boden, dann streckte er sich schlaftrunken, spannte für einen kurzen Moment die gesamten Muskeln des Oberkörpers stark an, entspannte sich wieder und schüttelte die Haare aus seinem vom Schlaf noch etwas geröteten Gesicht.

Neben sich tastend ergriff er die halbleere Schachtel, steckte sich eine Zigarette an und zog genüsslich an dem starken Tabak.

Seine langen Wimpern die Augen halb verhüllend, in Gedanken kurz war er versunken, der Blick leer und glasig. Die weiche, dünne Decke rutschte langsam von seinem Oberkörper herunter, hing spärlich ihn bedeckend auf seinen Schenkeln, seine Lenden streichelnd.

Er atmete tief und schwer die eiskalte, fast von Dunst beseelte Luft ein, sie zischte durch seine Lungen.

"Rosiel..." Er warf die Decke beiseite, erhob sich mit einem Mal. Die Dunkelheit fraß ihn auf. Sie war überall um ihn herum, sie umgarnte, umspannte ihn wie ein unsichtbares Seil, das in sein Fleisch schnitt. Wie als stünde man vollkommen nackt im Schnee, so fühlte es sich an. Sein ganzer Körper war überrieselt von einer Gänsehaut, es schauderte ihn.

Am Kopf des Bettes stand noch eine halbe Flasche Chianti, er packte sie, fast schon im

Affekt und nahm einen großen Schluck, wischte sich über den Mund und seufzte. Vollkommen nackt stand er mit dem Rücken zu dem schönen Engel, welcher sich wieder dem Fenster zugewandt hatte.

"Hast du es nicht satt? Hast du dein Leben nicht satt? Eingepfercht in die komplexe Aufteilung von Himmel, Hölle, von Gut, Böse, Rein und Verdorben. Dort oben muss es blendend hell sein, dass einem die Augen verbrennen ... und hier unten ist es so finster, dass du es quasi auf deiner Zunge schmecken kannst. Ich habe das alles so satt..."

Seine Stimme war aufgebracht, doch gleichzeitig wurde sie tiefer und leiser.

"Ich will, dass die Welt zu einem Ort wird, an dem jeder die Verantwortung spüren kann, die seine eklige, widerwärtige Seele mit sich bringt. Der ganze Schmerz und all diese unnatürlichen, verworrenen Kreaturen waren einst Engel oder Menschen. Jeder lädt hier seinen Müll ab, als wäre das hier ein schwarzes Loch, das alles aufsaugt. Aber das ist es nicht. Entweder Sorge ich dafür, dass die Engel ihren verdammten Kindern und ihren eigenen Abartigkeiten wieder ins Gesicht blicken ... oder ich fliehe an einen Ort, an dem es nichts dergleichen gibt. Aber so einen Ort ... habe ich bisher nicht gefunden ... Einen Ort, an dem mich nichts mehr an den Himmel oder die Hölle erinnern KANN."

Rosiel, noch immer auf dem Bett sitzend zog die Beine an den Körper und bettete das Kinn darauf, während er Luzifer beim Reden zuhörte.

"Mein Leben satt...", murmelte er und es war nicht zu deuten, ob das ein Ausspruch der Empörung, der Zustimmung, oder der Resignation war.

"Ja, es ist manchmal sogar schrecklich hell, so hell, dass ich die Dunkelheit dieses Ortes, wenn auch als trostlos, als angenehm empfinde ... verschlingend ... angenehm verschlingend..."

Niedergeschlagenheit, etwas, was man bei dem schönen Engel selten sah, machte sich auf dessen Zügen breit, dann schwieg er eine Weile.

"So einen Ort gibt es nicht, Morgenstern", flüsterte er dann beinahe.

"Noch nichtmal auf der Erde."

"Wenn ich sie alle töten würde.", fuhr der dunkle Engel fort, ohne auf Rosiels Worte einzugehen, "wenn es niemandem mehr gäbe, auf dieser Welt ... Wenn ich sie alle zerfleischen oder verbannen könnte ... Gäbe es wieder einen solchen Ort. Einen perfekten, makellos schönen Ort, den niemand zerstören könnte ... denn es wäre niemand mehr da, der ihn beschmutzen könnte."

Er leckte sich über die Lippen, eine fanatische Leidenschaft flackerte in seinem Blick, und drehte den Kopf, um in Rosiels Augen zu sehen.

Ein irres Grinsen breitete sich auf seinen schmalen Lippen aus.

"Und DICH nehme ich mit dorthin. Du bist der Anfang und du wirst zusehen können, wie ich Stück für Stück diese Welt auseinandernehmen werde. Mit meinen blanken, bloßen Händen werde ich jedem, der sich mir in den Weg stellt, das Herz herausreißen, egal, was eben nötig ist, damit du und ich einen Ort haben, an dem niemand, NIEMAND uns mit seinen dreckigen Gefühlen, seinem Verlangen, seiner Achtung oder seinem Hass, all diesen Dingen, die jeder wie ein Gift ob er nun will oder nicht, ausstrahlt belästigen kann."

In seinen Augen glänzte etwas gänzlich Wahnsinniges, wie Funken sprühte es, wenn er davon sprach.

Die Hand zu einer Faust ballend ließ er kurz die Lider niederfallen, bevor er den Kopf wieder emporhob, um in die Dunkelheit zu blicken.

Schließlich, wortlos, hob er seine Hose vom Boden und kleidete sich an.

"Ich werde den Himmel stürmen, danach die Menschen auslöschen und schlussendlich meine Gefolgschaft dem heiligen Licht aussetzen. Sie werden alle verrecken, wie Fliegen werde ich jeden einzelnen von ihnen zerdrücken."

Er fuhr sich durchs Haar.

"Ich werde heute damit anfangen. Mach du was du willst. Auf welcher Seite bist du, mein Licht...?"

Er beugte sich zu Rosiel hinunter, fing wieder seine Locken mit den Fingern auf und hauchte gegen seine vollen, sinnlichen Lippen.

"Willst du bei mir bleiben? An meiner Seite denen da oben in den Arsch treten?" Er strich mit der Hand über seine Seite.

Langsam hob Rosiel den Kopf. War Luzifer wahnsinnig geworden?

Das musste es sein und er, Rosiel, schien Schuld daran zu sein. In jedem anderen Moment hätte es seinem Ego nur einen weiteren Kick gegeben, nur in diesem ... da war etwas, was ihm an der Sache nicht gefiel.

Es war nicht so, als hätte er ein Herz für ihm Unterstellte, ihm Niedere, aber alleine? So ganz ohne Wesen, die ihn umschmeichelten, bedienten, oder seinen Glanz reflektierten?

Ohne Katan? Nein, das konnte er nicht, der Cherub war ihm wichtig, ans Herz gewachsen.

"Luzifer", sagte er ohne, dass er wusste, was genau er sagen wollte.

"Beruhige dich wieder, bitte, du bist aufgewühlt..."

Auf die Frage wich er aus. Wollte er an der Seite des Gefallenen bleiben? Seine Seele dadurch noch mehr schwärzen?

"Luzifer...", setzte er dann abermals an und klang fast flehend dabei, "Ich brauche meinen Katan, ohne ihn würde ich eingehen, das verstehst du nicht", fügte er leise hinzu, beinahe schon einen abfälligen oder eifersuchtsgetränkten Kommentar des Höllenfürsten erwartend.

Erzürnt von diesem Widerspruch, hilflos in seiner mächtigen und doch so zerrütteten Art, wusste er nicht, was er sagen oder tun sollte, wie er Rosiel das sagen ließ, was er hören wollte.

Er schlug ihm heftig und fest ins Gesicht, knurrte, Rosiel jedoch schrie nicht auf, die Wucht des Schlages ließ ihn stürzen, auf den kalten Boden.

Seine Wange brannte und mit aufgerissenen Augen führte er die Hand zu der brennenden Wange.

"WAS!?" Schnaufend baute er sich vor Rosiel auf, sein Leib zitterte. Die Flasche nach in seiner Hand riss an einigen Stellen auf, so fest war sein Griff. Er wandte sich für einen Moment ab, griff zu eben jener Flasche, nahm einen Zug und hätte sie Rosiel am liebsten gegen den Kopf geschleudert, doch etwas in ihm ließ ihn zögern.

Sein makelloses Gesicht entstellte von Scherben, blutig überströmt. Was für ein Anblick wäre das gewesen? Doch nein, er wollte ihn nicht entstellen. Er wollte sich an diesem Gesicht, an diesen Augen, diesem Mund und dieser Haut laben und ihn nicht zu einem widerlichen, missratenen Opfer der Finsternis und seiner eigenen Wut machen. Luzifer bebte regelrecht.

"Katan ... Katan ... wer soll das sein? Dein Hund hat einen Namen? Es ist doch nur ein Hund, Rosiel, er liebt dich nicht und wird dich nie lieben. Glaubst du etwa, er würde dich lieben?"

Rosiel zitterte, als er sprach. "Er vergöttert mich." Verzweifelte Arroganz lag in seiner Stimme. "Er vergöttert mich, er liebt mich..."

Oder war das nicht gänzlich gleich?

"Tss ... wahrscheinlich bist du wirklich so eitel, dass du lieber all diesen Scheiß erträgst, nur, damit dir andere die Stiefel lecken..."

Sich ruckartig umdrehend schleuderte er die Flasche direkt an Rosiels Kopf vorbei. Sie zersprang in tausend kleine Stücke an der Wand.

"Du bist doch nur einer von denen., genau so ein missratenes Stück Scheiße, wie all die anderen Engel ... Ich sollte dir die Flügel ausrupfen lassen, damit du befreit bist von dieser Last." Seine Augen verengten sich zu Schlitzern.

"Du bist doch nur eifersüchtig", murmelte der Anorganische tödlich beleidigt und stand auf, noch leicht wankend von dem Schlag, suchte nach seinen Kleidern, fand auch etwas vor, was man zuvor in dieses Zimmer gebracht hatte. Nicht darauf achtend, was es war, begann er sich anzuziehen, in dem Bestreben, nun doch zu gehen.

Sein Stolz ließ es nicht zu, bei einem Wesen zu verweilen, das so mit ihm sprach, ihn so behandelte.

Auch wenn er sich immer noch zu ihm hingezogen fühlte.

Luzifer packte ihn, als er aufstand, zog ihn zu sich, zog ihn fest an sich, umarmte seinen immer noch unbekleideten Leib.

"Ja, bin ich ... Ich bin wahnsinnig eifersüchtig ... Wenn ich dieser Katan wäre, ich wäre längst über dich hergefallen ... Ich hätte dich längst mein Eigen gemacht..."

Was für ein törichtes Wesen musste dieser Katan also sein? Ein Narr.

Doch wieso war Rosiel so furchtbar abhängig von ihm? War das eine reine, platonische, sündenfreie Liebe? Das glaubte er nicht, das konnte nicht sein. Zwischen den Beiden war nur vieles nicht ausgesprochen. So ein Wort fiel Luzifer ein. "Respekt" war es und "Ehrfurcht"

Er musste lachen. Er presste Rosiel fest an sich, vergrub das Gesicht in seinen Haaren, schnupperte an ihm. Er duftete nach wie vor herrlich.

Rosiels ganzer Körper versteifte sich, als Luzifer ihn an sich zog und er nahm eine angespannte, arrogante Körperhaltung ein, schnaufte empört.

"Wenn ich dich gehen lasse, versprich mir, dass du dich von deinem süßen Katan endlich mal ficken lässt", hauchte er. "Sonst bin ich ihm schließlich immer noch überlegen ... willst du dich etwa nach mir sehnen? Ja, du wirst dich bestimmt nach mir sehnen.. nach meinem Schwanz tief in dir, nach der Wärme und der Innigkeit, der Verschmelzung zweier Seelen zu einem Einheitsbrei, zu etwas, das nicht zu trennen ist."

Rosiel gehörte ihm. Er hatte ihn entjungfert, er hatte ihm seine Unschuld genommen. Niemals würde ihm jemand DIESE Erinnerung nehmen können.

"Was willst du dagegen tun? Du WIRST dich nach mir sehnen bis ein anderer Mann dich mit viel mehr füllen wird ... Aber dein kleiner Katan kann das nicht."

Er ließ ihn los und fing an, wie irre zu lachen, strich sich die Haare nach hinten.

"Rosiel, wie töricht von dir zu glauben, du könntest jemals wieder zu ihm zurück und der selbe sein wie früher ... du Narr!"

"Katan würde es niemals wagen mich anzurühren, er hat mehr Anstand und Reinheit im Leib, als wir beide zusammen. Eher würde er sich die Flügel ausreißen, als mich zu beschmutzen, wie du es getan hast."

Rosiel ließ keinen Zweifel daran, wie viel der Cherub ihm bedeutete. Vielleicht spielte er auch absichtlich ein bisschen mit dem Feuer, nur um Luzifer weiter eifersüchtig zu machen, seine kleine Art der Rache.

"Ich kann jeder Zeit zu ihm zu ihm zurück. Wann immer ich es wünsche."

Ein leises arrogantes Lachen kam ihm über die Lippen. "Wer weiß, vielleicht lasse ich mich ja wirklich einmal von ihm ficken..."

Die Zeit floss dahin, zu schnell, und bald mussten sie sich lösen. Rosiel musste zurückkehren, fort oben vermisste man ihn sicher schon. Luzifer hatte ihn beinahe nicht gehen lassen, es hatte an Rosiels ganzer Überzeugungskraft gelegen. Sein Mund hatte widersätzlich zu seinem Herzen gesprochen.

Denn das hielt der Höllenfürst weiterhin hier unten gefangen.

Kapitel 7: Gedanken

Er setzte Tee auf. Um diese Uhrzeit. Ungefähr zur späten Mittagszeit, eher schon Nachmittag konnte man es nennen. Zu dieser Uhrzeit bevorzugte Rosiel-sama seinen Tee.

Wo war er nur geblieben? Schon einige Tage war er fort. Wie viele waren es wohl gewesen? Er hatte die Tasse genau an den Platz gestellt, an dem Rosiel-sama immer saß. Er hatte auch einen kleinen Teller mit Gebäck bereitgestellt.

Sein Herr liebte vor allem die sogenannten "Engelsaugen" mit der Konfitüre in der Mitte. Er beobachtete ihn öfter dabei, wie er genüsslich das rote Süß von dem Plätzchen schleckte. Katans Handgelenk zitterte, er packte es sofort mit der anderen Hand, schluckte seine unregelmäßige Atmung herunter.

Er war nervös, beunruhigt.

Er durfte aber den Tee nicht vergießen. Kurz schloss er die Augen. Seine Wimpern waren lang und hell.

Rosiel ... wo seid Ihr bloß?

So goss er also den Tee ein und hielt inne. Er würde kalt werden und dann würde er ihn wegschütten.

Aber er wartete dennoch, dass Rosiel kam und ihn trank.

"Rosiel..." Er flüsterte den Namen ehrfürchtig.

Rosiel wusste nicht, wie lange er gebraucht hatte, um zurückzukehren, es war bereits später Nachmittag, als er die Tore des Palastes passierte, unbemerkt, er wollte wohl das erste Mal in seinem Leben nicht auffällig wirken. Ein Engel konnte nicht gesehen werden, wenn er nicht gesehen werden wollte. Besonders für einen Engel seines Ranges war es ein Leichtes, alle anderen zu täuschen.

Dass man sich wohl eher erleichtert gezeigt hätte, hätte er sich zu erkennen gegeben, dieser Gedanke kam ihm gar nicht.

Er fühlte sich so unendlich schmutzig und müde ... Unendlich müde.

Wenig später schlüpfte er nahezu lautlos durch die großen Türen seiner Gemächer, schon von Weitem spürte er die Anwesenheit seines treuesten Untergebenen und ein mattes Lächeln schlich sich auf seine Lippen, als die Silhouette des großen Cherub in Sicht kam.

Unterschwellige Wärme breitete sich in seinem kalten Körper aus. Er kam nach hause. Endlich. Jetzt wurde alles gut.

"Katan", rief er leise, beinahe wie ein verlorenes Kätzchen nach seiner Mutter rief.

Dabei war er sich seines eigenen Anblickes nicht bewusst, die dunkle, beinahe aufreizende Kleidung, das zerwühlte Haar und ein Hämatom im Gesicht, wo Luzifer ihn jüngst geschlagen hatte, welches einfach nicht so schnell heilen wollte, wie der engelhafte Körper es sonst vermochte.

Katan wandte sofort den Kopf, als er die ihm so vertraute Stimme hörte. Seine Augen weiteten sich für einen Moment, tatsächlich blickte er Rosiel an, wie ein Kind, oder viel mehr wie ein Liebender, der endlich das Ersehnte vor sich stehen hatte.

Doch er lächelte nicht ein mal. Er schenkte nur den Tee zu Ende ein und fügte dem

Ganzen, wie gewünscht, ein Stück Zucker bei.

In sich hinein lächelte er tatsächlich.

"Ihr seid zurück." Seine Stimme war ruhig und leise, doch sein Herz klopfte.

"Ich habe Euren Tee angerichtet ... Wie immer."

Rosiel lächelte ein schmales Lächeln, kam dann wortlos näher und ließ sich nieder, dankbar im Innersten, dass Katan sich nicht erschrocken über seinen Aufzug zeigte.

Während Katan sich kurz entfernte, starrte er auf das angerichtete Teeservice.

Porzellan, makellos, unberührt, akkurat und adrett.

Ganz so, wie er sich im Inneren nicht mehr fühlte.

Nach geringer Zeit kam der Cherub wieder mit einem Kasten, rückte einen Stuhl etwas näher an den Rosiels und begann dann, bevor er noch seinen Tee trank, sanft, ja liebevoll ohne weitere Worte dessen Gesicht abzutupfen mit einem speziellen Öl, das die Röte und die wundete Stelle bald heilen würde.

Er wagte noch nicht einmal, mit den Fingern über seine Wange zu gleiten. Kurz darauf bedeckte er die gerötete Wange auch wieder mit feinstem Puder, so dass es genau so ebenmäßig und makellos aussah, wie an jedem anderem Tag.

Er sah zu seinem Herrn hinunter.

Seine Augen brannten, innere Verzweiflung überkam ihn, er fühlte sich so Fehl am Platze an diesem Ort, diesem hellen reinen Ort, er fühlte sich gerade nicht einmal mehr würdig, von den sanften Händen seines geliebten Cherub berührt zu werden.

"Gibt es noch andere Wunden zu versorgen?", fragte dieser leise. Seine Stimme glich einer hauchzarten, beruhigenden Melodie, während seine Hand prüfend über die andere Wange geisterte, wie um verborgene Verletzungen aufzuspüren.

Rosiel überkam ein Schwindel überkam und er fauchte plötzlich harscher als beabsichtigt: "Nimm deine Hände weg!", während er dessen Hand wegschlug.

Katan zuckte zusammen und zog seine Hand zurück. "Vergebt mir, Herr", sagte er sanft.

Und schon überkam den anorganischen Engel Reue. Trotz seines Ausbruchs sprach er so sanft zu ihm, als wäre nichts gewesen. Womit hatte er diesen Mann nur verdient?

Im nächsten Moment vergrub der anorganische Engel schluchzend das Gesicht in den Händen und sackte in sich zusammen, die Erlebnisse der letzten Tage, die ihn so aufgewühlt hatten, überkamen ihn mit einem Mal, brachen nach draußen und Rosiel, der vor Katan noch nie geweint hatte, war es plötzlich gleich.

Ruhig stand der Diener nach wie vor auf seinen Herrn herabsehend. Kurz schwieg er, als Rosiel vor ihm anfang, zu weinen, wie ein Kind. Katan zwang sich in seiner Ruhe zu verharren, doch ein wenig wirr erschien es ihm, Tränen auf dem Gesicht des sonst so kühl anmutenden Engels zu sehen.

Was mochte das Richtige sein, um Rosiel-sama zu trösten?

Zu gerne hätte er ihn bei den schmalen Schultern gefasst, hätte ihn an sich gezogen und ihm durch das weiche Haar gestrichen, tröstend, beschützend, doch das wagte er nicht.

Er wusste ja nicht einmal, vor was er ihn denn beschützen sollte.

So zog er nur ein Taschentuch aus seiner Tasche, aus weicher, sauberer Seide, senkte sich, seinen Unmut überwindend, Rosiel mochte ihn deswegen schlagen oder in Ketten legen, dies war ihm nun doch ziemlich gleich, zu seinem anmutigen Herrn herunter, packte seine Hände, um sie von dem wieder geröteten Gesicht wegzuziehen

und tupfte sehr sanft, beinahe mit ehrwürdiger Liebe diesem Gesicht gegenüber die kristallfarbenen Tränen, die schimmerten wie gläserne Perlen, weg.

Er wagte nicht, ihn mehr zu trösten. Ihm durchs Haar zu fahren oder hineinzugreifen, oder seine Wange zu berühren. Er blickte ihn nur aus unendlich sanften Augen an, während er die Augen des Engels trocknete. Sollte er hinterfragen, was passiert war? Zu gerne hätte er es gewusst.

"Herr ... wünscht Ihr, Euch auszuruhen?"

Vielleicht wäre es genau das gewesen, was Rosiel sich gewünscht hätte, berührt zu werden, gehalten zu werden. Aber der letzte Rest Stolz in ihm verhinderte, dass er sich seinem Cherub einfach in die Arme warf und sich gänzlich vergaß.

Wie durch einen Schleier drangen Katans sanfte, streichelnde Worte zu ihm durch, er sah diesen nicht an, als er antwortete, mit einer Gegenfrage.

"Was siehst du, wenn du mich ansiehst, Katan?"

"Was ich sehe?", wiederholte er langsam, wie um sich zu vergewissern, dass er die Frage richtig verstanden hatte, "Ich sehe meinen Herrn, der aus einem mir unbekanntem Grund an unendlicher Trauer leidet..."

Seine eigene Stimme war ein wenig leise, in Sorge getaucht. Was war mit ihm passiert? Mit dem schönen, unverletzlichen, unberührbaren Rosiel?

"Ich weiß nicht, was Euch geschehen ist, wo Ihr wart und ... weshalb Ihr so zerbrochen vor mir sitzt, aber es missfällt mir ... Wenn ich erlaubt bin, dies zu sagen."

Er faltete das Taschentuch wieder zusammen, legte es neben dem kostbaren Teegeschirr auf den Tisch, dann wandte er sich ab, lief zum Fenster und zog die weiße Gardine ein wenig zur Seite, damit etwas mehr Licht den Raum fluten konnte.

Komplett in Weiß und Silber gehalten war dies Rosiels Reich, es spiegelte seine eigene Lieblichkeit, seine Klarheit, seine Reinheit.

Doch eben jetzt wirkte Rosiel wie fehlplaziert in diesem schillernden Weiß des Tageslichts. Katan zog spontan den schweren Vorhang vor die Gardine, der Raum war nun erfüllt mit Zwielflicht, er verbarg die schwere Sonne vor seinem Herrn, er glaubte nicht, dass Rosiel sich im Moment wohlfühlte, wenn diese glänzenden Strahlen ihn bedrängen würden.

Ein leises, langes Seufzen entfuhr Katan, er lief zurück zum Tisch, er senkte demütig den Kopf vor Rosiel.

"Entschuldigt. Ich habe nicht das Recht zu sagen ob es mir gefällt oder nicht, was für eine Phase Ihr durchleidet. Ich wünsche mir jedoch tatsächlich, dass es Euch besser geht, als jetzt."

Er war bemüht um Worte, aber es war schwer zu formulieren.

"Ich ... sorge mich wohl."

Während Katan zum Fenster ging, presste Rosiel die bleiche Hand vor die zitternde Unterlippe, versuchte so das Zähneklappern zu unterdrücken, das ihn befallen hatte.

Er fühlte sich gerade hundselend um es einmal grob auszudrücken.

Wenn Katan wüsste, was geschehen war ... Würde er schweigen? Sich abwenden?

"Ich möchte schlafen", flüsterte er, kaum hörbar.

Schlaf war heilend. Würde ihn für den Augenblick vergessen lassen, dass er sich ohne den Höllenfürsten mit einem Mal unvollkommen und leer fühlte.

Katans entschuldigende Worte nahm er nicht einmal zur Kenntnis.

Wie sonst auch ward Katan ungehört, wenn er ein paar Sätze sprach, die ihm auf dem

Herzen schwer gelegen hatten.

Manchmal sagte er etwas, sprach frei zu Rosiel, überwand diese übergroße Distanz und sagte ein, zwei Dinge, die er in seinem Inneren als wichtig empfand, die er tatsächlich dachte.

Doch Rosiel hatte eben jenes Talent, genau diese Momente auszublenden und zu überhören, welch große Zuneigung Katan für ihn hegte.

Es war auch gänzlich gleich.

Katan war nur sein Diener, sein Sklave, war dafür geboren, ihm jeden Wunsch zu erfüllen, ihn zu umsorgen, doch glücklich machen konnte er ihn nicht.

Was auch immer Rosiel widerfahren war, er würde es nicht erzählen.

Mit einem leichten Stich im Herzen, dem Gefühl, wenn man ignoriert wird, ging Katan das Bett vorbereiten. Das Laken straffen, die Decken aufschütteln, die Kissen ordentlich zusammenlegen. Er zog die Vorhänge in diesem Zimmer zu, es war dunkel. Er entzündete ein Räucherstäbchen, ein paar Kerzen neben dem Bett, zufrieden mit seiner Arbeit.

Die Leere, die entstanden war als Rosiel-sama fort gewesen war hatte sich mit dem üblichen unwohlen Gefühl vermischt und doch auch mit der Freude über sein bloßes Dasein.

Katan stieß ein langes, zittriges Seufzen in das fahle Zwielflicht. Sein Herz füllte sich mit Wonne, nur vom Anblick seines Herrn. Diese übermäßige Zuneigung ließ ihn vergessen, dass Rosiel ihn nur behandelte wie einen Hund.

Der Engel verließ das Schlafgemach, begann, das Teeservice abzuräumen.

"Eurer Bett ist vorbereitet ... Bitte ruht Euch aus."

Wie in einem Fiebertaumel erhob der Engel sich und überwand die Distanz zu seinem Schlafgemach mit schweren gebeugten Schritten.

Der Weg kam ihm quälend lang vor und schließlich ließ er sich in der Kleidung, die er trug unendlich erschöpft auf das Bett fallen und der Schlaf ...

Er kam schnell und drückend. Bald wurden seine Atemzüge gleichmäßig, beinahe schlief er wie ein Toter, rührte sich nicht mehr.

Eine Weile noch blieb Katan bei ihm, wagte es nicht, ihn zu verlassen, ehe er die tiefen und regelmäßigen Atemzüge vernahm.

Er selbst war müde, hatte er doch die letzten Tage kaum geschlafen und doch durfte er sich den Schlaf nicht erlauben.

Der Cherub zögerte, dachte nach. Sollte er Alexiel eine Nachricht zukommen lassen? Sie hatte sich sehr gesorgt in der letzten Zeit, auch wenn man es ihr nicht unbedingt ansah, da sie unbeirrt Stärke und Selbstsicherheit ausstrahlte. Er biss sich auf die Unterlippe. Er konnte sich nicht vorstellen, dass sein Herr jetzt schon auf eine solche Konfrontation erpicht wäre. Er fühlte sich hin- und hergerissen.

Einerseits fühlte er sich dazu verpflichtet, andererseits hatte er Furcht, Rosiel würde ihm zürnen, wenn er ohne dessen Anweisung handelte.

"Was soll ich tun?", wisperte er und blickte auf seinen schlafenden Herrn herab, widerstand nur schwer dem Drang, die Hand auszustrecken und ihm die wirren Haare aus der Stirn zu streichen.

Er selbst war so unglaublich müde ...

Wenig später war er an Rosiels Bett herabgesunken in einen leichten Schlaf.

Rosiel träumte wirr und intensiv. Wie ein Wasserfall aus Bildern spülten die

Geschehnisse der vergangenen Stunden durch seinen Geist.

Schrecklich und irgendwo erregend zugleich. Er träumte davon, wie er sich schamlos dem Höllenfürsten hingeeben hatte, wie sie es getrieben hatten, ein leises Stöhnen verließ seine Lippen, erstarb bald wieder.

Die Bilder wechselten und machten einer alles verschlingenden Dunkelheit platz, drückende Dunkelheit und Rosiel fühlte sich gefangen, umschlungen von den starken Armen und den dunklen Schwingen Luzifers, ein grausames Besitz ergreifendes Lachen hallte in seinem Kopf wider, ehe er mitten in der Nacht erwachte.

Das Zimmer war nun angenehm dunkel, nur sanftes Mondlicht schien herein und erhellte den Raum leicht schemenhaft.

Rosiel strich sich eine wirre Strähne seines Haares aus dem Gesicht, ehe er sich umsah. Sein Blick fiel auf Katan, welcher an seinem Bett zusammengesunken war und ein liebevolles Lächeln umspielte seine Lippen, während er die Hand ausstreckte und dem Schlafenden zärtlich mit den Fingerspitzen über die Wange strich. Kühl fühlte sich die Haut an.

Der anorganische Engel seufzte lautlos.

Der Cherub erschien ihm so rein, so unbedarft. Und er? Dankte diesem Geschöpf seine Hingabe, indem er es mit dem Höllenfürsten persönlich trieb.

Bei der Erinnerung daran erschien kurz ein entrückter Ausdruck auf seinem Gesicht, ehe er sich wieder fing.

Nein, er musste das aus seinem Gedächtnis streichen, hier im Himmel hatten solche Gedanken nichts zu suchen.

Hier im Himmel ... hatte alles seinen geordneten Platz, hier war alles rein und sauber. Hier herrschten Regeln und Sittsamkeit, Ordnung und Anstand.

Und zum ersten Mal in seinem unendlichen Leben war Rosiel sich nicht mehr sicher, ob er das alles wirklich wollte.

Kapitel 8: Wie ein schrecklicher parasitärer Trieb

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 9: Sehnsucht.

*Mir ist zuweilen so, als ob das Herz in mir zerbrach,
Ich habe manchmal Heimweh, ich weiß nur nicht
wonach ...*

Er schlief. Seit langem einmal wieder recht gut. Die Schatten waren da, doch sie erdrückten ihn nicht.

Rosiel erlaubte sich endlich mal wieder eine Zeit des Müßigseins und so war ihm das Bett auch in den späten Morgenstunden noch ein guter Freund.

Lange sollte seine Ruhe jedoch nicht mehr währen, eine Aura näherte sich seinen Gemächern, seiner nicht unähnlich und im Geiste rollte er bereits die Augen, versuchte, sie zu verdrängen.

Er wollte jetzt nicht mit ihr sprechen, wollte jetzt nicht ihr vorwurfsvolles Gesicht sehen, ihre Stimme, die nach Antworten und Rechtfertigungen verlangte.

“Rosiel”, erreichte wenige Augenblicke später ihre Stimme sein Gehör und unwillig schlug er die Augen auf, nur um sich daraufhin zu strecken und langsam aufzurichten. Sein Gesicht blieb emotionslos, “Alexiel”, erwiderte er ebenso, darauf wartend, was sie ihm wohl zu sagen hatte.

Der vorwurfsvolle Blick ihrer dunklen Augen traf ihn, als sie näher trat, darauf verzichtete, sich auf einem Stuhl niederzulassen, sondern vor seinem Bett stehen blieb.

“Wo warst du? Du ahnst ja nicht im Geringsten, was für einen Aufruhr dein Verschwinden verursacht hat! Und dann werde ich nicht sofort von deiner Rückkehr unterrichtet, sondern erfahre es erst zwei Tage später durch deinen Diener? Ich war in Sorge.”

Rosiel zog eine Augenbraue hoch. Seine Schwester war eine sehr stolze Frau, wenn sie derlei Gefühlsregungen zugab, dann musste es schon wirklich schlimm gewesen sein. Trotzdem ließ der Anorganische Engel sich nicht aus der Ruhe bringen, irgendwie amüsierte es ihn, dass kaum, war er mal vier Tage fort, hier ein heilloses Durcheinander losbrach. Wie konnte er auch nur eine Sekunde daran zweifeln, dass man ihn hier brauchte.

“So sehr mich deine Sorge auch rührt, Schwester”, gab er zurück, machte sich nicht die Mühe aufzustehen und sich anzuziehen, er griff sich lediglich einen seiner Nuttenstengel, um ihn sich seelenruhig anzuzünden. “Aber es geht dich schlichtweg nichts an, wo ich war ...”

Alexiels Augen verengten sich plötzlich. “Du wurdest vor meinen Augen entführt!”, ereiferte sie sich.

“Ich kam wieder frei”, erwiderte Rosiel in einem Tonfall, der deutlich machte, dass er so gar keine Lust verspürte, mit seiner Schwester über die Erlebnisse der letzten Tage zu reden.

Alexiel stöhnte entnervt auf, ließ sich nun doch auf einen Stuhl fallen.

“Du wirst dem Rat eine Erklärung liefern müssen.”

Rosiel ließ sich stöhnend zurücksinken und blies müßig Rauch aus. Das war er, der Himmel, mit seinen vorgeschriebenen Verhaltensmustern und Regeln. Seit er bei

Luzifer gewesen war, spürte er immer mehr, wie sehr ihm das hier alles widerstrebte. Er MUSSTE. Wenn er das schon hörte.

"Muss ich wirklich?", fragte er lakonisch, woraufhin seine Zwillingsschwester eine Augenbraue hochzog.

"Du solltest es, zumindest, wenn du den aufkommenden Unmut im Keim ersticken willst. Man brachte mir an, dass schon gemunkelt wurde, wer deinen Platz einnehmen solle, wenn du nicht zurückkäme ..."

"Wie lange war ich weg? Vier Tage, oder vier Jahrhunderte?", erwiderte Rosiel leicht belustigt.

"Das ist nicht komisch, Rosiel." Er erahnte, dass sie leicht gereizt war.

"Natürlich ist es nicht. Sie werden eine Erklärung bekommen - Sobald ich Lust dazu habe."

Ihr klappte leicht der Mund auf. "Bist du krank?", fragte sie kopfschüttelnd.

Rosiel lächelte eigentümlich. Vielleicht war er das ja wirklich.

Das Gespräch zu den Ministern und Räten schob er immer wieder vor sich auf, bis es irgendwann nicht mehr ging und seine Schwester kurz davor war, ihn mit einem Tritt in den Hintern in die Öffentlichkeit zu befördern.

Rosiel ließ ein paar Floskeln fallen, erzählte ihnen etwas von wegen Selbstfindung und dass es ihm gelungen wäre, seinen damaligen Entführer selbst zu überwältigen und, dass jetzt alles wieder im Reinen sei.

Attentate auf seine Person, Hinterhältigkeit, oder auch nur die Gedanken an solch ein Vorgehen, so machte er deutlich, würden aufs Schlimmste geahndet werden.

Und irgendetwas in Rosiels Aura erstickte beinahe jede Neigung in jene Richtung im Keim.

Die Tage, die folgten allerdings erschienen ihm trister und langweiliger, als jemals zuvor. War es hier schon immer so gewesen? Oder hatte er es früher nur nie wahrgenommen? Die Speichellecker, die um ihn herumschwirrten und ihm beteuerten, wie wundervoll er war, hatte er sich früher noch schmeicheln lassen, so riefen sie nun keinerlei Regung seiner Eitelkeit mehr hervor. Er wurde verbittert über diesen Zustand.

Im großen Garten des himmlischen Palastes betrachtete er in einem kleinen See sein Spiegelbild. Die Seerosen, die darin schwammen gaben dem Gesamtbild einen edlen Makel. Und trotzdem. Da war etwas, was nicht stimmte. Die Augen des Engels verengten sich leicht, die Stirn zog sich kaum merklich kraus.

"Ist alles in Ordnung, Rosiel-sama?" Er zuckte zusammen.

"MUSST du mich so erschrecken, Katan?", fauchte er, peinlich berührt, bei was man ihn ertappt hatte. Für einen Außenstehenden musste er ja fürchterlich albern gewirkt haben.

"Bitte verzeiht mir, Herr. Es wird kühl, Ihr solltet etwas überziehen."

Rosiel lächelte matt, "War ich denn jemals ernsthaft krank?"

"Im Körper vielleicht nicht, Herr", murmelte Katan leise, sodass Rosiel sich nicht sicher war, ob er ihn überhaupt richtig verstanden hatte. Während er gesprochen hatte, hatte Katan ihm einen Überwurf um die Schultern gelegt. Es hatte ihn wirklich ein wenig gefröstelt, stellte er nun fest.

Er wandte sich einen Moment um, dabei streifte sein Blick den, Katans und einen

Moment hielten sie sich gegenseitig gefangen. Rosiel öffnete die Lippen einen Spalt, wollte etwas sagen, ließ es dann doch bleiben, stattdessen ergriff sein Diener das Wort.

"Und wenn ihr mich tadelt, weil mir diese Worte nicht zustehen ... Rosiel-sama, seit Ihr von diesem schrecklichen Ort, wo immer Ihr auch wart, heimgekehrt seid, seid Ihr nicht mehr Ihr selbst."

Der Anorganische legte den Kopf leicht schief. Seltsamerweise erzürnten ihn die Worte Katans nicht. Stattdessen legte er eine Hand an dessen Wange, konnte spüren, wie Katan dabei erschauerte und zwang ihn so, sanft, ihn anzusehen.

"Wieso glaubst du das?"

"Ihr ... wirkt, als wärt Ihr lieber an einem anderen Ort. Nicht hier." Bei mir. Doch diesen Gedanken ließ der Cherub unausgesprochen. Rosiel gehörte ihm nicht, schon der Gedanke daran war ein Frevel. Und somit auch nicht an seine Seite. Allerdings machte ihn der Gedanke rasend, dass Rosiel im Geiste schon wieder bei ihm war. Wer er auch war. Er musste es wissen, doch danach fragen?

Rosiel würde es ihm niemals sagen. Er hatte kein Recht, danach zu fragen, er konnte nur hoffen, dass sein Herr es ihm eines Tages von selbst erzählte. Und bis dahin musste er sich in Geduld üben. Auch, wenn ihm das zusehends schwerer fiel.

Rosiel strich ihm über die Wange, streichelte ihm kurz durchs Haar, beinahe, wie eine Mutter, die ihr Kind beruhigte, ehe er abließ und sich umwandte.

"Vielleicht wäre ich das lieber." Vielleicht gehöre ich nicht hierher. "Du bist alles, was mich hier noch hält ... Wenn ich wieder fortgehe ... dann wüsste ich, dass ich zurückkehren würde ... Nicht um den Willen des Herrn ... Sondern um deinetwillen."

Diese Worte schnürten ihm die Brust zu. Wann hatte sein Herr jemals so sanft und liebevoll mit ihm gesprochen, ihm das Gefühl gegeben, wertvoll für ihn zu sein?

Allerdings lag auch etwas erschreckend Schmerzhaftes in diesen Worten.

Katan konnte nicht mehr an sich halten, machte die zwei Schritte, die Rosiel sich von ihm entfernt hatte und schlang von hinten seine Arme um ihn.

"Ihr hört Euch schrecklich an, Herr. Ich möchte Euch beschützen, Euch halten, wenn Ihr Euch nicht mehr halten könnt ... Ihr gabt mir diesen Namen, doch habe ich Angst, ihm nicht gerecht werden zu können. Katan ... der dir den Weg weist ... Herr ... Wie soll ich Euch retten, wenn Ihr mir nicht sagt, wie?"

Eine Träne rann Rosiel über die makellose Wange, er lehnte sich an, an diesen starken Körper, den Mann, der es verdient hätte, dass er ihm mehr gab, als er eigentlich konnte. Dann löste er sich, wandte sich um und umfasste Katans Wangen mit den Händen, um ihn zu küssen. Hauchzart, ein unschuldiger Kuss. Und für Katan bedeutete er die Welt.

"Ich habe deine Liebe nicht verdient, Katan", sagte er leise, als er wenig später die Wange an seine Brust schmiegte.

Doch auch die nächsten Tage fand Rosiel nicht zur Ruhe. Die Tage wurden zu Wochen, die Wochen schließlich zu zwei Monaten, wenn nicht mehr.

Und dann kam es, dass er seinen Entschluss fasste. Es zog ihn zurück. Zu ihm. Doch, was, wenn er ihn längst vergessen hatte? Wenn er, Rosiel, sich bloß stellte, wenn er zu ihm kam, wenn er ihn vorfand, mit einem anderen Schönen in seinen Armen, wenn er ihn verspottete?

Rosiel ballte unwillkürlich die Hände zu Fäusten. Er hätte speien mögen, bei dieser Vorstellung. Allerdings wusste er nicht, ob es die bloße Eitelkeit war, die ihn zwickte, oder etwas anderes. Wenn er ehrlich war, wollte er es gar nicht ergründen.

Er würde gehen. Diesmal nicht als Gefangener, sondern freiwillig. Er reckte das Kinn. Dann gab er seinem Getreuen die Anweisung, seine Reisekleidung bereit zu legen. Aber er würde alleine gehen.

Er brachte es nicht über sich, Katan mit zu nehmen, an diesen Ort voller Finsternis, Schwefel und Sünde.

Katan sollte nicht noch mehr beschmutzt werden durch ihn. Die Schuld wog ihm bereits zu groß.

Rosiel würde alleine seinen Weg finden, er wurde alleine mit ihm fertig. Luzifer sollte nicht noch einmal auf die Idee kommen, ihn zu sich herholen zu lassen, wann ihm gerade danach war, nein.

Diesmal würde er ihm zuvorkommen.

Was er ihm allerdings sagen sollte, wenn er vor ihm stand, wusste er nicht. Aber vielleicht könnte er den Hunger in seiner Seele stillen.

Viel zu schnell sollte die Erinnerung an den hellen Ort, den er sein Zuhause nannte, verblassen.

Kapitel 10: Dreck und Sünde

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 11: Gula

Sie hatten geglaubt, ihn ein zweites Mal ohne Gegenwehr holen zu können. Oh, wie falsch sie gelegen hatten, sie alle hatten ihr Leben dafür eingebüßt, für den bloßen Versuch, ihn zu zwingen.

Diesmal nicht. Diesmal würde er ganz sicher nicht in Ketten und schmutzig vor den Höllenfürsten treten. Stolz und aus freien Stücken.

Rosiel hatte sich nicht einmal sonderlich Mühe gegeben, leise einzutreten, eigentlich war er in Rage beinahe hergeeilt, doch das, was er dann gesehen hatte, hatte ihn vor Ekel erstarren lassen.

So trieben sie es also, die Geschöpfe der Hölle? Er ahnte zwar die Sünde, der er sich selbst hingegeben hatte, aber DAS? Das war pervers und einfach nur widerlich.

Der Ekel stand ihm ins Gesicht geschrieben, als er sich langsam von der Säule abstieß, an welcher er gelehnt hatte - ein Engel konnte nicht gesehen werden, wenn er es nicht unbedingt wollte.

Die lederne Hose mit den Querschlitz an der Seite bis obenhin zur Hüfte knirschte leise, als er einige Schritte näher kam, dabei an einem seiner Nuttenstängel ziehend, und die Plateaustiefel mit den harten Absätzen klackerten leise dabei; die Hüften wiegten sich beinahe wie die einer Frau beim Laufen.

Abgerundet wurde das Ganze durch ein einfaches, weißes Hemd, welches nur mit zwei Knöpfen geschlossen war, die Haare waren zu einem einfachen, hohen Zopf geformt.

"So...", kam es leise von den blassroten Lippen. "Luzifer, wirklich, ich bin bestürzt", dabei konnte er ein leises Kichern nicht verbergen, als er kurz dem Blick Belials begegnete, welcher unverborgen verstimmt bezüglich dieser Störung war.

"Ich hätte niemals gedacht, dass jemand wie du dich mit so einem hässlichen, kleinen Flittchen begnügt..."

Abermals ein Zug und Qualm ausstoßen. Kein einziges Mal wandte er den Blick dabei von den beiden noch immer verbundenen Wesen. Diese Gnade tat er ihnen nicht.

"Wie beleidigend, mit so ... etwas ersetzt zu werden", gab er noch theatralisch zum Besten und konnte dann ein amüsiertes Lachen nicht verbergen.

Er war gespannt, wie Luzifer, der ihm ja ach solche Verfallenheit geschworen hatte, mit dieser Situation umzugehen gedachte.

Den Blick erhebend erkannte er den anorganischen Engel, blickte ihm noch im Schweiß des Angesichts in die Augen, schnaufte schwer.

Sein Blick wurde kalt, doch noch hatte er die warme, die schöne Belial umklammert.

Der einzige Grund womöglich, sich nicht auf ihn zu stürzen, ihm den Hals umzudrehen. Alleine dieser Anblick, dieser Geruch von duftend süßen Blumen, drehte ihm buchstäblich den Hals um, ließ die Galle in ihm aufsteigen, ließ ihn beinahe würgen und brechen. Widerlich war es, ekelerregend, es passte mit keiner einzigen Note hier herein, in diese Situation, in sein Reich, in seine Seele.

Wut stieg in ihm auf, seine Augen flammten wie beim ersten Mal ihrer Begegnung vor Feuer. Er zerdrückte die zarte Frau in seinen Armen beinahe, löste sich jedoch mit einem Ruck von ihr, schlagartig, und stieß sie zu Boden, richtete sich dabei auf und

immer noch keuchend starrte er den Engel an.

Seine lange, wallende, glitzernde Mähne.

Wie Kristall, durchtrieben von unglaublicher Schönheit.

Sein eigener Körper brannte beinahe, so schwer und heiß war die Aura um ihn herum geworden.

Was wagte dieses dreckige Stück sich so vor ihm aufzuspielen, sich aufzubäumen? Luzifer schritt auf ihn zu, sprach kein Wort und blieb vor Rosiel stehen.

Er war einen ganzen Kopf größer und die Aura, die von dem anorganischen Engel ausging, war nichts im Vergleich zu seiner eigenen, er lähmte den gegnerischen Körper alleine mit seinem unendlichen Zorn.

Mit einem Mal riss er an seinen Haaren und zerrte ihn zu sich hoch, blickte ihm direkt, von Angesicht zu Angesicht, in die Augen.

"DU bist das Flittchen, Rosiel. Du hast deinen Arsch noch in einer viel beschämenderen Weise hingehalten. Du hast mir sogar die Eier geleckert. Schweig also, wenn ich deine widerliche Stimme nicht zu hören wünsche. VERSTANDEN!?"

Mit diesen Worten und einer unglaublichen Wucht schleuderte er ihn gegen die Wand, so hart, dass die Steine um Rosiel herum aus der Wand herausbrachen, niederfielen auf den schmalen, dünnen Körper, um ihn herum, dass Rosiel sich ein Stöhnen vor Schmerz nicht verkneifen konnte, dass seine Rippen brachen und ihm die Nase von dem Aufschlag des Hinterkopfes bluten musste. Lachend fuhr sich Luzifer durch das schwarze, schweißnasse Haar und legte den Kopf ein wenig schief, grinsend, doch schließlich erneut in ein schallendes Gelächter ausbrechend.

"Ihr Engel seid so widerwärtige Kreaturen. Ihr bildet euch tatsächlich ein, ihr wäret so herrlich, so rein und so unbefleckt. Gerade du, Rosiel...", Er leckte sich die Lippen, "solltest wissen, wie geil und verdorben eure Rasse doch ist."

Er fischte seine Hose vom Boden, er zog sie wortlos an, er zauste sich durchs Haar.

Und ohne einen Blick an sie zu richten:

"Belial. Kümmere dich um unseren Gast. Leg ihn in Ketten, bis ich Lust auf ihn bekomme. Du darfst ihn ruhig schlagen, peitschen, ihm Gülle ins Maul schütten. Was du willst. Schließlich hat er dich beleidigt."

Er ging an ihr vorbei.

"Und das darf nur ich, wenn ich dazu in der Laune bin..." Sie war seine Maid. Nur er sollte sie treten. Mit diesen Worten, sich eine Zigarette anzündend, verließ er den Raum.

Rosiel spürte die Wut, die ihn umgab, den Höllenfürsten, der sich mit einem Mal so schrecklich außer sich zeigte, ganz so, als habe er, Rosiel, ihn bei etwas ertappt, mit dem er sich nicht offenbaren hatte wollen, zumindest nicht vor ihm.

Doch selbst, als diese plättende Aura Luzifers, dessen Wut, ihn erreichte, blieb seine Miene stoisch, ließ sich nichts von Furcht oder dergleichen anmerken.

Es war nicht so, als hätte er keinen Respekt vor dieser zerstörerischen Kraft, die von dem Anderen ausging...

Er hatte auch keine Zeit mehr, darüber zu sinnieren, als Luzifer ihn plötzlich packte und ihn harte Bekanntschaft mit der dahinterliegenden Wand schließen ließ, sodass es ihm für einen Moment die Luft aus den Lungen presste und ihn Sterne sehen ließ.

Benommen sackte er an der Wand hinunter, die Worte Luzifers aber, die ihn eigentlich hätten beleidigen oder empören sollen, entlockten ihm nur ein Lächeln und ein bittersüßes Lachen folgte dem Höllenfürsten, als dieser den Raum verließ.

"Na, wie ist es, die Kontrolle zu verlieren...?"

Belial unterdessen hatte sich grob wieder angekleidet, starrte nun höhnisch zu Rosiel hinüber, als selbiger jedoch aufblickte und sie mit seinen stechenden goldenen Augen anstarrte und fauchte: "Wag es, mich auch nur im Entferntesten anzufassen, du dreckiges Stück, und ich werde dich in deine Einzelteile zerfetzen!!!"

Und Belial, die sonst nichts fürchtete, außer dem Wort ihres Meisters, hielt doch tatsächlich inne.

Sie hasste den anorganischen Engel wie kein anderes Wesen, doch war sie so klug, zu wissen, dass sie im Falle eines Falles gegen diesen nicht ankäme.

So biss sie sich nur auf die Lippen.

"Dann solltest du dich freiwillig in Ketten legen lassen, denn wenn Sein Wille nicht geschieht, kann er sehr ungehalten werden und dann geht es dir schlecht..."

So anmutig wie es derzeit ging, versuchte Rosiel sich zu erheben, zitterte leicht, der Schlag auf den Hinterkopf schmerzte ihn.

Aber noch mehr schmerzte ihn sein Ego.

Wo war die Leidenschaft, die Luzifer ihm offenbart hatte, die Sehnsucht? War das alles diesem widerwärtigen, rothaarigen, kleinen Geschöpf gewichen?

Mit erhobenem Haupt schritt er an Belial vorbei, die ihn wohl am liebsten angespien hätte, wissend, dass er damit einen wirklichen Feind gewonnen hatte. Dennoch, der anorganische Engel fürchtete sie nicht.

Nichtsdestotrotz ließ die Dämonin seine Tür versperren, verriegeln, sodass er sie ohne fremde Hilfe nicht mehr aufbekommen hätte und ließ ihm nichts als das schwache Licht vereinzelter Kerzen.

In Gefangenschaft zu sein, in Dunkelheit zu sein, so dachte sie, würde einem Engel wie ihm schon genug zusetzen...

Luzifer wusch sich ab, wusch den Dreck, Schleim und Schweiß von sich, schloss dabei die Augen, ließ das kalte Wasser an sich abperlen.

Ihm war ein wenig schwummrig, schwindlig von all den Dingen, die geschehen waren. Rosiels Blut klebte nicht an seinen Händen, er hatte ihn kaum berührt und ihn dennoch verletzt.

Er pflegte nicht, seine Opfer zu berühren, sie anzufassen. Es reichte ein Stoß, seine Aura war unnatürlich stark, durch einen Blick auf ein menschliches Wesen wäre jenes vermutlich in tausend Stücke zerrissen, gestorben.

Er verharrte eine Weile in der Dunkelheit, nass und verkühlt, bevor er sich wieder ankleidete, in pures ledernes Schwarz.

Er würde Rosiel dort eine Weile harren lassen, ohne Licht und ohne Nahrung.

Ohnehin war ihm schleierhaft, was er mit ihm vorhatte. Ein Exempel wollte er an ihm statuieren. Seinen abgemagerten und geschändeten Leib Gott persönlich präsentieren - oder zumindest all denen, die ihn liebten und vergötterten.

So vergingen also ein paar Tage. Zwei um genau zu sein. Zwei Tage, in denen er selbst jeglichen Kontakt mied, sich nicht einmal vor seinen Dienern zeigte, nicht vor Belial. Niemand konnte ahnen, wo er war. Er war in der Dunkelheit verschmolzen, war verschwunden und verschollen, sein Aufenthaltsort unbekannt.

Nach zwei Tagen kam er blutverschmiert und blutbesudelt (Redundant.) zurück, hatte wohl irgendwo gewütet und geschlachtet, hatte seinen Durst gestillt und seinen Frust bewältigt, doch gut gelaunt schien er nicht. Kälter als der eisigste Winter, so glänzten seine Augen und er sprach zu niemandem, wischte sich nur das Blut ab, zog sich um und schritt dann ohne weiteres zu seinem Gast.

In Rosiels Raum waren die Kerzen bereits abgebrannt, es war stockfinster, es roch modrig, es roch nach Tod. Luzifer betrat den Raum, sein Blick war leer. Seine Wut war einerseits verraucht, andererseits war sie Kälte und Leere gewichen.

Er schritt über die schallenden Fliesen, sog den schwachen, doch immer noch vorhandenen Geruch von Blumen in sich ein, der für ihn scharf und stechend schien.

"... Willst du um dein Leben flehen? Oder willst du sterben, Engel?"

Rosiel musste Hungern, er musste, er musste Dunkelheit und Kälte ertragen. Doch Ketten hörte Luzifer nicht. Sie hatten seinen Befehl missachtet. Irgendwer würde dafür sterben müssen.

Rosiel hatte selbst in dieser Situation seine Würde bewahrt.

Als die Kerze herab gebrannt war, hatte er etwas von seiner eigenen Energie darauf verwendet, damit er nicht völlig im Dunkeln saß und so glänzte Luzifer nun ein kalter, weißer Schein von Rosiel entgegen, der, die Hände gefaltet, die Augen geschlossen, beinahe, als befände er sich in Trance, unbewegt auf dem gemachten Bett saß. Beinahe geisterhaft wirkte er.

Er konnte eine Zeitlang wie jeder höhere Engel oder Dämon ohne Nahrung und Wasser auskommen, dennoch schwächte ihn diese Umgebung hier schneller, als es wohl im Himmel der Fall gewesen wäre.

Als Luzifer ihn anredete, hob er den Blick und dieser konnte sehen, dass das wilde Gold einem kühlen Eisblau gewichen war, dass sich feine eiskristallene Ranken auf seiner Haut ausbreiteten und die Haare nun schneeweiß um seine Schultern fielen.

Er war Rosiel, der Anorganische, und so leicht war er nicht seiner Energie zu berauben und schon gar nicht seiner Körperfunktionen.

"Nichts dergleichen", erwiderte er schlicht mit der androgynen, kühlen Stimme und wandte den Blick wieder ab, ganz so, als habe das, was Luzifer ihm angetan hatte keinerlei Bedeutung, als wäre seine Situation nicht halb so gefährlich, wie sie war, als würde ihm dies alles nichts anhaben.

Nichts an seiner Aura ließ er nach außen dringen, wie schlecht es ihm eigentlich ging an diesem Ort und wie sehr er seinen getreuen Katan vermisste, der ihm in jeder Stunde Trost hatte spenden können.

Stolz, unzerbrechlich. Hatte Luzifer tatsächlich etwas anderes erwartet? Eine gewisse Ehrfurcht breitete sich in ihm aus.

Dieses eine Gefühl, das Besitz von ihm ergriff, ihn erfüllt hatte, stieg wieder wie Galle in ihm hoch.

Rosiel war unter ihm, war Dreck, zerbrechlich, schwach, makabererweise doch trotz all seinen Niederlagen, die er gegen Luzifer erleben würde, war er ihm ebenbürtig.

In seinem Stolz stand er Luzifer in nichts nach. Vielleicht, wahrscheinlich, vermutlich, hätte ein anderer längst aufgegeben in so einer ausweglosen Situation.

Denn selbst, wenn er hier noch einige Tage oder Wochen verharrend überleben würde, was gab ihm die Sicherheit, dass er tatsächlich hier jemals lebend entfliehen konnte? Dass er tatsächlich am Leben blieb, dass er nicht brutal geschlachtet wurde in den nächsten Momenten, Tagen, Wochen, Monaten? Woher nahm Rosiel die Sicherheit, die Zuversicht? Oder war ihm sein Leben gänzlich gleich? Luzifer verharrte auf dieser Stelle, an der er stand, dann musste er doch lachen.

"Willst du hier in der Dunkelheit einsam langsam vergehen? Wenn du bettelst, lasse ich dich vielleicht frei.."

Wie lächerlich ihm der Satz doch selbst vorkam. Er lehnte sich an eine der eiskalten Wände hinter seinem Rücken, blickte durch das Nichts der Schatten. Er war nicht von ihnen zu unterscheiden.

"Ich habe gehört, WIE sie dich geschnappt haben. Du scheinst für mich auch einen nicht minderen Ersatz gefunden zu haben, mein Engel."

Er sprach, als wäre er nicht bei Sinnen. Sich eine Zigarette anzündend entfachte er das einzige reale Licht in diesem Raum, zog an ihr, blies den Rauch in den Raum.

"Du und dein kleiner Schoßhund ... was ist anders daran, wie du es mit ihm treibst, als wenn ich es mit meiner kleinen Hündin treibe? Glaubst du, du bist reiner als ich, Rosiel?"

Rosiel war gerade in einer inneren Ruhe gefangen, die ihn selbst überraschte.

Beinahe schon mitleiderregend, wie Luzifer versuchte, ihn zu provozieren, ihn mit allen Mitteln versuchte, das tun zu lassen, was er von ihm wollte? Betteln, am Boden, gebrochen?

Niemals, eher würde er seinen Tod in Kauf nehmen.

Vielleicht würde er ihn ja auch begrüßen, dann wären es der Sorgen gleich viel weniger.

Seine Mundwinkel zuckten ein wenig, das war aber auch schon die einzige Reaktion, die Luzifer ihm zu entlocken vermochte.

"Niemals", antwortete er schlicht und ließ, wie aus purer Langeweile, von seinen Händen einen kleinen Lichtball, ähnlich flackernd wie einem Irrlicht, ohne Wärme und mit kaltem Glanz, aufsteigen auf seine Augenhöhe, betrachtete ihn und er ließ ein wenig die Schatten tanzen.

Es war keine Energie, nur harmloses Licht, aber es war das seinige. Etwas, das Luzifer ihm hier nicht nehmen konnte.

"Ersatz, Luzifer? Wie sollte man für etwas einen Ersatz finden, das einem nicht im Geringsten in keiner Sekunde auch nur annähernd etwas bedeutet hat?"

Im Moment fürchtete er sich nicht. Nicht vor Luzifers Groll, nicht vor dem, was dieser ihm vielleicht antun könnte.

Er ließ das Licht gehen und es machte sich selbstständig, schwebte ein wenig im Raum umher und Rosiel folgte ihm mit den Augen.

Luzifer schloss die Augen. Was in diesem Raum geschehen würde, egal, was es sein würde, egal, was er sagen würde, es würde hier in diesen vier Wänden, in dieser Dunkelheit bleiben. Niemand würde jemals davon erfahren.

Jetzt und hier entschied sich womöglich, ob Rosiel sterben oder leben würde. Doch egal, wie sich das entschied, es würde eben zwischen ihnen beiden bleiben.

Nur Luzifer würde sich erinnern. Oder es verdrängen und vergessen, wie vieles andere. Darum schloss er eben die Augen und vergaß für einen Moment, wer er war und was er repräsentierte.

"Du hast mir was bedeutet." Er zog an seiner Zigarette, sehnte sich einen Moment lang nach kalter, frischer Nachtluft.

Nach klarer Dunkelheit, nach Sternen.

Für einen kleinen Moment, vielleicht einem einzelnen in seinem ganzen, langen Leben, vergaß er einfach das Wort "Stolz" und lächelte selig und deprimiert in das Schwarz hinein. Die Trauer und Leere, die ihn umgaben, erfüllten den ganzen Raum, Rosiel hatte diese Art der Aura schon ein Mal vernommen, nur dass sie jetzt viel stärker waren, wie eine unendliche Last, die Luzifer von seinen Schultern auf alles um

sich herum auszubreiten schien.

"Ich hatte mich bei dir ganz gut gefühlt. Vielleicht ... aus einem kindlichen Drang heraus.. habe ich deshalb wieder nach dir gegriffen, wie nach einem Spielzeug?"

Er sank die Wand herunter, sein Körper bebte. Seine langen, schlanken, muskulösen Beine streckend krümmte er sich nach unten und vergrub den Kopf in einer zitternden Hand, zog erneut an der Zigarette. Was immer hier geschah, es würde niemals jemand sehen. Die Dunkelheit verschluckte alles.

"Du bist so schön wie Alexiel. Nur ihre Wildheit ist deiner nicht ähnlich", flüsterte er unterdrückt.

Rosiel bemerkte die Aura, den plötzlichen Umschwung, in Luzifer, auch wenn er sich vorerst nichts anmerken ließ.

So, er hatte ihm tatsächlich etwas bedeutet?

Der Engel rümpfte die Nase, so wirklich wollte er diese Worte nicht glauben.

Ein weiterer kleiner Lichtball drang aus seinen Handflächen und erhellte den Raum zusätzlich.

Aber die Aura Luzifers log nicht, sie wurde von einem wütenden Rot zu einem traurigen dunklen Blau.

"Wenn ich dir etwas bedeutet habe, dann..." Er brach ab. Wusste sich nicht zu formulieren.

"Ist doch gelogen", fügte er leise hinzu, denn einen kleinen, lächerlichen Moment hatte es sein Herz erwärmt, als der Höllenfürst dies gesagt hatte.

"Alexiel...", ahmte er mit monotoner Stimme den Namen seiner Zwillingsschwester nach.

Warum nur war dieser Name allgegenwärtig?

Er erfüllte ihn mit Abscheu. Sie war immer so stark, so gefestigt und er selbst? Ein wandelnder Widerspruch in sich.

Die beiden Lichter näherten sich Luzifer, umkreisten ihn in respektvollem Abstand, kamen dann näher, beinahe so, als wollten sie Wärme spenden ... Wärme, die sie nicht besaßen, so wie er, Rosiel. Er war kalt, er war der leblose, anorganische, er war nicht wie Alexiel.

"Ja, ich bin schön...", sagte er und wirkte matt, als sei er selbst es leid, diese Worte dauernd zu hören.

Eine Weile herrschte Stille im Raum, dann sprach er und er wusste nicht, warum er das überhaupt erzählte.

"Einmal habe ich mir mit einer Spiegelscherbe das Gesicht zerschneiden wollen, weil ich es nicht mehr ertrug ... Jemand hat mich daran gehindert, wahrscheinlich weil er wusste, dass das alles war, was mich ausmachte..."

Er musste es nicht aussprechen, wer das gewesen war, der ihn da aufgehalten hatte.

Er hatte sein Leben beenden wollen und als er wieder zur Besinnung gekommen war, hatte er diese Tatsache totgeschwiegen, als verletzte es seinen Stolz, seine Unantastbarkeit.

Den Blick leicht hebend schielte er zu einem der Lichter. Wie Glühwürmchen umschwirrten sie ihn in wirrem Zickzack, kamen mal näher, zogen sich dann wieder zurück auf Sicherheitsabstand, bis eines schließlich seine Wange berührte, doch warm war es nicht. Nur hell, von einem inneren Leuchten erfüllt, glitzerte es ihn unschuldig an. Er griff danach wie ein Kind nach Seifenblasen, doch berühren konnte er es nicht. Mit seiner eigenen Aura färbte er eines der Lichtkugelchen blau und schickte es

zurück zu Rosiel.

Schweigend zog er an seiner Zigarette. Alexiel sollte so herrlich sein? In seiner Erinnerung vermischte sich ihre Stärke mit einer gewissen Arroganz, die auch sie gehabt hatte. Überheblichkeit womöglich.

Er hatte sich neben ihr oft nicht stark genug gefühlt, er kompensierte das durch Gewalt. Lange hatten sie ihren Weg geteilt, ehe sie sich voneinander abgewandt hatten. Niemand hatte unterliegen wollen, dem anderen folgen wollen.

Rosiel war im Gegensatz zu ihr wirklich misslungen. Aber auch eben er hatte diesen Glanz, diesen Stolz, was ihn und sie vollkommen machte.

Mit einem schmerzhaften Zucken in der Brust, einem Stechen, wurde ihm schlagartig klar, wie sehr Alexiel ihm doch manchmal fehlte.

Er stieß sich ab von der Wand, näherte sich Rosiel, kniete sich vor ihn hin und griff nach seinen schimmernden Haaren, um den abartigen Blumenduft zu inhalieren. Luzifer schloss die Augen.

"Ihr steht einander in nichts nach. Ihr seid beide widerwärtig stolz. So sehr, dass es lebensmüdem Schwachsinn gleicht. Stolz, unzerbrechlich. Zugegeben, ihr Körper war weiblich und wahnsinnig weich. Aber im Inneren hatte sie wohl die selbe Kälte wie du."

Er griff nach mehr Haarsträhnen, zog Rosiel näher.

"Dieselbe Kälte? Sonderbar, wo sie doch um alle Lebewesen immer so bemüht ist..."

Beinahe abfällig klang seine Stimme dabei, als Rosiel das aussprach, während er zwangsläufig, denn sonst hätte er ihm wohl eine Haarsträhne ausgerissen, näher zu Luzifer rutschte.

Seine Schwester hatte immer gesagt, alles Leben sei schätzenswert. Er hatte das immer als völligen Schwachsinn abgetan. Er konnte als Anorganismus, der er war, einfach nicht verstehen, was einen so zum Leben hinzog.

Wo war die Wut hinverschwunden, die Luzifer Tage zuvor noch verspürt hatte? Als hätte sie sich gänzlich aufgelöst.

Der Blumenduft drückte ihm auf die Sinne, Rosiels Aura ... Sie nahm ihn einmal mehr ein.

Er fluchte leise und schließlich, plötzlich, trafen sich ihre Lippen zu einem Kuss.

Keine Gier lag darin, nur schlichte Anziehung und ... Zuneigung?

Luzifer erschauerte. Hatte er beim ersten Mal registriert, wie betörend diese Lippen waren, in seiner Gier nach dem reinen, unberührten Leib?

Er unterbrach den Kuss.

"Ich werde dich aus diesem Gefängnis freilassen", entschied er, "und veranlassen, dass man dir Gemächer richtet. Aber zurückkehren lasse ich dich nicht."

Rosiel antwortete daraufhin nichts. Er sah es nicht ein, sich dankbar zu zeigen, er wollte nicht, dass der Höllenfürst etwa den Eindruck bekam, er mache sich seinem Urteil untertan.

Dennoch verspürte er eine gewisse Erleichterung, aus diesem Loch herauszukommen. Es war seiner nicht würdig.

Es vergingen einige Tage, in denen Luzifer sich bei ihm nicht blicken ließ, und irgendwann wurde er des Ausharrens müde und beschloss, seine Umgebung zu erkunden.

Luzifer sah es zwar sicherlich nicht gerne, wenn er eigenständig auf dem Gelände

herumstromerte, allerdings hatte dieser auch kein ausdrückliches Verbot ausgesprochen und so hatte Rosiel beschlossen, dass es nicht nötig war, sich einzuschränken.

Zuerst hatte er sich den Palast angesehen.

Er war dem in Aziluth gar nicht so unähnlich und er merkte, dass dort oben ein völlig falsches Bild von der Hölle herrschte.

Dunkel war es, ja, oft drückend und dennoch herrschte hier eine Art fahler, edler Glanz. Kein Dreck, wie man annehmen mochte, es war vornehm und stilvoll eingerichtet, der einzige Unterschied bestand in den Farben. Wo im Himmel Silber, Weiß und Gold dominierten, herrschten hier größtenteils Schwarz und dunkle Rottöne, was das Ganze mehr verrucht wirken ließ. Es war nicht unangenehm, nur ungewohnt.

Aber ob er sich daran gewöhnen wollte, das war eine andere Sache.

Er merkte bald, wo man ihm begegnete, mied man seinen Blick, vermied es, ihn anzusehen.

Er verstand es nicht. Im Himmel gierte man nach ihm und hier? Verschmähung?

Irgendwann wurde es ihm zu bunt und da gerade die Langeweile von ihm ergriffen hatte, hielt er kurzerhand einen buckligen, vorübereilenden, mit ledriger Haut bedeckten Dämon grob am Oberarm fest und zischte: "Was ist los hier unten mit euch, huh? Seid ihr einfach nur feige oder zu unverschämt, mir in die Augen zu sehen?"

Der Diener wimmerte zu Rosiels Überraschung verzweifelt auf und presste energisch die Augen zusammen.

"Nun, sag schon!", fauchte der Engel gereizt, doch von dem Dämon kam nur hilfloses Wimmern und Gestottere.

Plötzlich ertönte ein leicht amüsiertes, jedoch nicht boshaftes Lachen. "Von dem Mann werdet Ihr keine Antwort bekommen, man hat ihm die Zunge herausgerissen, weil er es wagte, Euren Namen auszusprechen."

Rosiel ließ den Dämon los und wirbelte herum. Ein Mann stand vor ihm, sehr elegant gekleidet, groß, mit robusterem Körperbau und markantem Gesicht, welches von glatt zurückgekämmtem schwarzen Haar gesäumt wurde. In den Augen glitzerte der Schalk und gleichzeitig eine gewisse Art von Charme.

Die Haltung wirkte sehr gerade und das einzige, was dieses Bild störte, waren die Hörner, denen eines Stieres gleich, die ihm aus den Schläfen sprossen, stolz, wie eine Krone trug er sie, und der Schlangenschwanz, der sich sachte um den Körper schlängelte.

Rosiel starrte ihn einen Moment an, dann sagte er ruppig, um zu überspielen, dass er leicht erschrocken war vorhin: "Wer seid Ihr und was schleicht Ihr so herum?"

Der Andere lachte und Rosiel wurde der wohlklingenden Stimme gewahr.

"Ich bitte vielmals um Verzeihung, wie unhöflich von mir-", Er legte die Hand an die Brust und verneigte sich vorbildlich. "Man nennt mich Asmodeus, Richter, Marquis und Dämon der Gula*."

Er kam ihm ein wenig näher, ergriff seine Hand und hauchte einen galanten Kuss darauf.

"Es freut mich, endlich die Bekanntschaft des Wesens zu machen, das unser aller Herrn so um den Verstand bringt."

Rosiel wirkte einen Moment recht verdutzt, wusste nicht so ganz, was er von diesem Mann zu halten hatte. Charmant war er, daran bestand kein Zweifel und auch seine Aura hatte etwas ganz Eigenes an sich.

Tatsächlich hatte sich der Hauch einer Röte auf sein blasses Gesicht geschlichen und

noch während er die Hand sanft wegzog, meinte er: "Was meintet Ihr mit dem, was Ihr vorhin sagtet? Wieso hat man ihm die Zunge herausgerissen?"

"Darf ich Euch auf einen Spaziergang einladen, Rosiel-sama?"

Und Rosiel, der sich, seit er hier unten war, das erste Mal mit Respekt behandelt fühlte, sagte zu und ergriff den ihm dargebotenen Arm.

Wenig später, als sie durch einen der weiten Gärten liefen und Rosiel merkte, dass es hier nicht ausschließlich kalt und trist war, ergriff der Dämon wieder das Wort, "Mein Herr hat den Dienern verboten, Euch anzusehen, darauf stehen grausige Strafen. Der Diener, den Ihr erwischt habt, hat in einem unbedachten Moment Euren Namen ausgesprochen und die Konsequenz folgte auf dem Fuße. Wer es wagt, Euch anzusehen, wird geblendet. Wer es wagt, Euch zu berühren, darauf steht die Todesstrafe."

Auf Rosiels Gesicht erschien ein süffisantes Lächeln. "Dann seid Ihr wohl schon tot, Asmodeus."

"Mitnichten, mein Engel, ich bin einer der Hohen, einer der wenigen, der sich des Vertrauens Luzifers rühmen darf."

Nun war es an Rosiel zu lachen. "Vertrauen? Hier unten?"

Asmodeus schnalzte mit der Zunge. "Ah, unser Ruf eilt uns voraus. In dieser Sache ähnelt Eure Himmelshierarchie der hier unten um Einiges. Oder wollt Ihr mir sagen, Ihr seid dort oben gänzlich vor Misstrauen und Hinterhalt gefeit?"

Darauf wusste Rosiel keine Antwort. Im Grunde wusste er, dass der Dämon Recht hatte.

Und noch etwas anderes schlich sich in seinen Geist.

Luzifer war offenbar nicht nur sehr besitzergreifend, sondern auch schrecklich eifersüchtig.

Wenn das keine Sache war, die er ausnutzen konnte, dann wusste er auch nicht weiter. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Luzifer sollte nicht meinen, dass er hier ein leichtes Spiel mit ihm hatte, dass er ihn unter Kontrolle hatte. Diese Eigenschaft hatte er wohl als eine der wenigen mit seiner Zwillingsschwester gemein, den unbezwingbaren Stolz, die ewige Rebellion gegen alles, was einem gefährlich werden konnte. Sich niemals unterwerfen.

Rosiel empfand diese Unterhaltung als ungemein abwechslungsreich. Er gab es ungerne zu, aber Asmodeus hatte eine ganz eigene Art von Charme.

So erfuhr er im Laufe der Unterredung, dass Luzifer gedachte, am selben Abend noch eines seiner ausschweifenden Feste zu geben und irgendwie kribbelte es ihm in den Fingern, dem beizuwohnen.

Als man ihm am Abend die Einladung zu dieser Festivität herantrug, hätte der Engel beinahe aufgelacht.

Der stotternde Diener lag beinahe auf dem Boden, das Gesicht gegen ebenjenen gepresst, während er ihm versuchte, so unterwürfig wie möglich mitzuteilen, dass der große Luzifer seine Anwesenheit wünschte.

Es gäbe ein ausschweifendes Mahl und er brauchte es wohl nicht auszusprechen, dass danach noch ganz andere Dinge ausschweifend würden.

Auf Rosiels Gesicht trat ein hinterhältiges Lächeln. Luzifer wünschte seine Anwesenheit? Gut, die sollte er bekommen, allerdings sollte er sie bekommen, wenn es Rosiel gerade danach war.

Kurzerhand entschied er, dass der Diener, der da so erbärmlich bibbernd vor ihm

kniete, sich um seine Garderobe zu kümmern hatte und er hatte ihn dabei auch gefälligst anzusehen, wenn er nicht wollte, dass Rosiel ihm die Augen austach (Ein wenig genoss er dabei die Verzweiflung, in die er den armen Dämon brachte).

So ließ er sich in aller Ruhe, während das Fest in der Zwischenzeit wohl schon beginnen mochte, mit einem Glas Rotwein in der Hand, die verschiedensten Kleider vorführen, ehe er sich für etwas entschied.

Heute würde es Schwarz sein. Schwarz war verrucht. Ein enges, doch langärmliges Oberteil, das die Schultern gänzlich freiließ und dank der wirren Hochsteckfrisur, die er sich kurzerhand selbst anbrachte, da er das nervöse Gefummel des Dieners bald nicht mehr ertrug, einen Blick auf den Nacken ließ, auf den anmutigen Schwanenhals. Unter der engen Lackhose trug er bewusst keine Wäsche, er wollte herausfinden, ob es Luzifer zur Weißglut brachte, wenn ihn jeder anstarrte. Die Stiefel waren eine Sache für sich alleine. Plateau und endlose Absätze und dennoch konnte er sich so elegant darin bewegen, dass es mehr sinnlich wirkte als alles andere. Sie hatten vorne einen silbernen, kunstvoll gearbeiteten Beschlag.

Das Gesicht brauchte er kaum zu schminken. Er hatte als der Engel, der er war ohnehin eine makellose Haut. Dennoch zog er ein wenig die Augen nach, sodass sie wie Katzenaugen wirkten und das Schwarz hob das Bernstein auf nahezu obszöne Art und Weise hervor, den Rest beließ er, wie er war, er wollte unterkühlt und unnahbar, gleichermaßen verführerisch auftreten, zuviel Make-Up wäre sehr hinderlich dabei.

Eine Weile betrachtete er sein eigenes Antlitz im Spiegel.

Irgendwie fühlte es sich gut an.

Er reckte das Kinn ein wenig. "Wie schön ich doch bin", sagte er und es war nicht zu deuten, ob er es ironisch oder ernsthaft meinte.

Er war äußerst verstimmt. Ansonsten liebte er seine Feste, so zügellos wie sie immer waren, soviel Alkohol, der immer floss, die anwesenden Personen, die ihn gleichermaßen anwiderten wie dass sie ihn erheiterten, aber eine ganz entschiedene Sache störte ihn gerade massiv.

ER war nicht da. Dabei hatte er ganz ausdrücklich nach ihm verlangt. Er knirschte mit den Zähnen und stürzte dann den Alkohol hinunter, der bis zum unmittelbaren Zeitpunkt in seinem Glas unschuldig vor sich hin geglitzert hatte, nur um daraufhin das Glas wieder auf den Tisch zu knallen.

Er wollte ihn hier an seiner Seite wissen. Wollte sich damit brüsten, ein solches Geschöpf zu besitzen.

Belial stand in seinem Schatten, nicht sichtbar und doch in seiner Nähe, und liebend gerne hätte er ihre Unscheinbarkeit gegen den Glanz des anorganischen Engels eingetauscht.

Luzifer knurrte leise.

"Herr, was ist Euch denn über die Leber gelaufen?", lachte ihn eine Stimme von der Seite an. Eine der dämonischen Mätressen. Ein Succubus. Wie die anderen ihrer Art, die heute zugegen waren, war sie nackt und sie war auf allen Vieren zu seinem Stuhl herangekrochen, hatte sich so an der Armlehne hochgezogen, dass ihre Arme ihre vollen, großen Brüste zusammenquetschten, die sie ihm in geradezu wollüstiger Art präsentierte.

Luzifer verzog das Gesicht zu einem grimmigen Lächeln.

"Wenn du wüsstest, Kleines", erwiderte er und stürzte sich abermals den Alkohol hinunter, der ihm unaufgefordert nachgeschenkt worden war.

Kurz ruhten seine Augen auf zwei Dämonen, die gerade heftig miteinander vögelten,

dann warf er ihr wieder einen Seitenblick zu.

Nein, heute war ihm definitiv nicht nach einem vollen Weib. Er griff ihr plötzlich grob ins Haar, sodass sie überrascht aufschrie, und zog sie nach oben, sodass sie in Augenhöhe war.

"Wenn ich die Nähe zu einem dreckigen, seelenlosen Succubi wie dir wünschte, hätte ich dich längst herbeizitiert!"

Er ließ sie ebenso abrupt los, wie er sie ergriffen hatte und sie schlug mit einem enttäuschten, unwilligen Laut auf der Seite auf. Sie funkelte ihren Herrn mit einer Mischung aus Wollust und Empörung an, dann beschloss sie, dass es wohl gesünder wäre, sich für diesen Abend einen anderen Gönner zu suchen und zog sich zurück.

"Sie hat Recht, Ihr seid heute wirklich sehr launisch, Luzifer."

"Ich habe dich nicht nach deiner Meinung gefragt, Asmodeus", gab er demonstrativ gelangweilt zurück und schwenkte das Glas mit dem Cognac leicht umher, sodass die Flüssigkeit im Inneren bedenklich schwappte.

"Ich habe neulich die Bekanntschaft Eures Feinsliebchens schließen dürfen."

Luzifer zog aus einer Mischung Arroganz und Belustigung die Augenbrauen in die Höhe.

"Mein Feinsliebchen? Ist er nicht ein scheußliches, grauenhaftes Miststück?"

Asmodeus lachte. "Es geht Euch, mit Verlaub, ziemlich gegen den Strich, dass Ihr Euch ihm nicht entziehen könnt, Herr, nicht wahr?"

"Hüte deine Zunge, Asmodeus, noch bin ich nicht betrunken genug, um mich über deine Spitzfindigkeiten nicht mehr zu ärgern."

Asmodeus lachte abermals. "Verzeiht, Herr, meine Gabe, immer ins Schwarze zu treffen..."

Plötzlich wurde es stiller im Raum. Nach und nach wandten sich alle Blicke in Richtung der großen Flügeltüren des Saales, die meisten Gespräche verstummten.

Der Blütenduft war so intensiv, dass der ein oder andere tatsächlich den Atem anhielt. Rosiel hatte nicht einmal Parfum benutzt, es war schlicht sein eigener sinnlicher Duft, der dem, was man in der Hölle gewohnt war, entgegenwirkte und nun umso intensiver wahrgenommen wurde.

Auch über Luzifer brach er in Sekundenschnelle herein, dennoch hatte er genug Selbstbeherrschung, um seinen Blick nicht wütend in Richtung des dreisten Spätankömmlings zu wenden, auch wenn er die Blicke der anderen auf ihm spürte und sie ihn bereits jetzt aggressiv machten.

Lediglich aus dem Augenwinkel gestattete er sich einen winzigen Blick - und wünschte er hätte es nicht getan.

Rosiel wirkte wie die verdammt nochmal geilste Schlampe, deren Bekanntschaft er jemals hatte schließen dürfen.

Und die anderen bemerkten das ebenso. Zu dem himmlischen Glanz, der ganz sacht von den schwachen Umrissen der drei Flügel ausging und von der strahlend weißen Haut, hatte sich etwas anderes gemischt, etwas Verruchtes und vollkommen Verführerisches.

Plötzlich zuckte es ihm leicht in den Lenden und er wandte den Blick ab, um weiter grimmig in sein Glas zu starren.

Rosiel schien die Blicke zu genießen, die auf ihm lagen. Aber wen verwunderte es bei dieser verpesteten Arroganz, die dieser ausstrahlte? Man könnte meinen, dass er, Luzifer, ihn niemals so erniedrigt, sich ihn niemals genommen hatte, aber vielleicht war es auch genau das, das jetzt seine Anziehung ausmachte. Die Ausstrahlung war

noch um ein Vielfaches überwältigender geworden, seit er ihn das erste Mal gefickt hatte.

Es war seine, Luzifers, Schuld, dass Rosiel nun noch mehr beachtet, bewundert wurde. Er wandte sich zur Seite, doch Asmodeus war von seinem Platz verschwunden.

Nun richtete er den Blick doch zu Rosiel hin und musste zu seinem Ärger feststellen, dass Asmodeus sich gerade vor dem schönen Engel verneigte, um ihm einen Handkuss auf den weißen Handrücken zu hauchen.

Er verengte die Augen. Dieser Schuft nahm sich für seinen Geschmack ein klein wenig zuviel heraus.

Was er seinen Dienern streng ahndete, ließ er dem ein oder anderen seiner Satane noch durchgehen, aber Asmodeus trieb es mal wieder bis an die Grenze.

Er zwang sich zur Ruhe. Rosiel schien ihn nicht einmal zu beachten, was an sich schon eine absolute Unverschämtheit und Respektlosigkeit war, aber dass er sich auch noch den Schmeicheleien dieses verdammten Satans zugetan zeigte, brachte ihn fast zur Weißglut.

Er hatte gefälligst keinem anderen zugetan zu sein außer ihm.

Das Glas in seinen Händen knirschte bedrohlich.

"Vollkommen und absolut hinreißend, Rosiel-sama", flüsterte der Satan, als er ihm den Kuss auf den Handrücken hauchte und Rosiel nahm es mit einem arroganten Wohlwollen entgegen.

"Habt Ihr etwas anderes erwartet?", antwortete er, sich dessen bewusst, dass noch immer alle Blicke auf ihn gerichtet waren.

Wie er sich ihnen allen doch überlegen fühlte. Und zu seinem inneren Amusement musste er feststellen, dass Luzifer offenbar krampfhaft versucht war, nicht durchdringen zu lassen, wie sehr Rosiel ihn gerade mit seiner Unverschämtheit reizen musste.

"Natürlich nicht, wie könnte ich. Bitte - gesellt Euch an unseren Tisch - Luzifer würde sich sicherlich sehr darüber freuen."

Rosiel musste lachen (und Luzifers Augenlid zuckte bei diesem glockenhellen Ton gereizt, da er nicht verstanden hatte, über was er gelacht hatte), als Asmodeus ihm dabei leicht zuzwinkerte und den Anflug eines schelmischen Grinsens zeigte und er nickte.

"Davon bin ich überzeugt."

Luzifer wäre doch beinahe zusammengezuckt als er die sinnlichen Lippen auf seiner linken Wange spürte.

"Guten Abend, Morgenstern, ich hoffe, ich habe dich nicht zu lange warten lassen", säuselte ihm eine Stimme in süffisantem Tonfall ins Ohr und Luzifer war einen Moment versucht, ihm für all diese Dreistigkeiten ins Gesicht zu schlagen und ihm ein Büschel Haar nach dem anderen dabei auszureißen, aber er zwang sich zur Ruhe. Rosiel würde es sicher nicht schaffen, ihn dazu zu bringen, vor seinem Gefolge diese Schwäche zu zeigen.

"Ich sollte dir ein Halsband um deinen berückenden Hals legen und es für jede Frechheit ein Stück fester zuziehen", raunte er schließlich mit seiner tiefen, rauchigen Stimme zurück, sodass Rosiel ein wohliger Schauer dabei über den Körper lief.

Asmodeus hatte ihm ungefragt seinen Platz zur Linken Luzifers überlassen, auf dem er sich nun niederließ, die Beine überschlagen.

Unterdessen wich die Stille langsam wieder, die solange angehalten hatte, bis Rosiel

seinen Platz zur Seite Luzifers eingenommen hatte.

"Das würde dir sicherlich gefallen, aber das wird sicher nicht geschehen."

"Du weißt, dass ich das kann, ich brauche es nur zu wollen."

Immerhin musste Luzifer sich eingestehen, dass auch ihn das Erscheinungsbild des Engels nicht kalt gelassen hatte, im Gegenteil. Sein Blick klebte auf den sinnlichen blassroséfarbenen Lippen, während der Engel so dreist mit ihm sprach. Der Duft umnebelte seine Sinne und am Liebsten hätte er ihn vor allen Anwesenden flachgelegt, um ihnen zu bedeuten, dass er einzig und allein ihm gehörte, aber dieses Vorhaben musste er noch einmal gründlich überdenken, denn andererseits gefiel ihm die Vorstellung nicht, dass jemand auf die Idee kam, Rosiel selbst diese schauerlich-süßen Lustschreie entlocken zu wollen.

*Gula = Wollust. Laut Bibel ist Asmodeus der Zorn zugeordnet, ich habe mich allerdings an Angel Sanctuary orientiert.

Kapitel 12: Wie eine Puppe

Er vögelte ihn nicht. Er schlug ihm so plötzlich ins Gesicht, dass seine Frisur sich löste und er beinahe das Gleichgewicht verlor.

Der Schlag hallte laut wider und Rosiel riss die Augen auf, mehr vor Überraschung, als vor Schmerz.

"Was hat mich nur geritten, dich hier haben zu wollen?!", knurrte Luzifer bedrohlich und man hörte seiner Stimme an, dass er getrunken hatte. Er beließ es nicht dabei, mit ein paar Schritten war er bei ihm und riss ihm im Haar, "Billiges Flittchen", raunte er, während er seine Kleidung zerriss. "Glaubst du, sie lassen sich täuschen?"

Rosiel sog scharf die Luft ein, empört und entsetzt über diese Grobheit, mit der Luzifer ihn plötzlich vor allen Anwesenden bloß stellte.

Er spürte die Häme Belials und die schaulustigen Blicke der anderen. Er spürte, wie seine halbe Nacktheit verschlungen wurde und das erste mal hasste er es wirklich, dass man ihn so anstarrte.

"Du fühlst dich wohl besonders stark, wenn du vor deinen wertlosen Dienern-"

Eine weitere Ohrfeige, nachdem man ihn grob in die Höhe gerissen hatte, "Maß dir nicht diese Aufmüpfigkeit an, Rosiel, nicht hier. Hier bist du mein und das sollen alle sehen. Sie sollen sehen, dass selbst ein Engel hier unten nichts als Dreck ist. Billiger Dreck, der sich von mir ficken lässt."

Er ließ ihn los und der Engel fiel auf die Knie. Er zitterte vor Zorn über seine Ohnmacht, er fühlte sich mit einem Mal so schwach, beinahe so, als würde die Niedertracht dieses Ortes ihm seine gesamte Kraft schmälern.

"Zu meinen Füßen, ganz so, wie es sich gehört", lallte der Höllenfürst, wandte sich an sein Gefolge, schwang weiterhin große Reden, die Rosiel nicht mehr verstand, er hörte nur mit einem Mal Gelächter, schreckliches Gelächter und er wünschte sich weit fort von hier, doch schließlich tat er etwas, mit dem Luzifer wohl nicht gerechnet hatte.

Als er nämlich spürte, dass der Griff in seinem Haar sich löste, erhob er sich, reckte das Kinn und schenkte allen Anwesenden den überheblichsten Blick, zu dem er noch fähig war, nur um schließlich, ohne auf Luzifers Geschimpfe einzugehen den Saal zu verlassen.

Als die schweren Türen hinter ihm zufielen, wäre er beinahe kraftlos zusammengesackt, doch das durfte er sich nicht erlauben. Noch nicht jetzt. Wankend und leicht benommen, denn auch er selbst hatte von dem Wein gekostet, suchte er den Weg zurück in seine Gemächer und da, erst da, gab er seinen schwachen Beinen nach.

Vergrub das Gesicht in den Händen, aber er weinte nicht. Fühlte sich nur so unendlich gedemütigt und das ausgerechnet von demjenigen, der ... Nein, er wagte es nicht auszusprechen.

Er vermisste Katan plötzlich ganz schrecklich.

"Rosiel-sama? Kann ich etwas für Euch tun?"

Der Kopf des Engels schnellte in die Höhe. Natürlich. Der Diener, der hier wartete, bis sein Herr ihn brauchte. Rosiel starrte ihn an. "Hat man euch nicht verboten, mich anzusprechen?"

Der Dämon, welcher in menschlicher Gestalt wohl mittleres Alter gehabt hätte,

schenkte ihm einen beinahe freundlichen Blick, dann sagte er schlicht, "Man sagte mir, ich habe mich um Euer Wohl zu sorgen, für die Zeit Eures Aufenthaltes. Das beinhaltet meiner Auffassung nach auch, Euch auf ebenjenes anzusprechen."

Rosiels Mundwinkel zuckten leicht, er rang sich ein schwaches Lächeln ab. "Das einzige, das du jetzt für mich tun kannst, wäre, mich allein zu lassen."

Der Dämon verneigte sich. "Wie Ihr wünscht, Herr."

Dann entfernte er sich.

Rosiel stand auf und ging zu einem Spiegel. Betrachtete sich. Dann schüttelte er den Kopf und griff nach einem Kamm um sich das Haar zu kämmen. Etwas, das er sonst nie selbst tat, aber außer Katan wollte er es plötzlich niemand anderen mehr tun lassen.

Er musste zugeben, manchmal ertrug er Katans absolute Ergebenheit nicht, hatte sich oft eine eigene Meinung, oder vielleicht Widerworte gewünscht, aber jetzt, genau jetzt in dieser einsamen, entwürdigenden Situation sehnte er sich den Cherub herbei, wie kein anderes Wesen.

Die Kleider, die er trug, waren ihm mit einem mal zuwider und er riss sie sich vom Körper und eine kurze Weile stand er nackt da, ehe er sich das Nachtgewand anlegte. Wieder sah er sich im Spiegel an. Wurde sich seiner eigenen Schönheit einmal wieder bewusst und wünschte sich plötzlich, nur einmal unscheinbar zu sein, übersehen zu werden. Seine Gedanken flackerten kurz zu den Menschen.

Er schnaubte abfällig und begab sich dann zu Bett.

Lange fand er keinen Schlaf, starrte nur in die Dunkelheit und die Wut, die er in sich trug, wuchs ins Unermessliche. Gleichsam jedoch mischte sich in diese Wut eine gewisse Traurigkeit, welche er nicht abschütteln konnte und so lauschte er mit seinem feinen Gehör auf die dumpfen Geräusche des Festes, welches nach, wie vor weiter seinen Lauf nahm, während er glasig ins Leere starrte.

Es dauerte eine Weile, ehe er der Schritte gewahr wurde, die sich offenbar seinen Gemächern näherten und er ahnte, wer es sein konnte. Diese schweren Schritte, das konnte nur einer sein und als sich wenig später die Tür öffnete, hatte er sich bereits in die entgegengesetzte Richtung gedreht, um ihn nicht ansehen zu müssen.

Dann roch der den Alkohol, vermischt mit dem leichten schwitzigen Muff, den man an sich trug, wenn man einer solchen Feier beiwohnte, und spürte, wie die Decke gelupft wurde.

Dann den schweren Leib, der ihm näher kam und schließlich legte sich einer der kräftigen Arme um ihn, während raue Lippen sein Ohr suchten, "Wieso bist du so schnell verschwunden, mein süßer Engel?"

Rosiel verzog das Gesicht, ob des Alkoholgeruches, der ihm in die Nase stieg. Aber er sagte nichts. Er ließ ihn wissen, dass er nicht schlief und ihm nur nicht antworten wollte.

"Sprichst du jetzt nicht mehr mit mir?", drang die Stimme abermals an sein Ohr und sie klang leicht belustigt dabei. Rosiel presste weiterhin die Lippen aufeinander.

Abrupt ließ Luzifer von ihm ab und fluchte, "Verfluchte Hure", dann erhob er sich und das Gefühl des schweren Körpers neben ihm ließ nach.

Rosiel tat einen tiefen Atemzug, als er merkte, wie er sich entfernte und versuchte, seinen flatterigen Herzschlag zum Stillstand zu bekommen. Er hatte tatsächlich Furcht gehabt, dass Luzifer ihm etwas antun mochte, wenn der Alkohol ihn ohnehin schon so aggressiv machte.

Rosiel verließ die nächsten Tage seine Gemächer nicht. Ihm war einfach nicht danach.

Und er fühlte sich auf eine unerklärliche Art und Weise nicht gut. Er fühlte sich geschwächt, matt und deprimiert.

Wenn er nach draußen sah, sah er stets nur das fahle Licht, keinen Sonnenschein, keine Vögel ... Niemals hätte er gedacht, dass ausgerechnet ihm als anorganischem so etwas derart abgehen könnte. Er spielte mit dem Gedanken, einfach fort zu gehen. Immerhin war er auch freiwillig wieder hierher gekommen.

Luzifer war äußerst übellaunig in den letzten Tagen. Er wollte es sich nicht eingestehen, aber irgendwie plagte ihn sein Gewissen ein wenig, von dem er nichtmal mehr gewusst hatte, dass es überhaupt vorhanden war. Doch noch etwas anderes war da. Sehnsucht. Sehnsucht nach diesem weichen, weißen Leib, dem sanften Blumenduft, den goldenen Raubtieraugen...

"Verflucht", knurrte er und schlug ein Buch zu, auf welches er versucht hatte sich zu konzentrieren, dann erhob er sich.

Er wollte Rosiel und er konnte sich hier unten verdammt nochmal alles nehmen was er wollte, denn alles hier gehörte ihm.

So kam es, dass wenig später die Tür zu den Räumen des Engels aufgestoßen wurde. Rosiel saß mit angewinkelten Beinen in einem Sessel am Fenster, nur mit einem Morgenmantel bekleidet, und blickte nachdenklich hinaus. Er hob nichtmal den Kopf, als Luzifer eingetreten war. Das verstimmte den Höllenfürsten.

"Ich möchte, dass du weißt, dass ich dein Verhalten nicht weiter dulden werde", sagte er mit kalter Stimme. Keine Reaktion. Langsam trat er näher, spürte schon wieder die Wut in sich hoch kochen.

Rosiel wirkte kränklich, das sah er schon, obgleich er nur sein Profil betrachtete. Wieso wirkte er kränklich? Was stimmte nicht? Was kümmerte es ihn überhaupt?

"Und ferner möchte ich, dass du mir zukünftig weniger Aufmüpfigkeit und mehr Respekt zollst, ich denke nicht, dass das zuviel verlangt sein sollte. Hast du das verstanden?"

Rosiel sprach nicht. Kein Wort.

Da ging er vor ihm in die Hocke und packte grob sein Gesicht mit einer Hand und zog es zu sich.

"Ich fragte, ob du mich verstanden hast?", setzte er noch einmal nachdrücklich hinterher und suchte in Rosiels Augen zu lesen. Doch der Blick wich ihm aus, er erwiderte ihn nicht mal. Er wehrte sich nicht gegen die grobe Berührung und einen Moment kam ihm Rosiel vor, wie eine schwache, willenlose Puppe. Aber das hatte er nun auch nicht gewollt.

"Verdammt, rede mit mir, sag etwas, irgendeine Reaktion, nur ein einziges Wort..."

Nein, nichts. Und da packte Luzifer die Wut, er holte aus und abermals, wie schon so viele Male zuvor traf Rosiel die geballte Kraft seiner flachen Hand mitten im Gesicht, er ruckte im Sessel zur Seite und blieb in einer leicht verkrümmten Haltung, die Haare durch den Schlag wirr vor dem Gesicht, zusammengesunken sitzen, die Hände in die Lehnen gekrallt.

"Na schön!", schrie Luzifer, "Ich brauch dich nicht, nicht deine Schönheit und nicht deine Stimme, ich hab viele, die mir zu Füßen liegen!"

Er war wieder aufgesprungen, atmete schwer vor Zorn und am liebsten hätte er ihn zerfetzt. Verdammt nochmal, wieso sagte er denn kein Wort?

"Du wertloses Stück Scheiße, was bildest du dir eigentlich ein? Was glaubst du, dass du etwas Besonderes für mich warst?"

"Glaubst du denn, du warst etwas für mich?", erfolgte doch nun schließlich hinter dem Haarvorhang die Gegenantwort.

Und ohne, dass er es wollte, traf es ihn. Was? Er war nichts für ihn? Nichts? Das konnte nicht stimmen, nein, er hatte ihn doch entjungfert, er hatte ihn ...

Nun schwieg er ihn wieder an. Rosiel sagte nichts weiter. Doch mit einem Schlag entsann sich Luzifer an die Verletztheit, die in dem Satz mitgeschwungen war.

Verletzt? Er hatte ihn verletzt? Den stolzen und starken Rosiel, der sich von Anfang an nichts von ihm hatte sagen lassen? Der ihm als erster nach sovielen Jahrtausenden die Stirn geboten hatte, trotz des Wissens seiner Überlegenheit?

Plötzlich sah er sich selbst vor ihm auf die Knie sinken und er ergriff eine wohlduftende Haarsträhne und drückte sie, die Augen schließend, gegen sein Gesicht.

"Ich ertrage es nicht, wenn du nicht mit mir redest", hörte er sich schließlich selbst sagen.

Verdammt. Rosiel hatte gewonnen.

"Ich ertrage es nicht, wenn du nicht in meiner Nähe bist. Und ich ertrage es nicht, nicht zu wissen, warum du mir offenbar so zürnst."

Nun sah Rosiel ihn doch an, öffnete die Lippen zu einem Spalt, da er damit nicht gerechnet hatte.

Dann schüttelte er leicht ungläubig den Kopf und als er nun sprach, wurde sich der Hollenfürst erst wirklich bewusst, dass das was er getan hatte, etwas ganz Gravierendes gewesen sein musste.

"Du hast mich zu einem Gespött gemacht. Vor deinen niederen Kreaturen hast du mich bloßgestellt, gedemütigt und vollkommen entwürdigt. Ich bin es nicht gewohnt so behandelt zu werden. Und ich bin der Auffassung, dass ich es auch nicht verdient habe."

Luzifer schwieg eine ganze Weile, dann sagte er, "Ich habe dich verletzt ...?"

"D-das hab ich nicht gesagt, ich ..."

"Was kann ich tun, um dich gnädiger zu stimmen?"

Rosiel drehte den Kopf zur Seite. "Ich bin mir nicht sicher, ob du das überhaupt kannst", sagte er, noch immer beleidigt.

Luzifer lachte leise und ergriff seine Hand, um sie zu küssen, wobei er langsam den Handrücken und den Unterarm hinauf wanderte. "Nun sag es schon, du weißt so gut, wie ich, dass ich dir mit Haut und Haar verfallen bin, ich tue alles, damit du mich nur wieder ansiehst."

Rosiel hob belustigt eine Augenbraue. Na holla, derlei Allüren war er von Luzifer nicht gewohnt. Die Küsse verschafften ihm eine Gänsehaut und affektiert entzog er ihm seinen Arm.

"Nun gut. Dann lass mich gehen."

"... Alles, bis auf das, versteht sich", fügte Luzifer ergänzend hinzu. "Ich kann dich jetzt nicht mehr gehen lassen."

"Dann hol mir meinen Katan hierher und zwar unversehrt. Deine Diener sind absolut unfähig darin, sich um mein Haar und meine Garderobe zu kümmern. Und es widert mich an, wenn sie mich anfassen."

Luzifer erhob sich und nickte. "Ich werde sehen, was ich tun kann."

Er hielt inne und sein Blick glitt abermals über Rosiels derzeit schwach wirkende Erscheinung. Er hob an, etwas zu sagen, ließ es aber dann doch sein. Vielleicht würde es auch schon helfen, diesen seltsamen Leibeigenen Rosiels herzuholen, eine Sache aus Aziluth, die ihn besänftigte.

Über seine plötzliche Sanftheit wunderte er sich gerade selbst. Hatte er sich nicht noch geschworen, sich Rosiel einfach nach Belieben zu nehmen? Wurde er wegen dieses Engels etwa tatsächlich noch weich? Was war das für ein Gefühl in seiner Brust? Was war es nur, das sein kaltes, totes Herz so berührte, wenn der Engel in seiner Nähe war?

Er war nervös. Sehr sogar. Plötzlich, mitten in der Nacht hatte man ihn aus dem Schlaf geholt, man hatte ihm zugeflüstert, wenn er seinen Herrn je wieder sehen wolle, dann solle er nun ohne jemanden zu informieren, ohne gesehen zu werden mitkommen. Man würde ihn zu ihm führen.

Als Beweis dafür hatte man ihm eine kleine Locke des sanft schimmernden Haares gezeigt. Der Blumenduft, der sogar von diesem noch ausging, war unverkennbar.

Katan schlug das Herz bis zum Halse. Man hatte ihm die Augen verbunden, wohl, damit er den Weg nicht wiedererkannte und schon bald erkannte er, wohin ihre Reise sie führte.

Es graute ihn, aber jetzt, wo er erst mal von dieser Annahme beseelt war, erschien alles so simpel. Als Rosiel-sama damals das erste mal wieder heimgekehrt war, hatte er diesen Geruch nach Schwefel, nach Rauch und ein bisschen nach Tod an sich gehabt.

Er hatte nicht mehr ... rein gerochen. Und die Träume, die seinen Herrn offenbar heimgesucht hatten. Sie handelten wohl von dort. Soviele Zeichen und er hatte sie alle übersehen. Doch, was hatte man für einen Nutzen? Etwas zog sich in ihm krampfhaft zusammen. Er wusste nicht sehr viel über die Hölle. Aber das was er wusste und was alle anderen wussten war, dass man sich dort unten an jeder Schönheit labte, die man in die Finger bekam, da es dort unten so hässlich war. Sein Herr würde gewiss diesen Glanz bringen, nachdem man sich dort die Finger leckte.

Ein grauenvolles Gefühl brach über ihn herein, seine Hände ballten sich unbewusst zu Fäusten, innerlich fühlte er sich krank vor Sorge um seinen geliebten Herrn und so kam ihm dieser Weg nur noch länger vor.

Bald verlor er das Gefühl über die Zeit. Er konnte sich nur auf seine Sinne verlassen. Es ging wohl tiefer hinab, sie schienen sich ihrem Ziel zu nähern.

Er schluckte.

Man stieß ihn grob an. Er musste wohl geschlafen haben. Sie waren am Ziel. Katan ließ es sich gefallen, dass man ihn unsanft vor sich herstieß, solange es ihn nur seinem Herrn näher brachte. Er hörte Stimmen in einer Sprache, die er nicht verstand. Die Sprache der Hölle.

Plötzlich wurde es still, man ließ ihn los und eine Tür schlug hinter ihm zu.

Schritte kamen näher und bald drang eine tiefe Stimme an sein Ohr.

"Du bist also der Cherub, auf den Rosiel so viele Stücke hält ..."

Ein eiskalter Schauer lief ihm über den Rücken, als er diese Stimme hörte. Abermals schluckte er schwer. Er wagte es nicht, das Wort zu erheben.

"Sein treuer ... ergebener Hund." Ein Lachen ertönte, voller Hohn.

Plötzlich spürte er eine Hand, wie sie über seine Schläfe strich, nach unten hin zum Hals, dann von ihm abließ. Schließlich wurde seine Augenbinde gelöst. Und er sah in die schwärzesten Augen, in die er jemals geblickt hatte.

Und plötzlich wusste er, wer es war. Ihm schwindelte leicht und er sank in die Knie, weniger aus der Geste des Respekts heraus, als vor Schwäche und Schwindel über den

Unglauben und die Tatsache, dass er tatsächlich vor ihm stand ... ihm ... dem Fürsten der Hölle, dem grausamsten, niederträchtigsten Geschöpf.
Dem, den man aus dem Himmel verstoßen hatte, noch lange vor seiner Zeit und der sich tief unten sein eigenes infernales Imperium erschaffen hatte.
Die Macht war es, die von diesem Wesen ausging, die ihn in die Knie zwang und seine Gedanken konnten und wollten sich einfach nicht ordnen.

Er lachte abermals und das Geräusch drang unangenehm, wie eine Totenglocke an sein Ohr.

"Er nannte dich Katan, richtig?" Dann fuhr er fort, weil er es mehr zu sich selbst gesagt hatte, "Katan, ich kann in deine Gedanken sehen, du hast sie mir gerade so herrlich offenbart", raunte er, "Ich habe dich aus einem einzigen Grund hierher gebracht und der lautet sicher nicht, dir einen Gefallen zu tun, also ... Wenn du tatsächlich auf die Idee kommen solltest, deinen Herrn hier wegbringen zu wollen, oder dergleichen, dann werde ich keine Skrupel haben, dich in Stücke zu reißen."

Katan starrte weiterhin auf den Boden, unfähig, sich zu rühren, während die Worte Luzifers an sein Ohr drangen.

"Hast du das verstanden?"

Katan nickte, was hätte er auch widersprechen sollen.

Luzifer wandte sich ab von ihm und sagte dann zu einer Person, von der Katan nicht einmal gemerkt hatte, dass sie im Raum war, "Er kann ihn haben, bring ihn meinetwegen zu ihm."

Man führte ihn einen Gang entlang und der Weg kam ihm unendlich lang vor, aber er bemerkte durchaus, dass sie sich in einem besonders luxuriösen Bereich des Palastes befanden. Vor einer hohen massiven Tür blieben sie stehen und der andere Diener, der ihn begleitet hatte - nicht, ohne ihm immer wieder skeptische Blicke zuzuwerfen - klopfte kurz respektvoll, nur um die Tür dann zu öffnen.

"Geh hinein, dein Herr erwartet dich sicher bereits." Damit ließ er ihn alleine stehen und Katan fühlte sich plötzlich zittrig, als er in den Raum trat.

Und dann sah er ihn. Er saß in einem, mit rotem Samt überzogenen Sessel und hatte wohl etwas geruht.

Rosiel's Gesicht nahm einen überraschten Ausdruck an. "Katan ...", formten seine Lippen lautlos und er erhob sich, um ihm entgegenzukommen. Katan merkte sofort, dass sein Herr schwach wirkte, so eilte er sich, ihm näher zu kommen, um ihn zu stützen und im nächsten Moment fiel er ihm in die Arme, kraftlos, hilfeschend und er schlang seine Arme um die schmalen Hüften, da er ansonsten in sich zusammen gefallen wäre.

Er spürte, wie der Körper seines Herrn zuckte und er fühlte sich sterbenselend, da es so selten vorkam, dass Rosiel-sama einmal weinte. Es schnitt ihm in die Seele.

Er merkte, wie er ihm langsam entglitt und so sank er mit ihm zu Boden, sodass er ihn, auf den Knien sitzend stützen konnte, während sein Herr ihm immer noch kraftlos in den Armen lag. Und er fragte nicht nach. Wie er es fast nie tat. Er wartete, wartete, bis Rosiel von selbst zu ihm sprach.

Wenig später verebbte das Zittern, Rosiel löste sich minimal, nur um ihn ansehen zu können. Die goldenen Augen, die ihm ansonsten mit ihrer Wildheit den Atem geraubt hatten, schwammen in Kummer.

Was hatte man seinem Herrn hier unten nur angetan?

"Katan, du bist hier ...", flüsterte er kraftlos und strich ihm zitternd mit den Fingerspitzen über die Wangen, beinahe so, als hielte er es für eine Illusion, als könne er es noch nicht fassen.

Katan fing eine der Hände ein und schloss seine eigene darum, schloss einen kurzen Moment die Augen, öffnete sie dann wieder und hauchte einen keuschen Kuss auf den Handrücken.

"Mein Platz ist an Eurer Seite. Was soll ich in Aziluth, wenn Ihr hier unten seid?"

Das rührte den Engel und er brachte sogar ein aufrichtiges Lächeln zustande. "Katan, du hättest es dort oben ohne mich besser und trotzdem bleibst du bei mir? Du musst wahnsinnig sein."

Katan äußerte sich dazu nicht. Wahnsinnig ja, das war er vielleicht. Oder...

"Ihr wisst, wie sehr ich Euch verehere", sagte er schließlich unterwürfig. "Bitte, kommt, steht auf, der Boden ist sehr kalt."

Daraufhin umschlang er ihn unaufgefordert, sodass er ihn hochheben konnte und Rosiel ließ seinen Kopf gegen seine Schulter kippen.

"Lass mich nicht los...", sagte er leise und Katan war es nur zu Recht.

Seinen Herrn weiterhin umschlungen haltend nahm er auf einem Diwan platz, insgeheim diese Nähe genießend, die Rosiel ihm auf diese Art schenkte.

Zu gerne hätte er ihm nun eine zärtliche Geste geschenkt, das streichen einer Strähne aus dem Gesicht oder die hauchfeine Berührung der Wange mit den Fingerspitzen. Aber das nahm er sich nicht heraus, denn sie waren keine Liebenden.

Ein Stich ging durch sein Herz. Und sie würden es niemals sein.

Kapitel 13: Die Schlange im Paradies

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 14: Duftender Tee

Er lag auf einem ausladenden, luxuriösen Sofa, die Frisur nur nachlässig hochgesteckt, war wirr geworden, das Buch, welches er vor einer Weile noch gelesen hatte, lag aufgeklappt auf dem Boden vor dem Sitzmöbel.

Er hatte einen Arm angewinkelt unter die rechte Wange geschoben, der Blick, gedankenverloren, ins Leere gerichtet. Mattes, fahles Tageslicht fiel durch eines der riesenhaften im Barock-Stil gehaltenen Fenster.

Es war heller als sonst, fast angenehm, aber dennoch fahl, immer noch nicht dasselbe.

Ein beinahe lautloses Seufzen drang über die roséfarbenen Lippen.

Er dachte so viel nach, seit Eden. Seit sie an diesem Ort gewesen waren. Seit Luzifer diese Worte ... Noch hallten sie in seinem Kopf wider. Noch wollten sie nicht zur Ruhe kommen, noch wollten sie ihn nicht in Frieden lassen.

Er wusste, dass Luzifer eine Antwort erwartete. Aber was sollte er antworten? Er hatte nie geliebt. Er hatte seine Schwester geliebt. Heiß und tief, aber nicht auf eine solche Weise, wie man es ihm nachsagte. Als seine Zwillingschwester liebte er sie, aber das hier war etwas anderes. Etwas Mächtigeres, etwas weitaus Schwierigeres. Wie konnte man etwas begreifen, das man nicht kannte? Wie konnte man etwas begreifen, das einem nie gelehrt worden war.

Rosiel hatte zunächst immer geglaubt, dass sie ihn liebten, alle die ihn umgaben, aber das stimmte nicht. Sie waren ihm verfallen, ihm, seiner Schönheit und seiner Macht und seiner Position.

Nicht ihm als Ganzes. Sie kannten doch alle nur seine Oberfläche und sein Inneres, zerwühlt, wie es war, kannte er selbst kaum.

Er entsann sich dieses eigenartigen Gefühls, welches seinen Körper durchströmt hatte, kurz nachdem sein Ohr diese Worte vernommen.

„Herr?“ Eine sanfte, leise Stimme drang an sein Ohr. Rosiel hob nicht einmal den Kopf, aber Katan wusste auch so, dass er ihm zuhörte. Er kannte seinen Herrn immerhin. Zwar nicht in allem, aber immerhin gut genug, zu wissen, dass es bereits besorgniserregend war, wenn er nicht auf sein Äußeres achtete. Rosiel war das eitelste Geschöpf, das man kannte, doch jetzt war er müßig, blieb die meiste Zeit in seinen Gemächern, meistens nur in Morgengaderobe gekleidet, die Haare nachlässig gehalten und wenn er einmal hinaus ging, schien es ihn nicht einmal zu scheren, dass ihn jemand auf diese Weise sah.

„Darf ich Euch Tee kredenzen? Die Kräuter wecken die Lebensgeister wieder...“ er hatte bereits welchen zubereitet, schob ihn auf einem kleinen Teewagen vor sich her. Es machte ihn eifersüchtig, dass andere Engel, oder Dämonen seinen Herrn so zu Gesicht bekamen. Es war etwas Vertrautes, etwas, das nur Katan sonst vorbehalten war, als seinem Diener, aber seit sie hier unten waren, war alles anderes geworden. Luzifer schien seinen Herrn gänzlich einzunehmen und das behagte Katan nicht.

Rosiel erhob sich nun doch mit einem matten Lächeln, streckte sich elegant und zog dann die Beine seitlich leicht an, weil der Boden so kalt war.

„Mir wäre jetzt mehr nach einem Glas Rotwein“, erwiderte er matt, nahm aber dennoch folgsam die Tasse mit dem dampfenden und wohlriechenden Tee entgegen,

während Katan liebevoll mahnend sagte: „Der Wein verschlimmerte Euren melancholischen Zustand nur, ich fürchte leider, dass ich das verbieten muss.“

Rosiel's mattes Lächeln wandelte sich in ein ungezwungeneres.

„Womit habe ich das nur verdient ... Ich bin so furchtbar garstig manchmal und du weichst niemals von meiner Seite ...“

„Seht Ihr, genau das meine ich – Ihr erlaubt?“, fügte er hinzu und auf ein Kopfnicken Rosiel's, nahm er ebenfalls auf dem Sofa platz. Ein musternder Blick glitt über die Gestalt seines Herrn.

Schon die ganzen Tage, schon seit er mit Luzifer von diesem ominösen Ort zurückgekehrt war, verhielt Rosiel-sama sich so. Ständig in Gedanken versunken, ständig melancholisch. Und ständig diese unruhigen Träume. Es war ihm ein Rätsel. Das einzige, worin er sicher war, dass Luzifer der Grund für dieses Gebahren war.

Luzifer kam am Abend zu ihm.

"Mir ist zu Ohren gekommen, dass du seit Längerem nicht hinausgehst", sagte er steif, während er auf ihn hinabsah und stehen geblieben war.

Rosiel mied den Blick der schwarzen Augen, er konnte ihnen nicht begegnen. "Ich bin unpässlich", sagte er nur.

Luzifer entlockte es ein Schnauben. Rosiel fürchtete tatsächlich einen Augenblick wieder einen Ausbruch des Höllenfürsten, doch nichts dergleichen geschah. Stattdessen nahm er bei ihm Platz und ergriff eine Strähne des schillernden Kristallhaares und presste einen Kuss darauf, ließ die Lippen daran verweilen, sog mit einem Seufzen den Duft ein.

"Verkauf mich nicht für blöd, Engelchen", murmelte er. "Was soll ich nur tun, um dein Wohlwollen zu erlangen, hm?"

Dabei sah er auf, sah ihn an mit unwiderstehlichem Blick und Rosiel wurde es mit einem Mal anders. Irgendwie ... tat es ihm leid. Dass er so abweisend gewesen war. Obwohl er allen Grund dazu gehabt hatte.

"Ich muss fort." Rosiel hob den Blick und sah ihn erstaunt an. "Fort? Wohin denn?"

Der Höllenfürst seufzte genervt, ließ die Haarsträhne fahren und lehnte sich mit ausgebreiteten Armen zurück.

"Ein Clan von Dämonen ist der Auffassung, aufmüpfig werden zu müssen, und ich muss sie zur Räson bringen. Keine aufwändige Angelegenheit und normalerweise würde ich mir nicht selbst die Hände schmutzig machen."

"Aber?"

Luzifer wandte das Gesicht zu ihm und blickte ihn schadenfroh und boshaft an. "Ich muss ein Exempel statuieren. Sonst könnte sich herumsprechen, dass man hier alles machen darf über meinen Kopf hinweg."

Rosiel lächelte, bettete dann das Kinn auf Hände, welche leicht verschränkt über dem Sofarand ruhten, sah Luzifer dabei an.

Dieser hob eine Augenbraue. "Was?"

"Ich mag es, wenn du so rüd und männlich daherkommst."

Luzifer rollte mit einem spitzbübischen Lächeln die Augen, doch dann wurde er wieder ernst.

"Ich lasse dich nur ungern hier alleine."

"Wieso, hast du Angst, dass ich mich in deiner Abwesenheit mit jemand anderem vergnüge?"

Plötzlich packte ihm Luzifer so abrupt und grob ins Haar, dass er die Luft scharf einsog, dabei kam er ihm mit dem Gesicht ganz nahe.

"Ich warne dich, mein schöner Engel. Sie wissen, dass sie dich nicht anfassen dürfen, weil ich sie sonst zerfleischen werde."

Seine Augen nahmen etwas leicht Irres an, als der Blick besitzergreifend über den Leib Rosiels glitt.

"-Mach keine solchen Scherze mit mir, wenn du nicht willst, dass ich rasend vor Eifersucht werde."

"Bist du das nicht ohnehin schon?", keuchte Rosiel atemlos. "Ich kann hier keinen Schritt tun, ohne, dass man dir von dem berichtet, was ich tue. Wie gering muss dein Selbstwert sein, wenn du mir nichtmal so wenig über den Weg traust."

Eine Welle des Zornes über diese Worte überrollte den Höllenfürsten und mit einem wütenden Aufschrei schlug er Rosiel ins Gesicht, welcher ihn kurz darauf erschrocken ansah.

Er keuchte erregt, als er auf die leicht eingesunkene Gestalt Rosiels herabstarrte.

"Du bist ein Engel", stieß er dann zwischen seinen Zähnen hervor. "Engeln kann man nicht trauen."

Und damit ließ er ihn allein. Verletzt. Mal wieder. Und Rosiel erhob das Kinn und wollte nicht zulassen, wie sehr ihm Luzifers Worte wirklich wehgetan hatten. Dazu war er zu stolz.

Vielleicht sollte er ihn verlassen. Ihm damit bedeuten, dass er nicht zu weit gehen sollte, dass er ihn so nicht behandeln konnte. Wie eine wertlose Hure, ein Stück Fleisch, das man sich nahm, wann man wollte und auf das man seinen Stempel drücken und zu seinem Eigentum erklären konnte. Er war immerhin Rosiel von Aziluth! So etwas musste er sich nicht bieten lassen.

Nur ... warum war das so schwer? Warum war es so verdammt schwer, zu gehen?

(Ich entschuldige mich für die Kürze dieses Kapitels - ich brauchte einen Lückenfüller und hänge momentan leider ein bisschen - die nächsten Kapitel werden wieder länger)

Kapitel 15: Der einzige Ort.

Der heiße Hllenwind fuhr ihm heftig durch die Kleidung und durchs Haar, ließ es flattern und er machte sich nicht die Mühe, es aus dem Gesicht zu streichen.

Diese Gegend der Hlle, in der er sich nun befand, war eine der am wenigsten kultivierten.

Ob irgendetwas hier unten kultiviert war, darüber ließ sich zwar streiten, alternativ konnte man es ausdrücken, dass manche Gebiete verwilderter waren, als andere.

Es war verdächtig ruhig. Nur der heulende, jaulende Wind. Luzifer verengte die Augen. Es verwunderte ihn nicht wirklich, dass diese wilden Tiere große Töne spuckten, wenn er fern war, aber sobald man seine Präsenz spüren konnte, verkrochen sie sich alle in ihren Löchern.

Da – nur ein Wimpernschlag, ein Geräusch, das ein normales Ohr kaum vernommen hätte – im nächsten Moment erschlug er, mehr lustlos eine Horde Dämonen mit seinem Knochenschwert.

War das alles gewesen?

So recht war er nicht bei der Sache.

Immer wieder wanderten seine Gedanken zu seinem Feinsliebchen, das er zuhause gelassen hatte. Er wusste, dass er ihn einsperren konnte. Er könnte ihm sogar die Flügel brechen, um ihn am Davonfliegen zu hindern. Aber was nützte das schon?

Er liebte diesen Engel. Dieses furchtbare, grausame, stolze, eitle, kaltschnuzige Miststück, er liebte es mit jeder Faser seines Herzens – wie konnte er ihn nur dazu bringen, das zu sagen, was er hören wollte?

Und wie lange konnte er ihn noch hier unten halten? Luzifer war nicht dumm. Er wusste genau, dass es diese Umgebung war, die dem schönen Engel zusetzte, die Luft, das fehlende Licht, die fehlende Schönheit.

Aber er konnte ihn nicht gehen lassen. Und er konnte ihn auch nicht behalten. Weder in Himmel, noch in Hlle könnten sie zusammen sein.

Und der Schöpfer saß wahrscheinlich dort oben im Himmel und ergötzte sich an ihrem Leid.

Die Erde bebte plötzlich, Luzifers Sinne waren geschrft. Ein zynischer Ausdruck legte sich auf sein Gesicht, als sie im nächsten Moment mit einem tosenden Lärm aufbrach und ein Geschöpf daraus hervor stieß, das man das letzte Mal vor Äonen von Jahren gesehen hatte.

Schuppige Haut, keine Augen, einen Zackenkranz an Zähnen, den Leib, der einer Mischung aus riesigem Wurm und Schlange ähnelte und so fauliger Atem, dass er nur aus dem Allertiefsten der Hlle stammen konnte und als er das Maul aufriss und sein Schrei ertönte, da fielen die, die Luzifer begleitet hatten, tot zu Boden, da ihnen einfach die Köpfe geplatzt waren.

Luzifer beobachtete dies mit ausdrucksloser Miene.

„So sehen wir uns also wieder, Nyx“, murmelte er nur und erhob sein Schwert. Der Nyx, das einzige Wesen, das sogar ihm gefährlich werden konnte, denn der Nyx war nicht aus Fleisch, der Nyx war die Nacht, der Nyx war die Angst, der Nyx war der, der

die Sehnsüchte und die Träume und die verborgenen Wünsche aller Lebewesen fraß. Ihn konnte man nicht einfach mit einem Schwert erschlagen, das wusste Luzifer genau und doch hieb er nach ihm, als er in seine Richtung stieß und sein stinkender Atem ihn fast schwindeln machte; Er traf ihn, tief sogar, doch dieses Wesen störte sich nicht daran, dass ihm auf einmal ein riesiges Loch im Leib klaffte, sondern stürzte sich abermals auf ihn.

Wie überaus anmaßend.

Er ließ sein Schwert sinken.

„Verschlingen willst du mich?“, murmelte er, „Nur zu, du wirst dir an meiner Seele den Magen verderben!“

Er blieb aufrecht, als sich der tiefe Schlund über ihn senkte und dann war da nur mehr Finsternis und Luzifer, der eigentlich als der Lichtbringer geboren war, spürte zum ersten Mal ihre Unbarmherzigkeit, den Kummer, die ewige Schwärze und alles, was er je zu vergessen gehofft, wallte in einem Mal in ihm auf, da war Licht, da war der Schöpfer, da war Alexiel, wie lang war das her, da war Licht, das Licht aus dem er geboren war, da war sogar der Schöpfer, der ihn immer noch liebte und dann ...
... war da Rosiel.

Er war wirklich da, er spürte ihn, roch ihn, der Duft von Hyazinth und Rosen durchdrang sogar die Tiefen des Nyx und mit einem Mal sehnte er sich danach, sich für dieses Geschöpf aufzugeben, sehnte sich nach seiner Liebe, nach seinem Leib und plötzlich war da gleißendes Licht, das den Nyx durchdrang und ein Kreischen ertönte, das ihm sagte, dass der Nyx gerade starb und dann war er nicht mehr umgeben von Schwärze, sondern helles, unendlich helles Licht war um ihn herum und als es langsam verblasste, sah er die Gestalt seines geliebten Engels, der ihm nachgekommen war.

Rosiels Körper leuchtete hell, so hell, dass Luzifer einen Moment fürchtete, dass er in Flammen stand, doch das war es nicht, es war nur das Himmlische Licht, das er so bereitwillig gab – aufgab; Wie er es einst getan hatte und ein eiskalter Schrecken fuhr ihm durch die Glieder als ihm bewusst wurde, was das eigentlich bedeutete.

Das Leuchten wurde matter und keine Sekunde später war der Höllenfürst bei Rosiel, um seinen Leib zu umfassen, der einfach aus einem Moment der Schwäche heraus, aus der Luft zu fallen drohte – war er heiß, so heiß, fast verbrannte Luzifer sich an ihm, doch er ließ ihn nicht los.

Rosiel hob den Blick und flüssiges Gold traf ihn und er brachte kein Wort heraus, schüttelte nur leicht den Kopf, während er sich langsam mit ihm zu Boden gleiten ließ.

„Wolltest du etwa sterben?“, ertönte Rosiels Stimme und er versuchte erzürnt zu klingen, auch wenn ihm das nicht gelang und in dem Moment da Luzifer diese Frage stellte, spürte er, dass Rosiel doch um so viel stärker war, als er selbst und er schloss einen Moment die Augen, um einen Kuss auf dessen Haupt zu hauchen.

„Nein“, flüsterte er, „Ich weiß nicht, was ich wollte ... manchmal fühle ich mich in der Ewigkeit ein wenig verloren ...“, gab er dann zu.

„Dich kann man einfach nicht alleine lassen“, murmelte der Engel dann und lehnte sich erschöpft an die gestählte Brust.

Luzifer strich gedankenverlorenen durch die kristallinen Locken.

„Ich ertrage es nicht, dich zu verlieren. Schon der Gedanke daran macht mich krank. Ich weiß, dass ich dich töte, wenn du hier bleibst, aber in den Himmel zurück kehren

kann ich nicht.“

„Ich weiß.“

Eine Weile verharrten sie so. Dann sagte Rosiel: „Wie ... kannst du jemanden, wie mich nur lieben?“

„Was für eine Frage“, entgegnete Luzifer, „Was wäre ich für ein Mann, wenn ich dich nicht liebte?“

Er spürte, dass Rosiel lächelte.

Dann wieder eine Weile schweigen. „Ich liebe dich auch.“

Er hatte es nur geflüstert, doch in diesem Moment spürte Luzifer etwas, das er seit Tausenden, Hunderttausenden von Jahren nicht mehr verspürt hatte – Glück. Freude. Er umfasste das Gesicht des Engels und küsste ihn und Rosiel erwiderte diesen Kuss und als sie diesmal miteinander schliefen, an diesem fürchterlichen, schrecklichen Ort, da geschah es aus nichts, als Liebe und Zärtlichkeit.

Und tatsächlich schien hernach die Sonne und es war keine fahle Höllensonne, sondern eine schöne Sonne.

„Ich kenne ... vielleicht einen Ort...“, sagte Luzifer irgendwann langsam.

Rosiel sah ihn an.

„Die Erde.“

Die Erde. Das verbotene Land zwischen Himmel und Hölle, dort, wo Gut und Böse untereinander lebten, dort, wo man sie so schnell nicht würde finden können. Aber alles aufgeben? Alles hinter sich lassen? Nun, es müsste ja nicht für immer sein.

Plötzlich war alles so logisch. Es war so einfach. Rosiel lächelte. Und dieses Lächeln war alles, was Luzifer brauchte.